



UNIVERSITÄT BONN

forsch

Bonner Universitäts-Magazin

Frühjahr/Sommer 2024

**Wie Digitalisierung
die Uni verändert**

Auch im Heft
New Work in altem Gebäude
Kant-Jahr 2024 in Bonn
Ausflug nach Ägypten
Schreibberatung für Studierende

UNIVERSITÄT BONN



WISSENSCHAFT
ZUM MITMACHEN

für alle!

**DABEI SEIN &
MITMACHEN!**

- ✧ Mitmachaktionen, Präsentationen und Experimente
- ✧ Kinder- und Familienprogramm
- ✧ Kulinarisches Angebot

**WISSEN
SCHAFTS
FESTIVAL**

IM HOFGARTEN

7. JULI

12–18 Uhr

Unsere Unterstützer*innen:



Alle Infos zum Wissenschaftsfestival:
www.uni-bonn.de/wissenschaftsfestival



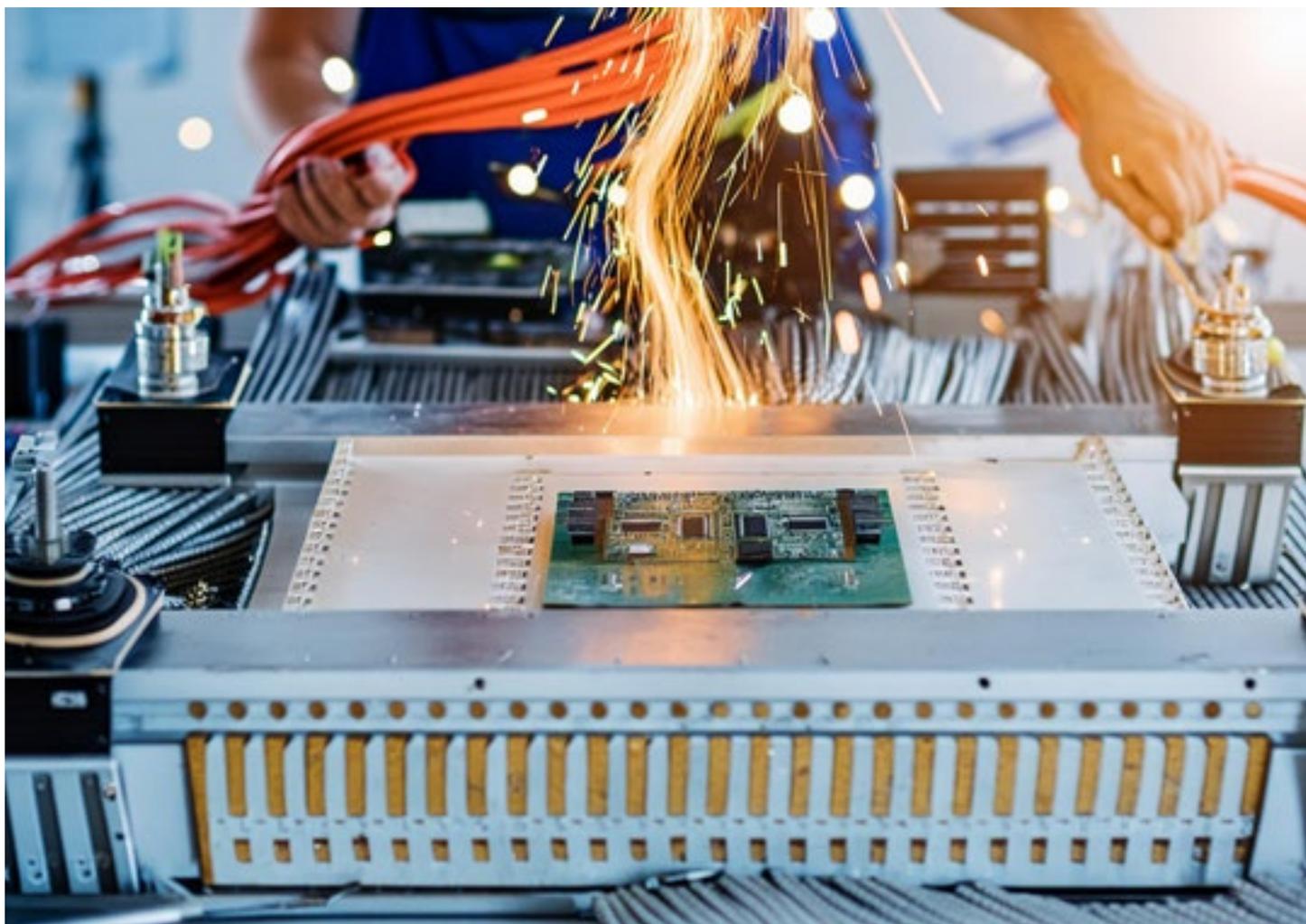
Alles neu ab dem Mai

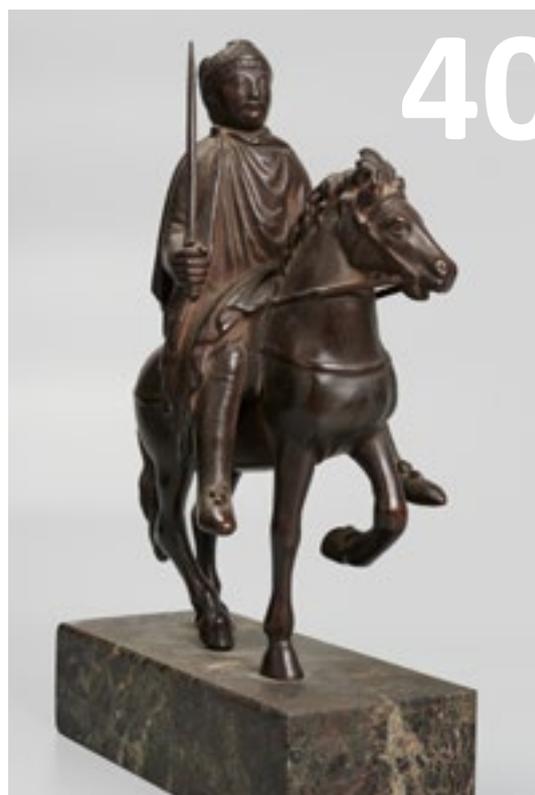
Eine neue Art zu arbeiten: Die Verwaltung der Universität hat sich nicht nur auf den Weg in ein neues Gebäude gemacht, sondern gleichzeitig ihren physischen Arbeitsraum komplett neu konzipiert: mit Open Spaces für gemeinsames Arbeiten, mit multifunktionalen Besprechungsräumen und vielem mehr. Gesund, modern und natürlich exzellent, um die Forschenden der Universität adäquat zu unterstützen: Das ist das Ziel!

Diese Mission setzt sich auch im digitalen Bereich fort: Mit dem Serviceportal hat die Verwaltung ihre Wissensdatenbank und die dahinter liegenden Prozesse neu konzipiert. Nicht nur, dass alle Informationen nun übersichtlich an einem Ort zu finden sind, die Forschenden können jetzt auch viele Informationen per Mausclick abrufen.

Generell verändert die Digitalisierung die Universität stetig. Mit der neuen Digitalstrategie werden Forschung, Lehre und Verwaltung neu gedacht. Das reicht von der Robotik bis zu ethischen Dimensionen, vom neuen Hochleistungsrechner Marvin bis zu den Mitarbeitenden, die als Digitalisierungsmanager*innen Forschung und Verwaltung neu vernetzen. Sie hören in die Fakultäten hinein und bringen die Bedarfe der Fakultäten ein, um Lösungen für Anforderungen zu erarbeiten. In dieser forsch finden Sie einige Beispiele dafür, an welchen Ecken und Enden sich gerade etwas tut.

Auch forsch selbst verändert sich: Unter vielen Artikeln finden Sie einen QR-Code, der Sie zu allen digitalen Zusatzangeboten führt, etwa den Vorlese-Podcasts oder Interviews in Langform. Ist Ihnen schon aufgefallen, dass sich auch das Layout verändert hat? Freuen Sie sich auf ein neues Konzept für die forsch! Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen.





2	Editorial
3	Inhaltsverzeichnis
5	New Work hinter historischer Fassade: Feature über den Umzug der Univerwaltung in das ehemalige Herold-Gebäude
10	„Ein Glücksfall für die Uni“: Rektor der Universität Bonn für dritte Amtszeit gewählt
11	„Jemand muss die Schätze heben“: Vorsitzender Prof. Dr. Engels über das Wirken des Hochschulrats
13	Es macht was aus: Energiestrategie zeigt Wirkung
15	Wo Kanaanäer die Altägypter „coverten“: Prof. Ludwig Morenz unternahm eine Expedition zum Ursprung der Alphabetschrift
20	Zahlreiche ERC Grants für die Uni Bonn

21 Wie die Digitalstrategie die Uni verändert

22	„Wo Science-Fiction zur Realität wird“: Hendrik Wüst zu Besuch an der Uni Bonn
23	Gefahr = Angst: Wie unser Gehirn in Extremsituationen arbeitet
24	Wenn der „Digitale Zwilling“ warnt: Matthias Braun erforscht die ethische Bedeutung von Gesundheitssimulationen
25	Digitale Brückenbauer: Die Digitalisierungsmanager*innen vernetzen die Fakultäten der Uni Bonn
27	Virtuelle Zusammenarbeit erleben: Wie digitale Lehre innovativ an der Uni gestaltet werden kann
28	Künstliche Intelligenz verstehen lernen: Wie Informatik-Studierende gemeinsam mit Forschenden der Uni Bonn KI-Lösungen finden
30	Neuer Supercomputer für Spitzenforschung



31 Gesucht. Gefunden. Erledigt. Wie das neue Serviceportal der Uni Forschenden hilft

32 forschKOMPAKT

33 Neue Exzellenzprofessorinnen

35 Kants Projekt der Aufklärung

300. Geburtstag wird mit Kongress in Bonn gefeiert

37 Anleitung zum ewigen Frieden: Warum wir nach Kant Rechtsstaatlichkeit für eine friedliche Welt brauchen

39 Grenzen sind zufällig, aber unantastbar: Kants Weltbürgerrecht, sein Blick auf Migration und seine Bedeutung bis heute

40 Ein Dachbodenfund aus den Anfängen der Universität: Abgüsse aus dem Dreikönigenschrein wiederentdeckt

41 ICH: Ein bisschen Narzissmus ist bei Vorgesetzten von Vorteil – Der Psychologe Gerhard Blickle untersucht, was Führungskräfte brauchen

43 Die Uni Bonn App ist da

44 Podcasts für Studierende

45 Schreiben kann auch Spaß machen: Wie die Hausarbeit gelingt – ein Gespräch mit der Schreibberaterin Katja Reinicke mit Tipps für Studierende

47 Zwischen zwei Welten: Studierende Sepideh Tafazoli aus dem Iran schreibt Theaterstücke

49 Talente entfalten und fördern: Wie das Deutschlandstipendium wirkt

51 Das MULTIPLIERS-Projekt verbindet Schüler*innen und Universität

53 Die Exzellenzuniversität Bonn lädt ein: Das Ich und die Anderen

54 Personalia

66 Impressum

Im Open Space der Stabsstelle Personalentwicklung, Organisationsentwicklung und Gesundheitsmanagement treffen sich oft Mitarbeitende zu spontanen Meetings.



New Work hinter historischer Fassade

Denkmalgeschütztes Bürogebäude und neue Arbeitswelt – passt das zusammen? Sehr gut sogar, wie ein Projekt der Universität Bonn beweist. Da das Hauptgebäude umfassend saniert werden muss, sind 300 Mitarbeitende von dort in das ehemalige Gebäude des Deutschen Herolds an der Poppelsdorfer Allee umgezogen. Hier arbeiten sie in einer innovativen Bürolandschaft, die neue Formen der Zusammenarbeit ermöglicht und fördert.

Außen 50er-Jahre, innen moderne Arbeitswelt – so präsentiert sich ein neues Ausweichquartier für 300 Mitarbeitende der Universität Bonn. Die Teile der Univerwaltung, die bislang im Hauptgebäude untergebracht waren, haben nur 500 Meter weiter an der Ecke Poppelsdorfer Allee/Bonner Talweg eine neue Bleibe gefunden. Die goldene Frakturschrift „Deutscher Herold“ an der gläsernen Eingangstür verrät noch

den ursprünglichen Eigentümer. Mehrere Dezernate und Abteilungen der Verwaltung, das Archiv, die Druckerei und die Poststelle der Universität sind nun hier untergebracht. Nicht zuletzt fiel die Wahl auf dieses Interimsquartier, weil die Mitarbeitenden so in unmittelbarer Nähe zu den übrigen Verwaltungseinheiten und dem Rektorat arbeiten können.



Weiterer Schritt zur Sanierung des Hauptgebäudes

Sie mussten das Unihauptgebäude verlassen, weil es in den kommenden Jahren aufwendig saniert wird. Denn so schön das gelbe Barockschloss im Herzen der Stadt auch ist, sind Elektrik und Fenster doch spürbar in die Jahre gekommen, in Sachen Brandschutz muss nachgebessert werden und an einigen Stellen bröckelt der Putz. Mindestens zehn Jahre wird es dauern, das Bonner Wahrzeichen auf den neuesten Stand zu bringen – ein echtes Mammut-Projekt.

Dass in dieser Herausforderung aber auch eine Chance liegt, hat die Universität Bonn erkannt. „Der Umzug in den Herold war für uns eine günstige Möglichkeit, die Räume dort so zu gestalten, dass sie den Anforderungen an eine zeitgemäße Universitätsverwaltung gerecht werden“, erläutert Holger Gottschalk, Kanzler der Universität Bonn. Schließlich habe sich das Selbstverständnis der Verwaltung in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt – weg von einer Behörde, hin zu einer modernen Einrichtung des Wissenschaftsmanagements.

New Work als zentrales Thema der Hochschulentwicklung

Entsprechend wurde das Herold-Gebäude vor dem Einzug nicht nur modernisiert, sondern auch in einen innovativen Bürostandort umgebaut, der ein passendes Umfeld für Projektarbeit und kollaboratives Arbeiten bietet. „New Work ist für uns ein zentrales Thema in der Hochschulentwicklung. Die neuen Räume im Deutschen Herold fördern und ermöglichen gezielt neue Formen der Zusammenarbeit“, betont Gottschalk.

Auf einer Fläche von mehr als 5.000 Quadratmetern finden sich rund 300 Arbeitsplätze in Büros und Open Spaces, mehrere Besprechungs- und Seminarräume, Teeküchen und ein Eltern-Kind-Raum. „Mehr Flexibilität, mehr Platz für Begegnung und Austausch, ein angenehmes Arbeitsumfeld – das waren die wichtigsten Anliegen der Mitarbeitenden. Wir haben ein breites Spektrum an Räumen geschaffen, damit alle den besten Ort für ihre jeweilige Tätigkeit finden“, erklärt Marion Duisberg, Leiterin des Dezernats Liegenschaften, das für die bauliche Umsetzung verantwortlich war. Durch diese neue Konzeption der Räume wird es möglich, auf einer Gesamtfläche, die der im Hauptgebäude entspricht, zukünftig auch Personalaufwuchs unterzubringen, und damit den Vorgaben des Landes Rechnung zu tragen, durch neue Arbeitsmodelle Mietflächen und damit Mietkosten einzusparen.

Innovative Büros steigern die Arbeitgeberattraktivität

Die neue Bürolandschaft stärkt auch die Arbeitgeberattraktivität der Uni Bonn, ist der Kanzler überzeugt: „Angesichts des herrschenden Fachkräftemangels wird es immer wichtiger, ein modernes Arbeitsumfeld zu bieten, in dem sich die Mitarbeitenden wohlfühlen“, sagt Gottschalk. „Das Projekt hat die Universität daher auch in Sachen Employer Branding einen großen Schritt nach vorne gebracht.“

Dass sich hinter der neoklassizistischen Fassade des Herold-Baus eine innovative Arbeitswelt verbirgt, ist von außen nicht zu erahnen. Auch drinnen springen zunächst die historischen Elemente ins Auge: die Mosaik- und die helle Natursteinverkleidung und die bronzenen Deckenleuchten. Tritt man dann vom Treppenhaus in eine der Büroetagen, wird man mit

▼ Im Open Space von PDaP stehen drei Schreibtische und ein hoher Besprechungstisch, um gemeinsam zu arbeiten, sich auszutauschen und sich miteinander zu vernetzen.





▲ Zwei kleine Sofas mit besonders hohen Lehnen schaffen einen abgeschirmten Raum für Gespräche mit bis zu vier Personen.

nur einem Schritt aus den 1950er-Jahren ins Jahr 2024 kapultiert: weiße Wände, schallschluckender Teppichboden, höhenverstellbare Schreibtische mit je zwei Monitoren und einem ergonomischen Bürostuhl, Akustikelemente, Pflanzen sowie verschiedene Sitzmöbel in den Unifarben Gelb, Blau und Grau. Modern, hell und einladend wirkt das – ein starker Kontrast zu den sanierungsbedürftigen Räumen im Hauptgebäude, in denen die Mitarbeitenden zuvor gesessen haben.

Die Teams haben ihre Räume mitgestaltet

Die Abteilungen, die in den Deutschen Herold umgezogen sind, haben ihre Räume mitgestaltet. Michael Prill beispielsweise, der das Programm Digitalisierung administrativer Prozesse (PDaP) leitet, hat gemeinsam mit seinem Team zunächst in einem Workshop grundlegend reflektiert: Wie arbeiten wir zusammen? Wie sind wir als Team produktiv? „Der Umzug war ein Auslöser, uns nochmal tiefergehend mit diesen Fragen zu beschäftigen“, so Prill.

Anschließend ging es an die konkrete Planung: „Wir mussten darauf achten, dass wir alle Arbeitsformen, für die wir das Büro brauchen, abgebildet bekommen. Also: Bereiche für Stillarbeit, Kollaboration, hybride Meetings und Projektarbeit.“ In mehreren Workshops mit einem Büroeinrichter und den anderen Abteilungen, die in das Gebäude gezogen sind, entstand so nach und nach eine multifunktionale Bürolandschaft für die insgesamt neun PDaP-Mitarbeitenden.

Open Space für Austausch und Kollaboration

Im PDaP-Bereich gibt es drei Einzelbüros mit je einem Schreib- und einem kleinen Besprechungstisch. Sie eignen sich für konzentrierte Einzelarbeit, Telefonate und ungestörte Gespräche zu zweit. Darüber hinaus hat das Team zwei Projekträume eingerichtet – einen klassischen und einen multifunktionalen mit Videokonferenzlösung und Tischen, deren Platten sich hochkant klappen und

„Open Space bedeutet nicht Großraumbüro, sondern dass man gemeinsam arbeitet, sich austauscht, miteinander vernetzt.“

Michael Prill

wie Whiteboards beschreiben lassen. Hier finden vor allem Projektarbeit, hybride Meetings und größere Videokonferenzen statt.

Im Open Space schließlich stehen drei Schreibtische, ein hoher Besprechungstisch, an dem man wahlweise stehen oder auf hohen Hockern sitzen kann, sowie zwei kleine Sofas mit besonders hohen Rückenlehnen, die einen abgeschirmten Raum schaffen für Gespräche mit bis zu vier Personen. Auf Telefone und Videokameras hat das Team bewusst verzichtet: „Open Space bedeutet nicht Großraumbüro, sondern dass man gemeinsam arbeitet, sich austauscht, miteinander vernetzt“, betont Prill.

Manche Dezernate haben persönliche Büros abgeschafft

Gleichzeitig wurden bei PDaP auch die persönlichen Büros abgeschafft. Wer hier morgens ins Büro kommt, sucht sich seinen Arbeitsplatz entsprechend der Aufgabe, die als nächstes ansteht – für ein Brainstorming im Team etwa einen Projektraum, für ein ungestörtes Telefonat ein Einzelbüro. So wechseln Mitarbeitende oft mehrmals am Tag den Raum. Damit ist PDaP nicht alleine. Viele Dezernate, die im Herold-Gebäude sitzen, halten nicht mehr für alle Mitarbeitenden einen festen Arbeitsplatz vor. Diese Flexibilisierung plus die Möglichkeit, vom Homeoffice aus zu arbeiten, haben auch dazu geführt, dass die Bürofläche pro Person leicht reduziert werden konnte.

Damit die Zusammenarbeit in der neuen Bürowelt möglichst reibungslos funktioniert, hat sich das PDaP-Team eine Clean Desk Policy gegeben. Alle räumen abends den Arbeitsplatz komplett frei, damit er am nächsten Tag von jemand anderem genutzt werden kann. Dafür haben alle Mitarbeitenden einen eigenen Rollcontainer, in dem sie ihre Arbeitsmittel, aber auch persönliche Dinge verstauen können.

Doch nicht alle Dezernate im Herold haben persönliche Büros komplett abgeschafft. Einen anderen Weg geht etwa das Dezernat für Personalmanagement, das mit rund 90 Mitarbeitenden zwei Etagen im Gebäude einnimmt. Hier wird noch viel mit Papierakten gearbeitet, Datenschutz ist ein wichtiges Thema. Entsprechend haben die meisten Mitarbeitenden weiterhin ihr eigenes Büro. „Einzelbüros sind für uns teils notwendig, weil wir sensible Gespräche führen – da ist Vertraulichkeit wichtig“, erklärt der stellvertretende Dezernatsleiter Thomas Rosenkranz. Dennoch gibt es auch hier einen Open Space, der von den Mitarbeitenden gerne genutzt wird. Das Team für Reisekostenabrechnung zum Beispiel trifft sich dort regelmäßig zum Austausch.

Mehr Möglichkeiten für Begegnungen

Aber nicht nur der Open Space schafft mehr Möglichkeiten für Begegnungen. Auch, dass das Dezernat nun nicht mehr wie im Hauptgebäude räumlich stark verteilt, sondern wesentlich kompakter untergebracht ist, trägt dazu bei. Das schafft Syn-

ergieeffekte zwischen Abteilungen, die im Schloss eher wenige Berührungspunkte hatten. Auch die Abteilungsleiterinnen und -leiter sitzen nun sehr nah beieinander. „Die Begegnungen im Dezernat sind durch den Umzug intensiver, die Kommunikation lockerer und offener geworden. Das empfinden die Mitarbeitenden als sehr positiv“, sagt Rosenkranz.

Ähnliche Erfahrungen macht auch die Stabsstelle Personalentwicklung, Organisationsentwicklung und Gesundheitsmanagement. 20 Personen in vier Teams arbeiten hier. Vor dem Umzug war die Abteilung in der Alten Sternwarte untergebracht, hauptsächlich in Einzelbüros. „Wir sind teils richtig vereinsamt. So ging uns viel Wissen verloren“, schildert Stabsstellenleiterin Nicola Thiele die Situation, die sich durch Corona noch verschärft hatte. Der Umzug in die neuen Räume machte einen Neustart möglich. Schnell stand daher fest, wie die Stabsstelle ihren Open Space nutzen will: als offene Begegnungsfläche. „Wir wollen die Idee von New Work leben, viel stärker zusammenarbeiten und uns besser miteinander vernetzen“, so Thiele. Das gelingt offenbar: „Oft treffen sich jetzt Mitarbeitende im Open Space zu spontanen Meetings. Die verschiedenen Teams vermischen sich auch viel stärker als früher.“

Alle Möbel sind flexibel

Im vorderen Bereich des Open Space befinden sich mehrere Steh- und zwei Schreibtische – „die beiden beliebtesten Arbeitsplätze auf unserer Etage“, so Thiele. Für hybride Besprechungen steht ein mobiler Bildschirm bereit. Im hinteren Bereich sind verschiedene Sitzgelegenheiten auf der Fläche verteilt. Alle Möbel sind flexibel, lassen sich dank Rollen einfach im Raum herumschieben und mühelos komplett neu anordnen. Der Open Space stärkt aber nicht nur die Zusammenarbeit innerhalb der Stabsstelle. Er steht auch allen Mitarbeitenden im Haus offen und kann etwa für Besprechungen genutzt werden.

Auch wenn die neue Bürolandschaft gut aufgenommen wird, gab es im Vorfeld durchaus Sorgen seitens der Mitarbeitenden, wie Thiele berichtet. Etwa: Was passiert, wenn ich ins Büro komme und kein Schreibtisch für mich frei ist? Und wo lasse ich meine persönlichen Sachen, wenn ich kein eigenes Büro mehr habe? Solche Ängste ließen sich durch viel Kommunikation und einen engen Austausch nehmen. „Ich habe so viel wie möglich ins Team hinein berichtet“, betont Thiele.

Spontan eigenes Raumbuchungssystem entwickelt

Auf Herausforderungen, die sich aus der neuen Arbeitssituation ergeben, reagiert das Team agil: „Wir probieren aus, was funktioniert. Und was nicht klappt, machen wir anders“, so Thiele. Ein gutes Beispiel dafür ist das Raumbuchungssystem. Als beim Einzug noch kein Tool dafür bereitstand, entwickelte das Team spontan selbst eines. Auf dem Whiteboard im Eingangsbereich markieren nun Magnete mit den Namen der Mitarbeitenden, wer sich gerade in welchem Raum aufhält. Auch auf die Stationen Homeoffice, Dienstreise oder Urlaub lassen sich die Magnete verschieben. „Das funktioniert bislang sehr gut“, sagt Thiele.

Überhaupt scheint das Projekt New Work im Deutschen Herald geglückt zu sein. Vor Kurzem hat Nicola Thieles Abteilung bei einem Teamtag reflektiert, wie es den Mitarbeitenden im neuen Arbeitsumfeld geht. „Es war sehr schön zu sehen, wie positiv die neuen Räume bei allen ankommen, wie wohl sich die Leute hier fühlen“, berichtet sie. Vor allem die Atmosphäre habe sich stark zum Positiven geändert. Das beobachtet Thiele auch bei sich selbst: „Ich gehe viel lieber ins Büro als früher, weil es mir hier so gut gefällt.“

Miriam Wagner

▼ Die Möbel in den Räumen der Stabsstelle Personalentwicklung, Organisationsentwicklung und Gesundheitsmanagement sind bewusst flexibel gehalten. Dank Rollen lassen sie sich einfach im Raum herumschieben und komplett neu anordnen.

„Ich gehe viel lieber ins Büro als früher, weil es mir hier so gut gefällt.“ Nicola Thiele





„Ein Glücksfall für die Uni“

Rektor der Universität Bonn für dritte Amtszeit gewählt

Groß war die Freude auf allen Seiten, als Ende Januar Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch erneut in seinem Amt bestätigt wurde – einstimmig im ersten Wahlgang. Die Hochschulwahlversammlung der Universität Bonn, die sich aus den Mitgliedern des Senats und den externen Mitgliedern des Hochschulrats zusammensetzt, hat ihn für eine weitere Amtszeit von vier Jahren ab April 2025 gewählt. Es wird die dritte Amtszeit des 1961 geborenen Entwicklungsbiologen sein.

„Professor Hoch ist ein Glücksfall für diese Universität. Ihm ist es gelungen, eine beispiellose Aufbruchstimmung zu erzeugen. Er hat der Universität und ihren Mitgliedern gezeigt, wozu sie fähig sind, und sie in vielen Bereichen zu Höchstleistungen motiviert“, erklärte der Hochschulratsvorsitzende Prof. Dr. Dieter Engels anlässlich der Wahl.

Die Exzellenzuniversität Bonn als Meilenstein

Die Bilanz von Prof. Hochs bisherigen Amtszeiten kann sich sehen lassen: Unter seiner Führung zählte die Universität Bonn zu den großen Gewinnern der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder. 2018 gewann sie gleich sechs Exzellenzcluster, wurde 2019 zur Exzellenz-Universität erhoben und ging damit als erfolgreichste Hochschule aus dem Wettbewerb hervor.

Außerdem hat Prof. Hoch die Universität Bonn in die Spitzengruppe der deutschen Hochschulen geführt und wichtige strukturelle Veränderungen eingeleitet. So wurden sechs fakultäts- und fächerübergreifende Transdisziplinäre Forschungsbereiche (TRA) als Explorations- und Innovationsräu-

me auf- und ausgebaut – ein zentrales Element der universitären Exzellenzstrategie. Die positive Entwicklung zeichnet sich auch in den einschlägigen weltweiten Hochschulrankings ab, in denen die Universität Bonn unter die TOP 5 in Deutschland, die TOP 20 in Europa und die TOP 100 in der Welt aufgerückt ist.

Lehre und wissenschaftlichen Nachwuchs stärken

Prof. Hoch freut sich über die andauernde Unterstützung aus allen Teilen der Universität: „Gemeinsam mit allen Statusgruppen haben wir die Exzellenzuniversität großartig entwickelt und unsere strategischen Querschnittsbereiche erfolgreich ausgebaut.“ In den kommenden Jahren will er den großen Erfolg der Exzellenzstrategie bestätigen und die hervorragende Position im internationalen Wettbewerb festigen. Dazu gehöre auch, den wissenschaftlichen Nachwuchs in allen Karrierephasen noch besser zu unterstützen und die Lehre mit einer eigenen universitären Exzellenzstrategie deutlich zu stärken. „Darauf freue ich mich sehr, gemeinsam mit meinem gesamten Rektorats-Team!“, bekräftigt Hoch.

Wie groß sein Rückhalt in der Universität Bonn ist, erlebte Prof. Hoch bereits vergangenes Jahr, als ihm der Deutsche Hochschulverband (DHV), die Berufsvertretung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Deutschland, nach seiner dreimaligen Kür zum „Rektor des Jahres“ (2020, 2021 und 2023) den Ehrentitel „Rektor des Jahrzehnts“ verlieh. Grundlage für diese Auszeichnung ist eine jährliche Befragung der Mitglieder des Verbandes an den Universitäten.



„Jemand musste die Schätze heben“

Vorsitzender Prof. Dr. Engels über das Wirken des Hochschulrats

Seit 15 Jahren gibt es den Hochschulrat der Universität Bonn. Wohl niemand kennt das Gremium besser als Prof. Dr. Dieter Engels, der ihm seit zehn Jahren angehört und es als Vorsitzender leitet. Kürzlich ist seine dritte Amtszeit angebrochen. Mit Prof. Engels sprach Andreas Archut.

Der Hochschulrat wurde 2008 unter „Geburtswehen“ eingeführt. Anfangs gab es sogar Studierendenproteste gegen das Gremium. Wie ist das heute?

Prof. Engels: Das ist nicht mehr so. Anfangs hieß es vor allem unter Studierenden, wir seien „wirtschaftslastig“. Aber als ich den damaligen AStA-Vorsitzenden darauf hinwies, dass keines unserer Mitglieder aus der Wirtschaft stammt, verstummte diese Kritik. Heute tauschen wir uns regelmäßig mit der Vertretung der Studierendenschaft aus. In unserer letzten Sitzung etwa gab uns die AStA-Vorsitzende Einblicke in das Leben der Studierenden. In aller Regel geht es dabei um aktuelle Themen wie Lehre, BAföG, die Wohnraumsituation hier in Bonn oder Mobilitätsfragen wie das Studierenden-Ticket. Es sind also die Alltagsorgen, die wir hören.

Wahrscheinlich werden Sie oft gefragt, was denn eigentlich der Hochschulrat ist und macht und wie er sich zusammensetzt?

Das steht im Hochschulgesetz: Es geht um die Beratung des Rektorats und um dessen Kontrolle. Das Gesetz formuliert das bewusst in dieser Reihenfolge. Darüber hinaus gehören die neun externen Mitglieder des Hochschulrats der Hochschulwahlversammlung an, die die Mitglieder des Rektorats wählt. Daneben habe ich als ehrenamtlicher Vorsitzender

die weitgehend unbekannte Aufgabe, der Dienstvorgesetzte des Rektors und des Kanzlers zu sein.

Gerade eben erst haben Sie den Rektor für eine dritte Amtszeit ab 2025 wiedergewählt.

Als Herr Hoch zum ersten Mal gewählt wurde, war der Hochschulrat noch alleine für die Rektorwahl zuständig. Die Last, eine geeignete Persönlichkeit zu finden, lag zunächst vor allem auf meinen Schultern. Da war ich dankbar, Herrn Hoch zu begegnen. Ich wusste damals sehr schnell, dass er „unser Mann“ ist. Er war mitreißend und voller Pläne und auch bereit, auf unsere Ideen einzugehen. Diese Universität war immer ungeheuer stark, und der neue Rektor sollte ihre Schätze für die Zukunft heben. Das haben wir Herrn Hoch zugetraut. Und so ist es ja auch gekommen.

Sie haben Herrn Hoch nach der Wahl als den „Rektor des Jahrhunderts“ bezeichnet. Sind das „Vorschusslorbeeren“ für die dritte Amtszeit?

Er hat sich viel vorgenommen, auch mit Blick auf die Studierendenschaft. Ich traue ihm zu, dass er seine Vorsätze in die Tat umsetzt. Ich weiß, wovon ich rede. Herr Hoch und ich setzen uns jedes Jahr zum Jahresende zusammen und betrachten die Ziele, die wir gemeinsam definiert haben. Sind sie erreicht? Wenn ja, prima. Wenn nein, warum nicht? Aber das Nein kommt so gut wie nie vor.

Wenn der Hochschulrat zusammenkommt, wie läuft das praktisch ab?

In der Regel tagt zuerst der Finanzausschuss des Hochschulrates, der sich vor allem mit Finanzfragen und Verwaltungsprojekten beschäftigt, also Bauen, Anmietungen, IT, Technik.

Anschließend trifft sich der Hochschulrat. Mit dabei sind auch die Gleichstellungsbeauftragte und der Senatsvorsitzende; ein gutes Verhältnis mit ihnen ist uns sehr wichtig. In jeder Sitzung berichten der Rektor und die übrigen Rektoratsmitglieder zu strategisch und aktuell bedeutsamen Fragen sowie zu wechselnden Schwerpunktthemen. Den Abschluss bilden die Finanzfragen. Wir fassen Beschlüsse zu all diesen Fragen, stimmen etwa Rektoratsvorlagen zu oder stellen Forderungen an das Rektorat, die wir dann zwei oder drei Sitzungen später wieder ansprechen.



Wird der Hochschulrat als Ratgeber in Anspruch genommen?

*Ja, sehr. Das liegt unter anderem an unserer Zusammensetzung. Wir haben vier interne Mitglieder, hiesige Professorinnen und Professoren, die einen Blick für die gesamte Universität haben. Und neun Externe, die viele Erfahrungen und ihre Außenperspektive mitbringen, Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur, Verwaltung und Politik, so u.a. zwei ehemalige Wissenschaftsminister*innen. Da ergeben sich viele Beratungsmöglichkeiten.*

Welche hochschulpolitische Entwicklung hätte es an der Uni Bonn ohne den Hochschulrat nicht gegeben?

Erfolgreiche Entwicklungen haben immer viele Mütter und Väter. Aber: Es hätte wohl unseren Rektor so nicht gegeben, und der Hochschulrat hat auch daran mitgewirkt, dass wir mit Holger Gottschalk einen sehr guten Kanzler gefunden haben. Drittens haben wir dafür gesorgt, dass der Rektor ein Team um sich hat, das als Leitung funktionieren kann, etwa auch durch die Zuarbeit von Referentinnen und Referenten. Unsere Universität kann im nationalen und internationalen Wettbewerb nur mit effektiven Managementstrukturen bestehen. Deswegen haben wir auch auf ein gemeinsames Rektoratsgebäude gedrungen, in dem sich alle Mitglieder des Rektorats und ihre Mitarbeitende begegnen können. Das war alles nicht selbstverständlich. Es gab Stimmen, das wäre alles viel zu teuer. Aber manchmal muss man Geld in die Hand nehmen, um mehr zu generieren. Das Rektorat hat einen großen Anteil daran, dass wir letztlich Exzellenzuniversität geworden sind und jetzt über sehr große finanzielle Mittel verfügen.

Spricht da aus Ihnen der frühere Präsident des Bundesrechnungshofs?

Ja. Wirtschaftlich zu handeln, heißt nicht immer, die billigste Lösung zu wählen, sondern Ressourcen so einzusetzen, dass man sie vermehren kann. Nicht nur Geld, auch Forschungs- und Arbeitsmöglichkeiten kann man vergrößern, ohne auf kaufmännischen Gewinn zu zielen. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen Unternehmen und Universitäten. Wir haben als Hochschulrat immer darauf geachtet, dass wir die besten Köpfe weltweit nach Bonn locken und ihnen gute Bedingungen für Forschung und Lehrtätigkeit geben. Das kostet Geld, etwa für Labore, technische Ausstattung und insgesamt gute Arbeitsbedingungen. Leider haben noch nicht alle eine ästhetisch schöne Arbeitsumgebung, die zum kreativen Arbeiten einlädt.

Haben Sie als langjähriger Hochschulratsvorsitzender, der auch in Bonn studiert hat, Neues über unsere Universität gelernt?

Nicht viel. Aber Neues zeigte sich ganz deutlich, als wir 2018 das 200-jährige Bestehen feierten. Welcher Enthusiasmus! Welches Wir-Gefühl! Das kannte ich so nicht. Zu meiner Studienzeit ging es wesentlich trockener, nüchterner und behäbiger zu. Die Uni galt als sehr konservativ. Das hat sich in meinen Augen geändert. Zudem ist die Universität jünger und weiblicher geworden. Als ich Jura studierte, gab es an der Fakultät fast ausschließlich Professoren. Das ändert sich seit zehn Jahren, und da hat der Hochschulrat „den Daumen drauf“. Sehr erfreulich ist, dass das Rektorat auch mit Blick auf die Exzellenzstrategie die konkrete Zusage gemacht hat, bis 2026 30 Prozent aller Professuren mit Frauen zu besetzen. Dieses Ziel ist schon fast erreicht. Das ändert die Atmosphäre fundamental!

Was haben Sie sich für Ihre dritte Amtszeit vorgenommen?

Wir wollen den von Rektorat, Senat und uns eingeschlagenen Weg konsolidieren. Auch bei den Studierenden soll ankommen, an was für einer feinen Universität sie studieren. Mit der Stadtgesellschaft wollen wir noch enger in Kontakt kommen. Ich träume davon, dass die Universität das Stadtbild beherrscht und eine innerstädtische Universität bleibt, wie Cambridge oder Oxford. Das ist auch gut für die Stadt, auch wenn dies gefühlt noch nicht überall angekommen ist.

Gibt es auch interne Ziele?

Die Zukunft der Theologischen Fakultäten liegt mir am Herzen. Dass der Kölner Kardinal das Albertinum geschlossen und in Köln eine eigene Hochschule als „Konkurrenzunternehmen“ gegründet hat, ist bedrohlich sowohl für die Katholisch-, aber letztlich auch für die Evangelisch-Theologische Fakultät. Wir müssen dauerhaft sicherstellen, dass theologische Fragen an der Universität Bonn – vielleicht auch interdisziplinär mit anderen Religionen – in Forschung und Lehre bearbeitet werden können.

Welche weiteren Herausforderungen sehen Sie für die Universität?

Die Konkurrenz unter den Universitäten wird größer. Und dank Digitalisierung können sie Studierende und Forschende weltweit erreichen. Und welche Möglichkeiten die künstliche Intelligenz bieten wird, können wir heute noch nicht umfassend absehen. Wie wirkt sie sich auf Forschung und Lehre aus? Welche Studiengänge werden wir neu definieren müssen? Die Herausforderung ist ja, unsere Nachfolgenerationen auf etwas vorzubereiten, das wir selbst noch nicht kennen. Darüber haben wir bereits in einer Klausurtagung mit hochschulinternen Sachverständigen gesprochen. Aber das war allenfalls ein Aufschlag, das eigentliche Match kommt erst noch!

Vielen Dank für das Gespräch!

▼ Das Gespräch als Langfassung gibt es auch als Podcast.





Es macht was aus!

Energiestrategie zeigt Wirkung

Seit über zwei Jahren führt Russland einen brutalen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Eine Spirale von Sanktionen hat zeitweise zu einem drastischen Anstieg der Energiekosten geführt und Energie plötzlich zur potenziellen Mangelware gemacht. Auf diese angespannte Situation hat die Universität mit einer uniweiten Energiestrategie reagiert, die darauf abzielt, den Energieverbrauch innerhalb eines Jahres um 20 Prozent zu senken – mit beeindruckendem Erfolg, wie eine aktuelle Auswertung zeigt.

Herausfordernd und lehrreich – so beschreibt Anika Veith rückblickend die Umsetzung der Energiestrategie, die das Rektorat im Herbst 2022 verabschiedet hatte. Die Sachgebietsleiterin Energiemanagement hatte damals eins von sieben Energieteams geleitet, die die Institute und das Rektorat der Universität bei ihren Einsparbemühungen beraten haben.

„Unsere Teams waren so zusammengesetzt, dass Fachleute für Heizung, Klima und Energiemanagement mit den Verantwortlichen der unterschiedlichen Liegenschaften an einem Tisch saßen“, erklärt Veith. „Gemeinsam haben wir für die 40 Gebäude, die zusammen mehr als 90 Prozent des Energieverbrauchs der Universität verursachen, praktikable Lösungen gesucht, um den Energieverbrauch deutlich zu senken.“

So beispielsweise in den Botanischen Gärten mit ihren historischen Gewächshäusern. Eine Überprüfung der Pflanzen im Regenwaldgewächshaus hatte ergeben, dass die Temperatur um sechs Grad abgesenkt werden kann, ohne dass die wichtigsten Pflanzen gefährdet werden. Durch diese und andere Maßnahmen konnten bereits im ersten Monat in den Gärten mehr als 20 Prozent Wärmeenergie eingespart werden.



Auch in der Universitäts- und Landesbibliothek an der Adenaueralle konnte der Energieverbrauch durch verschiedene Anpassungen um etwa 1,8 Mio kWh und damit um etwas mehr als die Hälfte gegenüber den Vorjahren gesenkt werden. Den größten Sparanteil erzielte dabei der bis heute beibehaltene Verzicht auf Vollklimatisierung mit den sehr energieintensiven Prozessen Befeuchten und Entfeuchten. Auch die sommerliche Kühlung wurde zurückgefahren – Temperaturspitzen an sommerlichen Hitzetagen werden aber weiterhin moderat weggekühlt.

Das Ergebnis aller Bemühungen kann sich sehen lassen. „Alleine bei der Wärme konnten an der Universität mehr als 12 Millionen kWh eingespart werden – damit könnten ca. 1.150 Zweipersonenhaushalte ein Jahr ihre Wohnung heizen“, freut sich Veith. Das Ziel von 20 Prozent Einsparung im Vergleich zum Durchschnitt des Zeitraums der Jahre 2017–2021 wurde damit im Bereich Wärme mit 126 Prozent übererfüllt. Auch beim Thema Gas konnte das 20-Prozent-Einsparziel mit 171 Prozent deutlich überboten werden. Insgesamt konnte durch alle Maßnahmen knapp 18 Millionen kWh an Energie eingespart werden.

Auch die Sensibilisierung der Hochschulangehörigen hat für diesen Erfolg eine wichtige Rolle gespielt. Unter dem Motto „Weil es uns alle angeht – mach was aus!“ wurden alle Aktivitäten gebündelt, die jede und jeder Einzelne umsetzen konnte. Neben diesen sehr positiven Zahlen nimmt Kanzler Holger Gottschalk vor allem eine wirklich beeindruckende Botschaft aus der Auswertung mit: „Wir haben unter anderem die Betriebszeiten der Heizanlagen reduziert, aber dass wir derartig erfolgreich sind, liegt insbesondere daran, dass die Beschäftigten und Studierenden selbst aktiv geworden sind und sich für eine Reduzierung des Energieverbrauchs engagiert haben.“

Daher sei es wichtig, auch weiterhin am Ball zu bleiben und weitere Einsparpotenziale zu heben, erklärt Holger Gottschalk. „Wir wollen mit der Energiestrategie nicht nur einen einmaligen Erfolg erzielen, sondern die Universität auch langfristig im Bereich des Energieverbrauchs neu aufstellen.“ So ist zunächst die Forcierung des Ausbaus von Photovoltaik-Anlagen ein wichtiger Baustein für eine nachhaltige Ausrichtung der Universität. „Wir sind mit unseren Bemühungen noch lange nicht am Ziel. Aber das vergangene Jahr hat gezeigt, dass man Enormes bewirken kann, wenn alle an einem Strang ziehen“, so Gottschalk.

Solarstrom für die Uni

Seit 2019 wird die Universität bereits mit ökologischem und nachhaltigem Strom versorgt. Um auch selbst einen Beitrag zur Energiewende zu leisten, hat das Rektorat den Aufbau von 6 Photovoltaikanlagen (PV) genehmigt. Dafür wurden rund 750.000 Euro veranschlagt. Die Anlagen könnten dann jährlich geschätzt mehr als 300.000 kWh Solarstrom produzieren, was in etwa dem Jahresverbrauch von 100 Zweipersonenhaushalten entspricht. Das Besondere: Der vor Ort produzierte Strom wird ins Uninetz gespeist und kann so selbst verbraucht werden. Die erste von sechs Anlagen wurde Anfang des Jahres am Katzenburgweg in Poppelsdorf installiert und hat eine Leistung von jährlich rund 82.000 kWh.

Nils Sönksen



Wo Kanaanäer die Altägypter „coverten“

Prof. Ludwig Morenz unternahm eine
Expedition zum Ursprung der Alphabetschrift





Täglich ging es steil bergauf - vom Camp zum Tempelplateau. Links ist der Inspektor der ägyptischen Altertümerverwaltung Mohammed Nur ed Din zu sehen.

Die Piste schlängelt sich durch Sand und Steine, der Internet-Empfang ist schlecht und der Sternenhimmel grandios: Nach vielen Jahren hat der Ägyptologe Ludwig Morenz mit seinem Team wieder ein entlegenes Camp in der Nähe von Serabit el Chadim bezogen. Die Forschenden digitalisieren Jahrtausende alte Inschriften. Hier hat die Alphabetschrift ihren Ausgang genommen, indem die Kanaanäer die komplizierten ägyptischen Hieroglyphen in einzelne Buchstaben verwandelten.

Die Morgensonne steht am Horizont, als Prof. Ludwig Morenz den Rucksack schultert. Zusammen mit seinem Assistenten David Sabel und dem jungen Beduinen Barakat, dem Sohn von Gastgeber Scheich Rabia Barakat, sowie der ägyptischen Promovendin Sherouk Shehada und dem Inspektor der ägyptischen Altertümerverwaltung Mohammed Nur ed Din verlässt er das Lagerfeuer am Camp und bricht zu dem steilen Pfad auf, der durch das Sinaigebirge zu den Stollen von Serabit el Chadim führt. Im Sommer ist es dort unerträglich heiß, deshalb bevorzugt der erfahrene Ägyptologe den November für seine mehrwöchige Ausgrabung. „Trotzdem ist es auch im Winter ratsam, früh aufzubrechen“, sagt er. „Der Aufstieg im Schatten ist angenehmer, und wir möchten den Tag nutzen.“

Für Morenz ist es eine Rückkehr nach längerer Zeit. Erstmals seit 2014 ist er selbst wieder vor Ort, um den dortigen Tempel dreidimensional zu digitalisieren und in den verlassen Stollen der Kanaanäer nach Inschriften zu suchen, um seine Forschung zur Entstehung der Alphabetschrift zu vervollständigen. Auch damals nutzten er und sein Team das Camp in der geschützten Senke mitten im Gebirge. Stundenlang geht es von der Hauptstadt Kairo mit dem Geländewagen zunächst noch über breite Teerstraßen, die immer schmaler werden. Dann schlängelt sich die Piste schließlich durch Sand und Steine hierher.

Unglaublich viele Sterne

Beim Aufstieg ein Blick zurück auf das Camp: Auf der einen Seite das Steingebäude, das von einer ägyptischen Expedition genutzt wird, auf der anderen mehrere weiße Zelte. Morenz hat sich entschlossen, die Nächte unter der Stoffbahn auf einer Matratze zu verbringen: „Hier gibt es so gut wie kein Licht. Wenn man aus dem Zelt tritt, sieht man unglaublich viele Sterne.“ Nur ab und zu schauen Touristen vorbei, die nach den Überbleibseln der ägyptisch-kanaanäischen Kultur suchen – aber das ist die Ausnahme. Ansonsten kann sich der Ägyptologe ungestört der Wissenschaft widmen.

Viel verändert hat sich in all den Jahren nicht im Camp: Geessen wird am Feuer, wo die Beduinen meist auch frisches Brot für die Wissenschaftler backen. Abends gibt es auch üppigere Gerichte, wie Eintopf mit Fleischeinlage. „Die Küche ist gesund und sehr abwechslungsreich“, meint Morenz. Vor rund zehn Jahren stand hier noch ein eigenes Zelt mit einer Waschschüssel für die notwendige Körperhygiene. Nun gibt es einen komfortableren Duschaum. Wo in der Wüste dafür das Wasser herkommt, darüber sagt der Wissenschaftler: „Offenbar muss es mit dem Tankwagen hierher gebracht werden.“

Zum Telefonieren auf den Berg

Noch eins hat sich verändert: Hin und wieder gibt es Internetempfang. „Früher musste man zum Telefonieren oder Mailen erst mit dem Geländewagen auf einen Berg fahren.“ Das sagt Morenz ganz beiläufig. Schließlich geht es ihm hier nicht um Luxus, sondern um die wissenschaftliche Erkenntnis. Und dieser „Schatz“ ist noch längst nicht vollständig gehoben, obwohl der Ägyptologe bereits mehrere Bücher zur von Kanaanäern geschaffenen Alphabetschrift veröffentlicht hat. Die haben wiederum die Hieroglyphen und Kultur der Altägypter adaptiert, die hier ebenfalls unterwegs waren.



Morenz und seine Begleiter schreiten knirschend über scharfkantiges Gestein hinauf zu einer Hochfläche inmitten einer Terrassenlandschaft. Oben angekommen kniet der Wissenschaftler nieder, um sich eine der vielen Inschriften auf einer der Stelen genauer anzusehen. Dann geht es weiter zu den Minen der Kanaanäer, die zum Teil verschüttet sind. David Sabel windet sich durch die engen Stollen, um mit der Kamera Aufnahmen von den Inschriften zu machen. „Hier gruben die Kanaanäer und Ägypter vor rund 4.000 Jahren nach Kupfer und Türkis“, sagt Morenz. Während das Kupfer vor allem für Werkzeuge verwendet wurde, diente das Türkis für Schmuck, Schminke und Grabbeigaben.

▼ Das Team an einer der ägyptischen Göttin Hathor geweihten Stele (von links): David Sabel, Mohammed Nur ed Din, Ludwig Morenz, Sherouk Shehada und Barakat.

In den Stollen sind etliche Schriftzeichen der Kanaanäer zu finden. Sie „ahmten“ auf eine stark vereinfachte Weise die Hieroglyphen der Alt-Ägypter nach – mit einem Unterschied: Während es sich bei deren Inschriften um eine Kombination aus bedeutungstragenden Zeichen und Lautzeichen handelte, erfanden die Kanaanäer die reine Lautschrift. Erst Buchstabe für Buchstabe gelesen erschließt sich jedes einzelne

Wort und dann der Sinn der Inschrift. Der Ägyptologe der Universität Bonn sucht hier nach Schriftzeichen, die bislang noch nicht publiziert worden sind, um seine Untersuchungen zur Entstehung der Alphabetschrift zu vervollständigen. Zudem geht es um die Erschließung des kulturellen Kontexts.

Sakralisierung der Landschaft

Morenz und Sabel sind nun bei einer L-förmigen angeordneten Inschrift angekommen. „Diese Schriftzeichen dienten der Sakralisierung der Mine“, erläutert Morenz. Wie die Ägypter riefen auch die Kanaanäer mit den Zeichen verschiedene Gottheiten an, die sie beschützen sollten. In der Nähe befindet sich eine weitere Mine aus dieser Zeit. Dort finden sich auf den Pfeilern weitere Zeichen.

Das fünfköpfige Team setzt sich wieder in Bewegung. Barakat kümmert sich inzwischen um ein Feuer, damit er das Mittagessen mit frischem Fladenbrot vorbereiten kann. Morenz und Sabel marschieren weiter die Hochfläche entlang zu



einer Tempelanlage der Altägypter, die sich ganz in der Nähe der Minen befindet. Hier zeigt sich die Verzahnung zwischen der altägyptischen und kanaanäischen Kultur auch architektonisch: Stollen und Tempel in unmittelbarer Nachbarschaft. Mehrere Fundstücke zeugen von den engen Verflechtungen der Kanaanäer mit den Ägyptern: Sie zieren Inschriften beider Kulturen.

Unzählige Stelen ragen in den blauen Winterhimmel. Hier haben sich die Altägypter verewigt: Teilweise sind alle vier Seiten der hochstrebenden Steinquader mit Hieroglyphen versehen. Manchmal haben identische Schriftzeichen unterschiedliche Bedeutungen. Morenz möchte die Inschriften entschlüsseln, indem David Sabel und er ein dreidimensionales digitales Abbild der Tempelanlage erschaffen. Sabel nimmt deshalb mit seiner Kamera unzählige Fotos auf, aus leicht verschiedenen Perspektiven, um die Bilder später am Computer zu einem 3D-Modell zusammenzufügen.

Jahrtausende alte interkulturelle Kontaktzone

„Die Bedeutung der kanaanäischen Inschriften war in erster Linie, dieser Landschaft einen sakralen Raum zuzuschreiben“, sagt Morenz. „Die Arbeit in den Minen war sehr mühsam und auch gefährlich, deshalb ging es in Horizont einer Frömmigkeit darum, die Götter anzurufen.“ Serabit als interkulturelle Kontaktzone zwischen Kanaanäern und ägyptischen Expeditionen, die immer wieder in das Gebiet kamen, ist eine reiche Fundstelle mit vielen Schriftzeichen. Morenz: „Hier gibt es noch viel zu entdecken.“

Gegen 19 Uhr macht sich das Team auf den Rückweg. Beim Abstieg ins Camp dämmert es bereits. Nach der halbstündigen Pause beim Abendessen geht es am Laptop weiter: Die Wissenschaftler sichten die Daten. Anschließend geht es zügig ins Zelt, da sie am nächsten Morgen wieder losziehen – im ersten Licht des Tages.

Johannes Seiler



Ludwig Morenz an einer für den Tempelkomplex von Serabit el Chadim typischen, auf vier Seiten hieroglyphisch beschrifteten Stele.

„Hier gibt es noch viel zu entdecken.“

Ludwig Morenz

Zahlreiche ERC Grants für die Uni Bonn

Erneut kann die Universität Bonn einen großen Erfolg bei der Einwerbung von Grants des Europäischen Forschungsrats (ERC) verbuchen.

Gleich drei Forscher erhalten einen ERC Consolidator Grant: Prof. Dr. Jan Hasenauer vom LIMES-Institut, Prof. Dr. Florian I. Schmidt vom Institut für Angeborene Immunität und Dr. Evgeny Shinder vom Mathematischen Institut.



In dem mit rund 1,9 Millionen Euro geförderten Projekt „INTEGRATE“ entwickelt Hasenauer Simulationsmodelle für die Vorhersage von Tumorbehandlungen. Dabei konzentriert er sich auf Brust-, Magen- und Nierenkrebs. Für die Verbesserung von Vorhersagen wird

Hasenauer mehr Daten für das Training der Modelle mittels maschinellen Lernens zugänglich machen.



In seinem Projekt „DEFLAMMATION“, das mit rund 2 Millionen Euro gefördert wird, erforscht Schmidt die Grundlagen des Immunsystems. „Ich stelle die Hypothese auf, dass ein kompliziertes Signalnetzwerk Informationen interpretiert, um Entzündungen zu verhindern oder herunterzuregulieren“, sagt Schmidt. Für diese

Forschung benötigt es neue zellbiologische Werkzeuge.



„Motivic invariants and birational geometry of simple normal crossing degenerations“ – so heißt das mit knapp zwei Millionen Euro geförderte Projekt von Dr. Evgeny Shinder. Er beschäftigt sich mit algebraischer Geometrie, einem Teilgebiet der reinen Mathematik, das

die Wechselwirkung zwischen algebraischen Gleichungen und geometrischen Formen untersucht. Shinder will seit Langem bestehende fundamentale Probleme neu angehen.

Drei weitere Forscher erhielten ERC Advanced bzw. Proof of Concept Grants:



Wie lassen sich Entzündungsreaktionen ankurbeln oder hemmen? Wie funktionieren Inflammasome als Entzündungsschalter auf molekularer Ebene? Unter anderem diese Fragen will Prof. Dr. Matthias Geyer vom Institut für Strukturbioogie erforschen. Für dieses Projekt erhält der Wissenschaftler einen begehrten Advanced Grant des Europäischen Forschungsrats in Höhe von rund 2,5

Millionen Euro für die nächsten fünf Jahre.



Prof. Dr. Alexander Blanke vom Institut für organismische Biologie erhält einen „Proof of Concept Grant“ des Europäischen Forschungsrats. Dieses Programm unterstützt Forschende mit 150.000 Euro für maximal 18 Monate dabei, ihre Ideen aus vorherigen ERC-Projekten

in kommerzielle Anwendungen zu bringen. Suspension-Flow zielt darauf ab, einen innovativen Prototyp für einen Mikroplastikfilter für Waschmaschinen und andere Anwendungen zu entwickeln.



Ebenfalls einen Proof of Concept Grant erhält der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Christian Bayer vom Institut für Makroökonomie und Ökonometrie. Mit dem Projekt „BASEforHANK“ will er ein Software-Tool für politische Entscheidungsträgerinnen und -träger entwickeln. Damit soll sich nachvollziehen lassen, wie sich geplante

Maßnahmen auf die Makroökonomie aber auch auf die Einkommens- und Vermögensverteilung auswirken.



Uni Bonn digital - es geht voran!

Faszinierende Forschung in den Gebieten Robotik und Künstliche Intelligenz. Eine App, die als Studierendenausweis dient. Und Menschen, die die Uni von innen heraus neu vernetzen und übergreifende digitale Lösungen finden: Die Universität verfolgt mit der Digitalisierung ehrgeizige Ziele. Sie möchte sich als eine digitale Präsenzuniversität etablieren und setzt auf zukunftsorientierte und international vernetzte Forschung, innovative Lehre und IT-Services. Aktuelle Beispiele zeigen, was wir mit unserer exzellenten Forschung, Lehre und einer universitätsweiten Digitalstrategie schon jetzt erreicht haben.



„Wo Science-Fiction zur Realität wird“

NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst hat das Humanoid Robots Lab der Universität Bonn besucht und sich über aktuelle Forschungsprojekte im Bereich der Robotik informiert. Ob Ernteroboter oder Avatare für erkrankte Kinder - das Spektrum der gezeigten Projekte war groß.

Wie kann ein Roboter eine Paprika erkennen, die von einem Blatt verdeckt wird? Und wie kann man einem Roboter beibringen, wie er mit mir interagieren soll? Bei seinem Besuch am Humanoid Robots Lab konnte sich NRW-Ministerpräsident Wüst selbst ein Bild von den innovativen Forschungsprojekten machen, die an der Schnittstelle von Robotik und KI angesiedelt sind. So wie PRIVATAR, ein Projekt, das an datensparsamen Robotern forscht, die es erkrankten Kindern ermöglichen, mittels eines mobilen Avatars in der Klasse anwesend zu sein. Auch ein dreiarmer KI-gestützter Ernteroboter des Exzellenzclusters PhenoRob erntete vor den Augen des Ministerpräsidenten Paprikas.

„An der Universität Bonn wird Science-Fiction zur Realität“, sagte Ministerpräsident Wüst im Anschluss. „Künstliche Intelligenz ist mehr als eine Technologie. Sie ist eine transformative Chance, die unser tägliches Leben und unsere Zukunft mitgestalten kann.“ Das Humanoid Robots Lab zeige, wie man diese Chance in seinem täglichen Leben erfahren könne: „Durch Alltagshelfer und lernende Avatare, mit denen wir auf natürliche Weise interagieren können, erleben wir eine

neue Form der Unterstützung in unserem Tagesgeschehen.“ Nordrhein-Westfalen sei der dichteste Hochschul- und Wissenschaftsstandort Europas und die Wissenschaft exzellent. „Die Forschungsprojekte am Humanoid Robots Lab helfen dabei, dass unser Land weiterhin an der Spitze der Innovation steht.“

„Wenn Roboter zukünftig immer mehr Aufgaben in unseren Haushalten übernehmen sollen, müssen wir dafür sorgen, dass das Verhalten der Roboter für die Benutzenden intuitiv erklärbar ist“, erklärte Prof. Maren Bennewitz, Leiterin des Humanoid Robots Lab. „Unsere Forschungsprojekte setzen genau hier an und versuchen, durch Maschinelles Lernen und KI ganz praktische Lösungsansätze zu finden, um die Interaktion von Menschen und Robotern zu verbessern.“

Die Universität nehme mit ihrer exzellenten Forschung einem Spitzenplatz in der Robotik ein, bestätigte Rektor Michael Hoch. „Nicht zuletzt das Lamarr-Institut für Maschinelles Lernen und Künstliche Intelligenz sowie unser Exzellenzcluster PhenoRob sind hierfür herausragende Beispiele.“

▼ NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst im Humanoid Robots Lab



„Die Gründung des Center for Robotics, das die verschiedenen Forschungsvorhaben an unserer Universität bündelt, ist dabei ein nächster Schritt, um auch in Zukunft innovative und transdisziplinäre Ansätze zu verfolgen.“

Rektor Michael Hoch





◀ Im großen Bach-Lab bestehen die Spieler verschiedene herausfordernde Szenarien.

Gefahr = Angst?

Wie unser Gehirn in Extremsituationen arbeitet

Eine Savanne in Afrika. Im mannshohen Gras raschelt es. Der Puls beschleunigt. Die Pupillen weiten sich. Die Hand umgreift fester den Speer. Plötzlich stößt ein riesiger Elefant durch das Gras. Genau diese simulierten Extremsituationen sind es, die Hertz-Professor Dominik Bach und sein Team nutzen. Sie wollen wissen, wie das Gehirn und Menschen in Extremsituationen funktionieren: Um Ängste besser zu verstehen und zu heilen. Dabei setzen sie auf Virtuelle Realität und Künstliche Intelligenz.

In dem sieben mal 17 Meter großen Bachlab im Bonner Norden sieht man nicht viel von der Forschung, und das hat einen guten Grund. „Wir brauchen den Platz, damit sich die Probanden gut bewegen können“, erläutert Hertz-Professor Dominik Bach. Diese werden vor jedem Versuch am ganzen Körper mit Sensoren ausgestattet, um ihre Bewegungen millimetergenau via Motion-Capturing in ein Computer-Modell zu übertragen. Anschließend wird ihnen eine 3D-Brille aufgesetzt, mit der sie in die virtuelle Realität abtauchen können und verschiedene Szenarien erleben - wie in einem Computerspiel. Ihre Handbewegungen und Aktionen werden über Controller in die Simulation übertragen - sie erleben die künstliche Realität wie ihre eigene und können darin agieren.

Während die Spieler:innen die verschiedenen herausfordernden Szenarien bestehen, erhält das Team direkte Informationen durch die Sensoren. „Wir haben inzwischen die Rechenleistung, um dank verschiedener Algorithmen die verschiedenen komplizierten Bewegungsmuster der Menschen zu verstehen“, so Dominik Bach. Er und sein Team haben dafür Modelle und Methoden der theoretischen Neurowissenschaften und der künstlichen Intelligenzforschung vernetzt, um die Funktion des menschlichen Gehirns zu entschlüsseln. Das Gehirn benutzt mathematische Operationen, um Hand-

lungen zu steuern. Bachs Forschungsziel ist es, diese Operationen zu charakterisieren.

Dabei wollen sie insbesondere die Limitierungen dieser Funktionsweisen aufzeigen. „Kann man etwa aus einer Gefahrensituation heraus wieder ohne weiteres in ein normales Bewegungsmuster zurückkehren? Wie bereitet man sich auf solche Gefahren vor?“, stellt Bach fest. Diese Grundlagenforschung soll zum einen Menschen zugute kommen, die ständig von Gefahren umgeben sind, wie etwa Abwassertaucher. Aber auch aufzeigen, wie man Menschen ohne Bezug zu Gefahren besser schulen kann. Als zweiter Punkt steht Hilfe im klinischen Alltag als Ziel, etwa bei der Behandlung von Phobien. „Wir wollen verstehen, wie Menschen darauf reagieren, und warum manche Menschen nicht auf Behandlungen anspringen. Denen können wir mit unserer Forschung eventuell helfen.“

TRA „Life and Health“

Dominik Bach baut im Transdisziplinären Forschungsbereich „Life and Health“ einen Schwerpunkt an der Schnittstelle zwischen Neurowissenschaften, Psychiatrie und Informatik auf. Der Forschungsbereich beschäftigt sich mit dem Leben in komplexen Strukturen – von kleinsten Molekülen, die miteinander interagieren bis hin zum Zusammenspiel verschiedenster Organismen in ökologischen Systemen. Das Verständnis der Komplexität des Lebens ist daher eines der faszinierendsten Forschungsthemen. Entschlüsseln Forschende die dem Leben zugrunde liegenden Mechanismen, ist das die Grundlage dafür, Krankheiten besser zu verstehen und neue Therapien zu entwickeln.

Sebastian Eckert



Wenn der „Digitale Zwilling“ warnt

Matthias Braun erforscht die ethische Bedeutung von Gesundheitssimulationen



▲ Matthias Braun.

Es ist Montag. Der eigene „digitale Zwilling“ warnt vor einem Herzinfarkt in vier Wochen und zwei Tagen. Er rät, dringend die Ernährung umzustellen und in der Herzklinik vorstellig zu werden – und rettet uns damit möglicherweise das Leben.

Schon bald könnte diese Zukunftsvision dank der Fortschritte in der Simulations- und KI-Technologie Realität werden. Doch was bedeuten digitale Zwillinge aus ethischer und sozialer Sicht – haben sie für Menschen nur Vorteile, und wie wirken sie sich auf ihr Zusammenleben aus? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Matthias Braun, Professor für (Sozial-)Ethik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät.

Drei Dinge machen einen digitalen Zwilling aus: „Erstens eine individuell abgestimmte Simulation, die zweitens verschiedene Zustände und Funktionsweisen von ursprünglich Gebäuden, Städten und anderen Systemen und neuerdings auch des menschlichen Körpers in Echtzeit darstellt und drittens auf dieser Basis zukünftige Zustände vorhersagt“, so Braun.

Digitale Zwillinge sollen etwa die individuelle gesundheitliche Entwicklung in Abhängigkeit von Ernährung, Bewegung und genetischen Markern prognostizieren. Sie können auch als virtuelle Abbilder von Organen, Körperfunktionen oder des gesamten Körpers fungieren. Daran lassen sich Gesundheitsrisiken, Krankheitsverläufe und Therapieerfolge vorhersagen.

Die Zukunftsvision birgt viele rechtliche und ethische Fragen. Wem gehören die Daten? Wer darf über das simulierte Selbst bestimmen? Matthias Braun bringt hier das ethische Konzept

des Leibes ins Spiel. Ähnlich wie bei einer Prothese erhält man das Recht zu entscheiden, was mit dem digitalen Zwilling passieren soll.

Weitere Fragen beziehen sich auf die Konsequenzen der Prognosen, die ein digitaler Zwilling abgibt: „Welches Vertrauen werden Menschen in ihren digitalen Zwilling haben? Ändern sie ihr Verhalten angesichts seiner Einschätzung? Und sollte es Konsequenzen haben, wenn sie diese ignorieren – sie sich später jedoch bewahrheitet?“ fragt Braun.

Bessere Schlaganfall-Therapie durch Digitale Zwillinge?

Bereits in acht Jahren könnten Zwillinge bei Schlaganfällen Anwendung finden. Daran forscht seit Kurzem das europäische Konsortium „Gemini“ (lateinisch „Zwilling“). 19 Institute unter Federführung des Universitätsklinikums Amsterdam haben von der Europäischen Kommission eine Horizon-Förderung in Höhe von zehn Millionen Euro erhalten. Braun ist für die Erforschung ethischer und regulatorischer Fragen verantwortlich.

Die Forschenden wollen die Behandlung für einzelne Schlaganfallpatient*innen zunächst am Zwilling testen. Mediziner*innen geben dafür Blutdruck, Herzrhythmus, Informationen aus dem Gehirns캔 und andere medizinische Daten der Schlaganfallpatient*innen ein. Am „digitalen Abbild“ werden Therapien dann simuliert, um maßgeschneiderte Behandlungsmethoden zu finden.

„Wird deutlich, dass es verschiedene erfolgsversprechende Optionen gibt, stellt sich die Frage, wer eine Entscheidung stellvertretend für die betroffene Person treffen sollte“, erklärt Matthias Braun. „Uns beschäftigt insbesondere, welche moralische wie rechtliche Handlungsmacht solchen Simulationen in einer Notfallsituation zukommen sollte. Kann und darf die Simulation stellvertretend entscheiden?“

Weitere Infos

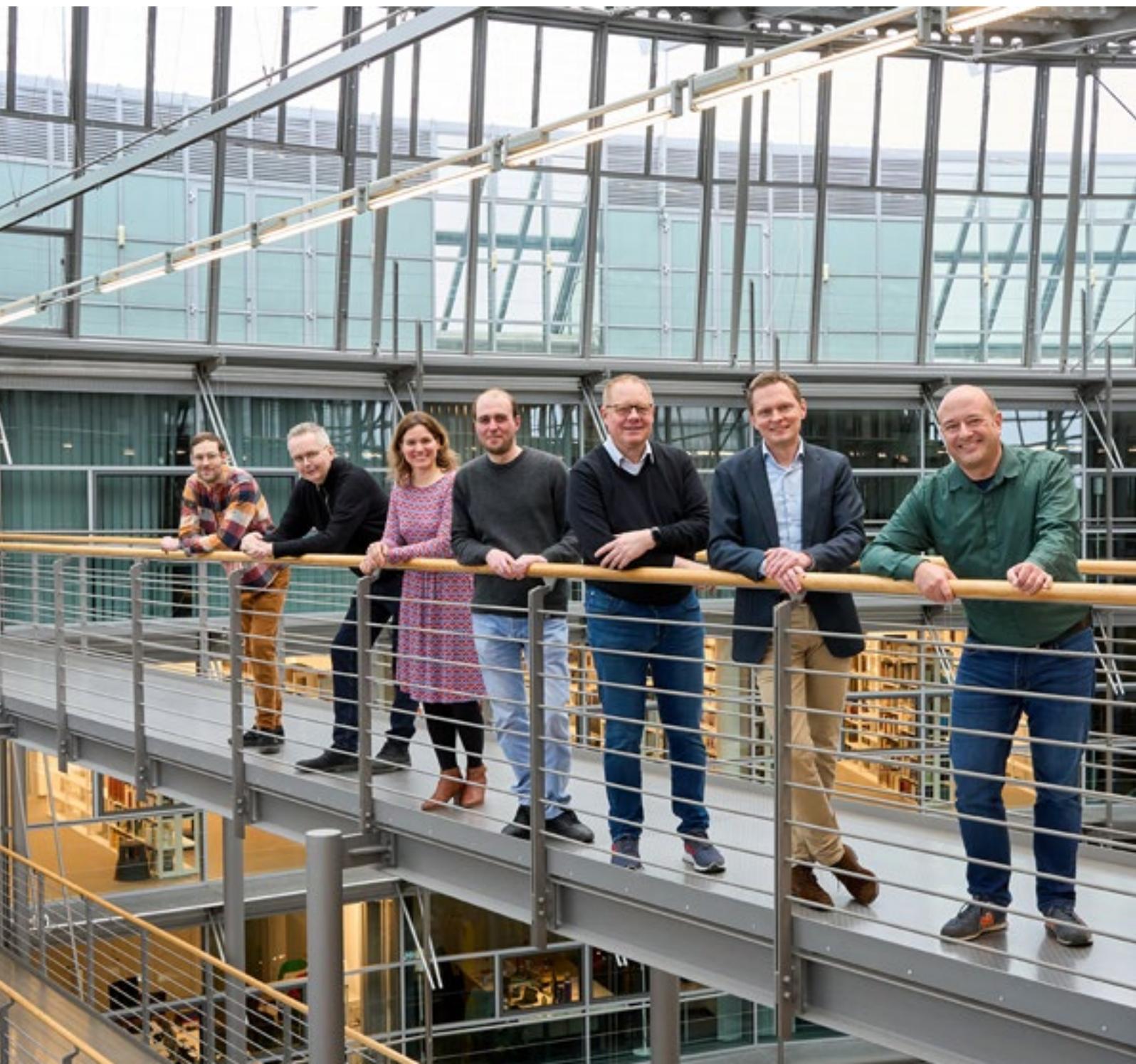
Matthias Braun ist Professor für (Sozial-)Ethik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn mit einem Schwerpunkt auf Fragen zur Ethik und Governance sozio-technischer Systeme. Er hat einen Preis des Europäischen Forschungsrates (ERC) bekommen, forscht im Sonderforschungsbereich 1483 und wurde mit dem Falling Walls Preis im Bereich „SOCIAL SCIENCES & HUMANITIES“ ausgezeichnet. An der Universität Bonn ist er unter anderem Mitglied in den Transdisziplinären Forschungsbereichen „Modelling“, „Life and Health“ sowie „Individuals & Societies“.



Digitale Brückenbauer

Digitalisierungsmanager*innen vernetzen
die Fakultäten der Uni Bonn

Jeden Montag tauschen sich sieben Digitalisierungsmanager*innen der Universität Bonn über die digitale Zukunft aus. Von Lehr- und Raumplanungstools, über Workflowautomatisierung bis hin zu Themen der übergeordneten IT-Governance der Universität: Sie besprechen laufende Digitalisierungsprojekte der Fakultäten oder geben Feedback aus den Fakultäten und Fachbereichen weiter. Neuigkeiten, offene Fragen und Anpassungen stehen auf der Agenda, um passgenaue digitale Strukturen für die Universität zu schaffen. Wo gibt es Stolpersteine? Wer muss noch ins Boot geholt werden? Das Ziel: Gemeinsam mit den zentralen Akteuren Strukturen für die digitale Veränderung der Hochschule schaffen.



Mit sieben eigenen Ansprechpersonen an den Fakultäten geht die Universität Bonn dabei einen bundesweit einzigartigen Weg: „Uns war es wichtig, dass die Fakultäten dabei unterstützt werden, eigene Strukturen für die digitale Transformation ihrer Lehre, Forschung und Verwaltung aufzubauen“, betont Carolin Müller vom Digital Science Center (DiCe) der Uni. Das betrifft zum einen die strategische Abstimmung innerhalb der Fakultäten, wie beispielsweise in der Medizinischen Fakultät, wo Valentin Stein die fakultätsinterne Strategiekommission leitet.

Auf der anderen Seite stehen zentrale Digitalisierungsprojekte. Hier gibt es oftmals Hürden bei der operativen Umsetzung: Beispielsweise wird der neue Studierendenausweis künftig über die Uni Bonn App verfügbar sein. Bei vielen Prüfungen wird aber empfohlen, das Handy gar nicht erst mitzubringen.

An solchen Punkten greifen die Digis, wie sie intern heißen, Feedback aus den Fakultäten auf, weisen auf Fallstricke hin und entwickeln gemeinsam Lösungen. Sie sind früh eingebunden und fungieren als Bindeglied zwischen den starken Fakultäten und Projektleitungen. „Wir haben einerseits eine beratende Funktion und entscheiden mit, etwa wenn es um Projekte der Verwaltung oder anderer zentraler Einheiten, wie dem Hochschulrechenzentrum, geht“, so Mats Liedhegener, Digitalisierungsmanager der Landwirtschaftlichen Fakultät. Die Manager*innen arbeiten dort eng verzahnt mit Akteuren wie dem „Programm Digitalisierung administrativer Prozesse“ (PDaP) der Verwaltung oder dem Hochschulrechenzentrum (HRZ) zusammen. Gemeinsam kümmern sie sich etwa um die Einführung eines zentralen Dokumentenmanagementsystems, klären Schnittstellen zu bestehenden Systemen und Anforderungen. Auf der anderen Seite steuern sie selbst Projekte aus den Fakultäten heraus und machen Angebote für eine hochschulweite Einführung, etwa bei elektronischen Prüfungen oder einer einheitlichen Plagiatserkennungssoftware.

Gestaltung und Kommunikation

Die Digis arbeiten also auch in die Fakultäten und Institute hinein. „Man muss auch die Menschen in den Fakultäten davon überzeugen, dass es eine Arbeitserleichterung ist, andere Prozesse und Tools zu nutzen“, sagt Jens Barth, Ansprechpartner für Digitalisierung an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Dabei gehe es nicht darum,

eine einheitliche Lösung für alles zu finden. „Wir wollen auch nicht alles verändern, sondern nur so, wie es auch vor Ort sinnvoll ist.“

Auf der anderen Seite vernetzen sie die Fakultäten auch digital untereinander. „Wir wachsen als Fakultäten im IT-Bereich zusammen, ohne dass die einzelnen Fakultäten und ihre Bedürfnisse aufgegeben werden. Aber wir versuchen auch, von IT-Insellösungen wegzukommen, die aus Zeit- oder Informationsmangel geboren sind“, berichtet Gregor Wiescholek vom Fachbereich Rechtswissenschaft.

Die sieben Digis haben ganz unterschiedliche Hintergründe. So ergänzen sich die Expertisen und Erfahrungen aus den verschiedenen Bereichen sehr gut und führen zu einem fruchtbaren Austausch, der für die gemeinsame Entwicklung gewinnbringend ist. Einige haben als Wissenschaftler an Universitäten und am CERN gearbeitet. Andere haben Erfahrungen in großen Medien- und Digitalkonzernen gesammelt oder bringen juristische Expertise mit. Komplettiert wird die Runde durch Professor Valentin Stein, der sich seit langem für die IT-Governance der Medizinischen Fakultät mit ihren eigenen IT-Strukturen einsetzt.

Wichtiger Baustein in der Digitalstrategie

Gemeinsam in die Zukunft - so lautet der Titel der neuen Digitalstrategie der Universität Bonn. „Alle Inhalte der Digitalstrategie basieren direkt auf den positiven Zukunftsvisionen der Fakultäten für die digitale Transformation unserer Universität“, so Prof. Dr. Maren Bennewitz, Prorektorin für Digitalisierung und Informationsmanagement und Sprecherin des DiCe, das mit der Umsetzung und Weiterentwicklung der Digitalstrategie betraut ist. So war es nur folgerichtig, dass die Hochschule in einem ersten Schritt bereits vor der Entwicklung der Strategie neue Stellen für das Digitalisierungsmanagement in den Fakultäten geschaffen hat. „Die Digitalisierungsmanager*innen sind ein ganz wichtiger Baustein der universitätsweiten Aspekte der Strategie“ ergänzt Dr. Benjamin Seyfferth vom DiCe. Er ist mit den bisherigen Ergebnissen zufrieden. „Es ist eine Zusammenarbeit, die man an der Uni bisher nicht kannte. Der dezentrale Beitrag zur digitalen Transformation ist fundamental für die Zukunft unserer Universität.“

Mehr dazu: www.digital.uni-bonn.de

Sebastian Eckert

► Die Digis, unsere digitalen Brückenbauer an der Uni: Mats Liedhegener, Landwirtschaftliche Fakultät, Martin Stuke, Evangelisch-Theologische und Katholisch-Theologische Fakultäten, Petra Störring, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Stephan Herritsch, Philosophische Fakultät, Sprecher der IT-Strategiekommission der Medizinischen Fakultät: Prof. Dr. Valentin Stein, Gregor Wiescholek, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, Fachbereich Rechtswissenschaft, Dr. Jens Barth, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät.





◀ Die Doppelkirche in Schwarzhendorf wurde digital nachgebaut.

Virtuelle Zusammenarbeit erleben

Wie digitale Lehre innovativ an der Uni gestaltet werden kann

Haben Sie schon mal einen Kirchenaltar verschoben? Für Bonner Studierende der Kunstgeschichte ist das jetzt kein Problem mehr, wenn sie die Schwarzhendorfer Doppelkirche und ihre bald 875-jährige Geschichte digital erkunden. Sie springen von der rekonstruierten Empore in die Unterkirche und zurück oder werfen einen Blick von der Unterkirche in die Oberkirche. „Die immersive 3D-Welt bietet den Studierenden viele Möglichkeiten, über Objekte und Fresken zu diskutieren“, berichtet Dr. Christian M. Stracke, Koordinator im Digitalisierungsprojekt ViCo. Er koordiniert an der Universität Bonn die Einführung zukunftsweisender digitaler Kollaborationswerkzeuge zur Verbesserung der Lehre.

Für Dr. Hanna Christine Jacobs vom Kunsthistorischen Institut ist die Kirche ein faszinierendes Beispiel für die Verbindung von Architektur und Malerei. Im Seminarraum und in der Zweidimensionalität von Präsentationsfolien und Aufzeichnungen lässt sich dies nur bedingt vermitteln. Setzt man jedoch die 3D-Brille auf und taucht in das virtuelle Bild ein, eröffnen sich ungeahnte didaktische Möglichkeiten. „Wir können mit dem virtuellen Aufzug in die Höhe fahren, um näher an die Deckenmalereien zu kommen“, schwärmt sie von der VR-Lernwelt. Schon mehrfach hat sie die neue Technik in der Lehre eingesetzt. „Für die Studierenden ist es ein echter Gewinn, damit zu arbeiten. Man kann spielerischer vorgehen und in kleinen Gruppen arbeiten. Das eröffnet den Studierenden einen ganz neuen Zugang zur mittelalterlichen Kunstgeschichte.“

Ein weiteres neues Werkzeug zur Verbesserung der digitalen Zusammenarbeit ist das Annotationstool Recogito+. Damit können Lehrende und Studierende gemeinsam Dokumente, Grafiken, Texte und Videos transkribieren, analysieren, bearbeiten und erforschen. Die Germanist*innen haben die Entwicklung des Tool maßgeblich mit vorangetrieben und im Masterseminar an mittelhochdeutschen Quellen getestet: „Jetzt können die Studierenden bei uns selbstständig und gemeinsam kommentieren. Das ermöglicht eine präzise und strukturierte Textarbeit. Dabei können sie sich mit ihren unterschiedlichen Wissenshintergründen und Kompetenzen gegenseitig unterstützen“, sagt Michael Ventur, Koordinator

im Projekt „Kollaboratives digitales Arbeiten in den Textwissenschaften“, der die Einführung mit betreut hat. Ein Vorteil sei dabei auch, dass sie sowohl in Echtzeit gemeinsam, aber auch zu verschiedenen Zeitpunkten am Dokument arbeiten können.

Die flächendeckende Einführung von JupyterHub an der Universität Bonn richtet sich insbesondere an Studierende der Naturwissenschaften. Sie können damit Texte verfassen, statistische und mathematische Aufgaben lösen und programmieren. Ihre Ergebnisse tauschen sie dann mühelos über die virtuelle Umgebung aus und verbessern sich gegenseitig. Das erleichtert das gemeinsame wissenschaftliche Rechnen, etwa bei der computergestützten Analyse von großen Mengen an Satellitendaten, um ein Vielfaches, wie Stracke weiß: „Wir bieten damit eine einheitliche Lernumgebung für die teilnehmenden Studierenden. Die Studierenden können diese Dateien nutzen, diskutieren, bearbeiten und dann virtuell abgeben.“ Darüber hinaus ist Jupyterhub in eCampus integriert. Darüber lassen sich weitere Fachprogramme, zum Beispiel aus dem Bereich Statistik, bequem öffnen - und das von jedem Ort der Welt aus. „Wir wollen es Lehrenden, Studierenden und Forschenden so einfach wie möglich machen, in Zukunft digital zusammenzuarbeiten“, fasst Stracke zusammen.

Sebastian Eckert

Neue Felder in Forschung und Lehre

Das Projekt ViCo ist Teil der digitalen Strategie der Universität Bonn im Bereich Forschung und Lehre. Damit will die Universität Bonn die Potenziale digitaler Technologien und Methoden nutzen, um ein ideales und zukunftsorientiertes Umfeld für kreatives wissenschaftliches Arbeiten zu schaffen und ihre exzellenten Wissenschaftsbereiche in Forschung und Lehre mit Blick auf die digitale Transformation weiterzuentwickeln.



Künstliche Intelligenz verstehen lernen

Wie Informatik-Studierende gemeinsam mit Forschenden der Uni Bonn KI-Lösungen finden

Tausende historische Zeitungen per Knopfdruck analysieren, Karzinome und Grabhügel automatisch erkennen: Künstliche Intelligenz wird auch die Forschung verändern. Doch wie geht man dabei am besten vor? Die Uni Bonn hat mit dem durch das BMBF geförderten DICE-Projekt BNTrAinee ein einzigartiges System gefunden, bei dem sich Forschende und Informatikstudierende begegnen: Gemeinsam entwickeln sie KI und Machine-Learning-Lösungen – und darüber hinaus ein gemeinsames Verständnis für Künstliche Intelligenz und Forschungsdaten.

Am Anfang stehen Daten, und zwar bearbeitete. „Ohne gut strukturierte oder annotierte Daten fällt jedes Machine-Learning- und KI-Projekt in sich zusammen“, stellt Moritz Wolter vom BNTrAinee-Projektteam fest. „Denn nur so können wir eine KI darin schulen, die Muster zu erkennen und hilfreich zu sein.“

Was das bedeutet, zeigt sich am Zeitungsprojekt von PD. Dr. Felix Selgert, Institut für Geschichtswissenschaften. (Mehr dazu hinter dem QR-Code) „Wir wollen herausfinden, wie die wirtschaftliche Lage in vielen Bereichen war. Dafür sehen wir uns Stellenangebote der Kölnische Zeitung an“, berichtet er. Nur: Anders als heute waren Zeitungen um die Jahrhundertwende vergleichsweise unstrukturiert gesetzt: Unterschiedliche Schriftgrößen, Zeilenabstände oder unerwartete Spaltenumbrüche machen es für Menschen heute bereits schwer, Artikel ohne Übung zu lesen. Für Computer ist es erst einmal ein Ding der Unmöglichkeit. „Wie wir Menschen benötigen

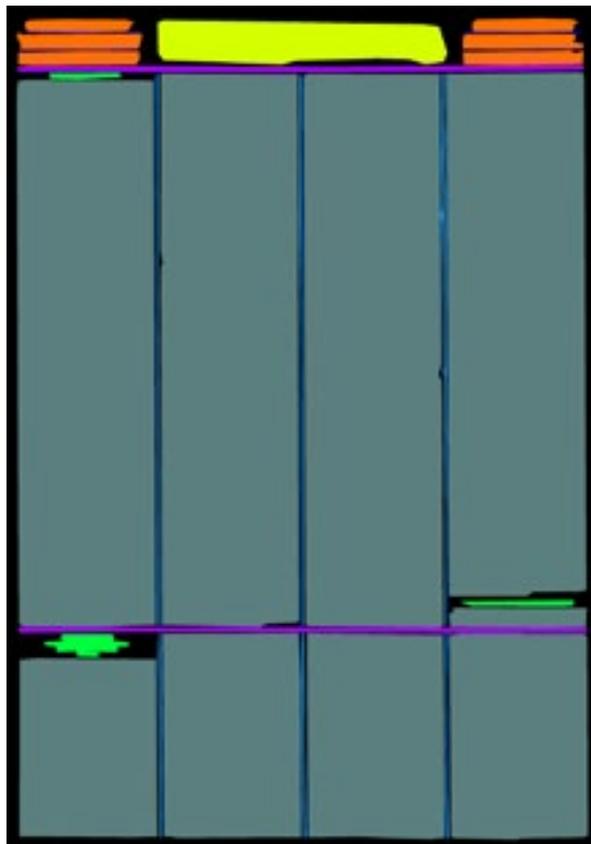
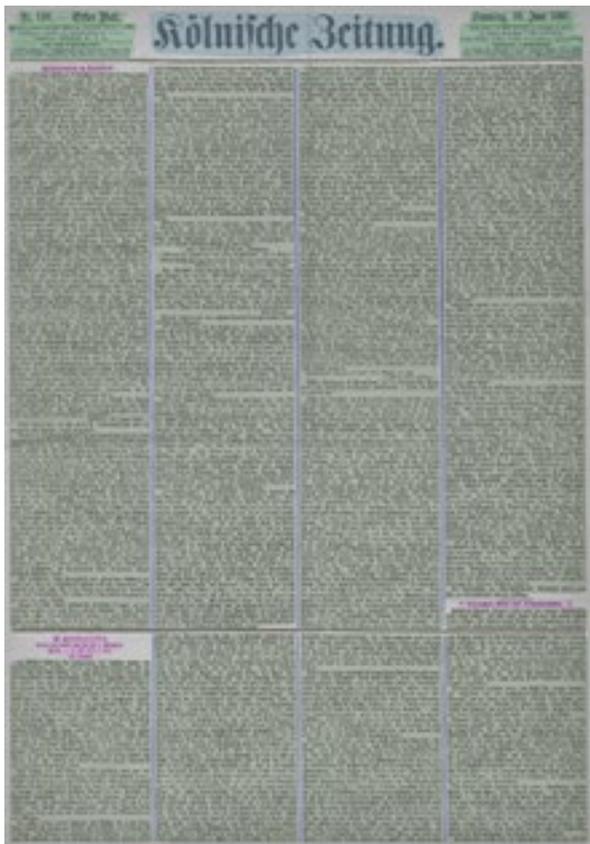
die Rechner Übung“, so Wolter. „Ohne korrekte Daten können die Systeme keine Muster erkennen und sich weiterentwickeln.“ Sonst liefe man schnell in die KI-Falle hinein. Das bedeutet: Menschen gehen in Vorarbeit, korrigieren die Daten, weisen auf Fehler und Fehlerquellen hin.

Auch die Informatikstudierenden profitieren. Sie müssen im Rahmen ihres Studiums eine praktische Programmierarbeit ableisten. Bei BNTrAinee werden sie mit Herausforderungen und Forschungsfragen unterschiedlicher Fachdisziplinen in Kontakt gebracht - ein Gewinn und zugleich eine Herausforderung für beide Seiten. Sie müssen ein gemeinsames Verständnis von fachspezifischen Herausforderungen entwickeln. „Für Informatiker aus dem Bereich KI geht es erst einmal um Daten. Aber das Verstehen von ganz speziellen Forschungsfragen und Anforderungen spielen bei der Auswertung ja auch eine Rolle“, so Wolter. Aus den Daten und den Aufgaben entwickeln sie selbst Modelle oder passen bestehende an - und leisten damit einen Vorschub für nachfolgende Teams. „Wenn einmal eine Lösung entwickelt wurde, lässt sie sich oftmals auch einfach auf andere Herausforderungen anwenden, berichtet Informatikerin Elena Trunz vom Projektteam. „Es gibt Methoden aus dem Machine Learning, die wahnsinnig vielseitig sind.“

So lässt Dr. Barbara Wichtmann von der Medizinischen Fakultät mithilfe Künstlicher Intelligenz Magnetresonanzbilder von Prostatakrebs auswerten. Es ist das selbe Modell, mit dem Prof. Dr. Matthias Lang von den Digital Humanities archäologische Strukturen wie Meiler, Bombentrichter oder Grabhügel aus Luftaufnahmen erkennen lässt. Ein anderes Projekt, das im Rahmen von BNTrAinee umgesetzt wurde, ist

Arbeiten bei
BNTrAinee zusammen:
Matthias Laupichler,
Prof. Dr. Reinhard Klein,
Moritz Wolter, Felix
Selgert, Elena Trunz





◀ So erkennt eine KI die Struktur alter Zeitungen.

die Analyse von Medikamentenabgaben und ihre Wirksamkeit.

Studierende begeistern für Machine Learning und KI

Dabei ist der Aspekt der Kooperation aber nur einer von insgesamt drei Zielen bei BnTrAInee. Zugleich geht es darum, Studierende aus dem Fachbereich Informatik zu gewinnen und im Austausch mit Forschenden andere Fachsysteme zu schulen. „Informatikstudierende sind ja nicht von sich aus auf den KI-Bereich fokussiert. Und nicht jeder kann nach einer Ausbildung in Bonn per se mit KI- und Machine Learning umgehen“, so Elena Trunz vom Projektteam. Daher möchte man sie auch für diesen Bereich und die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten gewinnen.

Fachleute fit machen für KI

Und drittens: Anderen KI-fachfremden Forschende selbst das Wissen rund um KI und Machine Learning zu vermitteln. Learning by doing ist hier ein Ansatz. Gemeinsam sitzen erfahrene Forschende aus dem Bereich Medizin, Neurobiologie, Geschichte oder Linguistik drei Wochen lang zusammen, und bekommen Mathegrundlagen, Verfahrensweisen und auch die Programmiersprache Python in kürzester Zeit nahegebracht. Gemeinsam lösen sie die gestellten Aufgaben, diskutieren und analysieren Best-Practice-Ansätze der anderen Teilnehmenden. Begleitet werden sie dabei von kompeten-

ten Ansprechpersonen aus der IT, was ein Vorteil ist. „Das ist auch der Unterschied zum normalen Studium, wo man mit Übungsaufgaben oft alleine ist“, so Trunz. „Und es zeigt sich, dass die Kurse extrem gut ankommen.“ Auch die Teilnehmenden profitieren: Sie entwickeln ein Verständnis fürs Programmieren, Machine Learning und KI-Funktionalitäten und können somit selbst Projekte und Daten auf Hochleistungsrechnern wie dem neuen Großrechner der Uni Bonn, „Marvin“, fahren.

Projektleiter Prof. Dr. Reinhard Klein sieht jedenfalls enormes Potenzial. „Ich bin fest überzeugt, dass wir das Wissen um KI in allen Facetten in die Uni hineinbringen können. Und wir können durch die Kooperation auch kleineren Forschungsprojekten ohne großen finanziellen Spielraum helfen, extrem kostenneutral aus unseren Projektgeldern solche Datenanalysen durchzuführen.“

Sebastian Eckert

Teil der Digitalstrategie

Die Digitalstrategie der Universität Bonn definiert die Maßnahmen und Strukturen ihrer digitalen Transformation. Das Projekt BnTrAInee ist eine Maßnahme im Zielbereich Digitale Kompetenzen der Strategie und zielt auf den Aufbau von KI-Kompetenzen über die Grenzen der Fachrichtungen hinweg. Mehr dazu: www.digital.uni-bonn.de



Neuer Supercomputer für Spitzenforschung

Für ihre Forschenden hat die Universität Bonn kräftig aufgerüstet. Der neue Hochleistungsrechner mit dem Namen Marvin steht nach der offiziellen Einweihung und Testphase allen Forschenden zur Verfügung. Das bedeutet einen kraftvollen Schub in den Bereichen *Hochleistungsrechnen, Künstlicher Intelligenz (KI) und Maschinellem Lernen*.

Die Fähigkeit von Marvin, riesige Datenmengen zu verarbeiten und zu analysieren, eröffnet neue Perspektiven für die Forschung. Das gilt beispielsweise in den Bereichen Robotik, Klimaforschung, Astrophysik, Lebenswissenschaften und nachhaltige Nutzpflanzenproduktion, aber auch in den Geisteswissenschaften. „Marvin wird Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Fachrichtungen die Möglichkeit bieten, interdisziplinär an komplexen Projekten zu arbeiten und so innovative Lösungen für aktuelle Forschungsprobleme zu entwickeln und gemeinsam Antworten auf neue Forschungsfragen zu finden,“ erklärt Prof. Dr. Maren Bennewitz, Prorektorin für Digitalisierung und Informationsmanagement an der Universität Bonn. Sie setzte sich für die Anschaffung des Rechners ein, der einen großen Meilenstein in der Umsetzung der Digitalstrategie der Universität darstellt.

„Die großzügige Dimensionierung von Marvin erlaubt es den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ihre Spitzenforschung mit einem einfachen Zugang vor Ort zu betreiben“, sagt Prof. Dr. Petra Mutzel vom High Performance Computing and Analytics Lab (HPC/A-Lab). Zusammen mit dem Hochschulrechenzentrum betreut das HPC/A-Lab die zentrale Hochleistungsrechnerinfrastruktur, berät Forschende und schult sie in der Nutzung. Zudem sorgen Projekte wie

„BNTrAinee“ (s. Seite 28) für eine enge Vernetzung bestehender KI-Expertise mit verschiedenen Fachdisziplinen, um bedarfsorientierte Lehr- und Lernangebote gemeinsam zu entwickeln. „Die Inbetriebnahme dieses Supercomputers an der Universität Bonn ist ein absoluter Meilenstein. Wir freuen uns sehr, mit Marvin hochkomplexes wissenschaftliches Rechnen als Dienstleistung anbieten zu können“, erläutert Dr. Rainer Bockholt, Leiter des Hochschulrechenzentrums.

Beispiele aus der Forschung

In der Klimaforschung unterstützt Marvin die Bonner Forschenden dabei, Satellitendaten mit numerischen Modellen des Erdsystems zu integrieren. „Das hilft uns, die Modelle zu verbessern und dadurch Dürren und Veränderungen des Meeresspiegels besser vorherzusagen“, sagt Prof. Dr.-Ing. Jürgen Kusche vom Institut für Geodäsie und Geoinformation. Für eine nachhaltige Landwirtschaft werden etwa beim Exzellenzcluster PhenoRob KI-Algorithmen mit Sensorik verbunden werden, um Simulationen durchzuführen und anschließend Nutzpflanzen zielgerichtet zu düngen oder Unkraut nachhaltiger zu entfernen. Mehr dazu finden Sie in den Podcasts hinter dem QR-Code.

▼ Bei der Eröffnungsfeier konnten Gäste den Rechner in Augenschein nehmen.



Stärkung der Infrastruktur ist Teil der Digitalstrategie

Die Digitalstrategie der Universität Bonn definiert die Maßnahmen und Strukturen ihrer digitalen Transformation. Das Projekt Bonna 2 / Marvin ist eine Maßnahme im Zielbereich Infrastruktur für Forschung, Lehre und Services und hat den Start des neuen HPC-Clusters „Marvin“ zum Ziel. Mit der Beschaffung und Inbetriebnahme eines Hochleistungsrechners der Ebene 3 setzt die Universität Bonn einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zu einem zukunftsorientierten Umfeld für wissenschaftliches Arbeiten im Bereich der Simulation sowie dem Maschinellen Lernen und der Datenanalyse.

Mehr dazu: www.digital.uni-bonn.de

Gesucht. Gefunden. Erledigt.



Sie sind das stille Rückgrat der Universität Bonn: Rund 750 Mitarbeitende in der zentralen Verwaltung sorgen dafür, dass die 7800 Beschäftigten und Wissenschaftler*innen so effizient wie möglich arbeiten und forschen können. Mit dem neuen Serviceportal erleichtert die Universität den Zugang zu den benötigten Informationen der Universitätsverwaltung. Alle Inhalte sind an einem Ort zu finden. Erstmals wurden sie jedoch thematisch grundlegend neu geordnet, geprüft, überarbeitet und Abläufe verständlicher dargestellt. Viele Anfragen lassen sich nun per Mausklick auslösen, getreu dem Motto: „Gesucht. Gefunden. Erledigt“.

Für die Mitarbeitenden der Verwaltung bedeutete dies viel Arbeit. Denn bei der zeitkritischen Umstellung vom veralteten Intranet auf die moderne Kollaborations-Software Confluence galt es nicht nur, Informationen aus verschiedenen Abteilungen zusammenzuführen und Informationsstände zu vereinheitlichen. Es mussten auch rund 300 Redakteur*innen geschult werden, damit sie das neue Portal aktuell halten.

Gerade bei den thematischen „Self-Service-Seiten“, auf denen alle Infos zu finden sind, bedeutete dies im Vorfeld viel Analyse. „Wir müssen individuelle und ganz unterschiedliche Anforderungen der Fachbereiche und Bedarfe der Forschenden in der Universitätsverwaltung mit vielen Gesetzen, Verordnungen, Richtlinien und Verträgen passgenau übereinbringen“, erklärt Martina Flickinger-Pflüger aus dem Dezernat Personalmanagement. Dies zeige sich auch in der Vielzahl von unterschiedlichen Prozessen und notwendigen Formularen zur Organisation und Dokumentation der Vorgänge. So seien die Anforderungen an eine Einstellung von neuen Mitarbeitenden aus Drittmittelgeldern beispielsweise ganz anders, als es bei einer Berufung von Professor*innen der Fall sei.

„Besonders wichtig war uns, dass die Informationen leicht verständlich sind. Deshalb wurden neue Seiten und Themen von dezentralen Freiwilligen aus den verschiedenen Ebenen der Hochschule auf Usability getestet“, erklärt Lena Zimmer von der Hochschulkommunikation. Gemeinsam mit Daniel Eppele von der Zentralen Studienberatung und Sebastian Jaron vom Programm Digitalisierung administrativer Prozesse

hat sie die Umsetzung in rund einem Jahr geleitet, bevor das alte Intranet abgeschaltet werden musste.

Das Portal dient als Wegweiser zu den Angeboten und digitalen Formularen der Universität. Viele Abteilungen haben die Umstellung genutzt, um Dienstleistungen per Mausklick zu starten, eigene Prozesse zu überdenken und zu vereinfachen, aber auch um Dienstleistungen für die Wissenschaftler*innen auszubauen.

So auch das Personaldezernat, wie Flickinger-Pflüger erklärt: „Wir haben unsere Angebote weitergedacht. Eine Maßnahme war, einen zusätzlichen Zugangsweg für die Anfragen der Forschenden und Mitarbeitenden zu schaffen, was wir durch eine zentrale Telefonnummer und eine zentrale Mailadresse erreicht haben. Bei vielen Fragen rund um das eigene Beschäftigungsverhältnis oder Personalthemen allgemein ist so ein einfacher Zugang zu uns möglich, der in einem ersten Schritt direkt weiterhelfen kann. Im Hintergrund haben wir ein Ticketsystem implementiert und eine direkte Zuordnung zu den einzelnen Sachbearbeiter*innen und Referent*innen, die dann passgenau die Anfragen bearbeiten können.“

Rund 3.600 Tickets gingen im ersten Quartal im Personaldezernat ein; hinzu kommen täglich Anrufe im zweistelligen Bereich. „Uns ist es wichtig, eine gute Erreichbarkeit sicherzustellen und im Kontakt zu sein. So melden sich die zuständigen Kolleg*innen mit der Ticketanfrage direkt in die Fachbereiche zurück, um komplexere Sachverhalte klären und zügig die Vorgänge weiter bearbeiten zu können“, so Flickinger-Pflüger.

Kanzler Holger Gottschalk sieht in dem Serviceportal einen wichtigen Beitrag der Verwaltung für effektive Forschung und Lehre an der Uni Bonn. „Wir wollen eine exzellente Verwaltung werden, denn nur so können wir unsere Forschenden und Lehrenden sowie alle anderen Beschäftigten gewinnbringend unterstützen und ihnen möglichst viel Zeit für ihre Kernaufgaben schenken. Mit dem rund um die Uhr zugänglichen Serviceportal lösen wir ein Versprechen auf dem Weg dorthin ein.“

Sebastian Eckert



Exzellenzcluster: Zwei neue Initiativen haben eine Chance

Sehr gute Nachrichten für die Universität Bonn: Zwei neue Cluster-Initiativen dürfen einen Antrag auf Förderung in der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder stellen. Das haben die Deutsche Forschungsgemeinschaft und der Wissenschaftsrat mitgeteilt. Die beiden Clusterinitiativen gehören damit zu den ausgewählten 41 von deutschlandweit 143 begutachteten Skizzen. Im Jahr 2019 konnte die Universität Bonn bereits sechs Cluster einwerben, mehr als jede andere Universität in Deutschland. Alle Cluster stellen Fortsetzungsanträge, sodass die Universität nun Chancen auf acht Exzellenzcluster hat.

Die neue Clusterinitiative „Color meets Flavor“ soll das Zusammenspiel der starken („Color“) und der schwachen („Flavor“) Wechselwirkung ergründen. Dies wollen die Forschenden im gemeinsam mit der TU Dortmund, der Universität Siegen und dem Forschungszentrum Jülich vorgeschlagenen Exzellenzcluster in enger Zusammenarbeit zwischen Theorie und Experiment näher beleuchten. Der Fokus liegt auf der Physik der Quarks und der Frage wie diese fundamentalen Materiebausteine komplexe Bindungszustände bilden. Darüber hinaus sollen die Eigenschaften des Higgs-Bosons untersucht und die Suche nach dem Axion fortgesetzt werden.

▼ Informationen zu den sechs bestehenden Exzellenzclustern:



Neues Zentrum für Medizinische Datennutzbarkeit und Translation

Daten sorgen für Fortschritt in der medizinischen Forschung und verbessern dadurch die Behandlungsmöglichkeiten. Dabei müssen sowohl medizinische als auch rechtswissenschaftliche Fragestellungen im Blick behalten werden. Diese in eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zu bringen, ist Ziel des neuen Zentrums für Medizinische Datennutzbarkeit und Translation (ZMDT) an der Universität Bonn. Die Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Ina Brandes, war bei der Eröffnung zugegen. Bundesgesundheitsminister Prof. Dr. Karl Lauterbach war über Video zugeschaltet.



▼ Informationen zum ZMDT:



„Unser Dynamisches Universum“ als weitere neue Initiative befasst sich damit, dass Struktur und Entwicklung des Universums durch unzählige Phänomene gesteuert werden, die auf sehr verschiedenen Zeitskalen von Sekundenbruchteilen bis zu Milliarden von Jahren ablaufen. Der gemeinsam mit der Universität zu Köln beantragte Exzellenzcluster verbindet die astrophysikalischen Prozesse durch eine Kombination aus Beobachtungen mit neuer Instrumentierung, Theorie in Verbindung mit neuartigen Simulations- und datenwissenschaftlichen Methoden und Laborastrophysik.



▲ Vertreter der neuen Clusterinitiativen mit dem Rektorat. Von Links: Prorektorin Irmgard Förster, Prorektor Andreas Zimmer, Prorektorin Maren Bennewitz mit Rektor Michael Hoch und Dekan Walter Witke. Unten: Prorektorin Annette Scheerso, Cristiano Porciani (Sprecher „Our Dynamic Universe“), Jochen Dingfelder (Sprecher „Color meets Flavor“) und Ulrike Thoma („Color meets Flavor“).

Neuer Sonderforschungsbereich

Das Verständnis von Dynamik und Strukturbildung in Quantensystemen soll der neue Sonderforschungsbereich (SFB) „NuMeriQS“ voranbringen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft richtet zur Stärkung der Spitzenforschung den SFB an der Universität Bonn ein. Beteiligt sind das Forschungszentrum Jülich und das MPI für Kohlenforschung. In den nächsten knapp vier Jahren fließen rund acht Millionen Euro in den Forschungsverbund. Der Transdisziplinäre Forschungsbereich „Matter“ hat die Entstehung des SFBs unterstützt.

◀ Feierliche Eröffnung des ZMDT (von links): Dekan Bernd Weber, ZMDT-Direktor Alexander Radbruch, Dekan Jürgen von Hagen, Ministerin Ina Brandes, UKB-Direktor Wolfgang Holzgreve, ZMDT-Direktorin Louisa Specht-Riemenschneider und Rektor Michael Hoch.

Neue Exzellenzprofessorinnen

Planetary Health als ganzheitliches Gesundheitskonzept

Ina Danquah besetzt nun eine Hertz-Professur an der Exzellenz-Universität Bonn, die unterschiedliche Disziplinen auf einzigartige Weise verknüpft. Die Ernährungswissenschaftlerin und Expertin für Öffentliche Gesundheit und Epidemiologie setzt im Transdisziplinären Forschungsbereich "Sustainable Futures" einen neuen Schwerpunkt in "Innovation for Planetary Health". Zudem ist sie Mitglied des Direktoriums beim Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) an der Universität Bonn.

Die Hertz-Professur "Innovation for Planetary Health" integriert verschiedene Konzepte, um den Zielen für Nachhaltige Entwicklung näher zu kommen. "Transdisziplinäre Ansätze sind aus der Klima- und Gesundheitsforschung nicht mehr wegzudenken", sagt Prof. Dr. Ina Danquah, die Anfang Oktober ihre Arbeit im Transdisziplinären Forschungsbereich "Sustainable Futures" an der Universität Bonn aufgenommen hat. Planetary Health beschreibt ein ganzheitliches Konzept, das die Abhängigkeiten zwischen einer gesunden Umwelt, der menschlichen Gesundheit und der Gesundheit aller Lebewesen auf unserem Planeten be-

rücksichtigt. "Partizipative Elemente für alle beteiligten Gruppen gehören zu wirksamen und akzeptablen Anpassungsstrategien gegen die Folgen des Klimawandels", ist die Wissenschaftlerin überzeugt.

Seit rund zehn Jahren erforscht die neue Hertz-Professorin das Ernährungsverhalten und den Zusammenhang mit Erkrankungen im südlich der Sahara gelegenen Afrika. „In meiner Arbeit als Ernährungsepidemiologin konnte ich beobachten, dass ländliche Bevölkerungen in Sub-Sahara-Afrika noch immer von Unterernährung und Infektionskrankheiten geplagt sind“, berichtet Ina Danquah. Frauen im gebärfähigen Alter und Kinder unter fünf Jahren seien besonders anfällig. Gleichzeitig steigt in den Städten die Anzahl der Personen mit Übergewicht und chronischen Krankheiten weiter stark an.

Danquah: „Diese Probleme hängen stark mit der Klimakrise zusammen.“ Ernteausfälle führen zum Verlust essentieller Nährstoffe in den Hauptnahrungspflanzen und verstärken das Problem der Unterernährung. Gleichzeitig



tragen modernisierte Ernährungsweisen mit hohen Anteilen tierischer und hoch-prozessierter Lebensmittel zur Belastung der planetaren Systeme bei. Diese Ernährungsweisen seien nicht nur ungesund, sondern auch verbunden mit höheren Treibhausgasemissionen, mehr Wasserverbrauch und Landnutzung, stärkerer Stickstoff- und Phosphateinbringung sowie Biodiversitätsverlust. „Ich möchte einen Beitrag dazu leisten, Wohlstand, Gesundheit und das planetare Gleichgewicht in Einklang zu bringen, damit unsere Folgegenerationen ein erfülltes Leben auf einem gesunden Planeten verbringen können“, sagt die Wissenschaftlerin.



Brücken zwischen Rechtswelten bauen

Die Juristin Prof. Dr. Dr. h.c. Birke Häcker interessiert sich besonders für die Schnittstellen des Privatrechts mit dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Steuerrecht und dem Öffentlichen Recht. Dabei versteht sie sich als Brückenbauerin zwischen den Disziplinen und den Rechtskulturen verschiedener Länder. An der Uni Bonn hat sie nun eine Schlegel-Exzellenzprofessur

in den Rechtswissenschaften besetzt und wird dort neue Forschungsfelder erschließen und wichtige Impulse setzen. Ihr Hauptarbeitsgebiet sind das Kernprivatrecht und die Rechtsvergleichung mit Schwerpunkt auf dem englischen Common Law.

Vor ihrem Wechsel an die Universität Bonn hatte die Wissenschaftlerin den



Lehrstuhl für Rechtsvergleichung an der Universität Oxford inne und leitete bis Ende 2022 das dortige Institute of European and Comparative Law. „Da ich gerne zwischen den beiden ganz unterschiedlichen Rechtswelten hin- und herwechsle, forsche ich auch intensiv zum englischen Recht und überhaupt zum Common Law“, berichtet die Wissenschaftlerin: „Daher kommt ursprünglich meine Passion für die Rechtsvergleichung.“ Sie hat immer Systeme mit ganz unterschiedlichen historischen Hintergründen und gewachsenen Charakteristika im Blick, vor allem die deutsche, die englische und die französische Rechtstradition.

Im Zentrum der neuen Schlegel-Professur stehen gleich mehrere Kernanliegen. Aus der historischen und vergleichend-dogmatischen Perspektive möchte Birke Häcker das jeweils bestmögliche Verständnis des deutschen und englischen Privatrechts ergrün-

den. Sie sieht sich auch als Brückenbauerin zwischen den Rechtswelten im Sinne einer Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Traditionen, Institutionen und Rechtskulturen. Darüber hinaus möchte sie von der Exzellenz-Universität Bonn aus weiter zum Diskurs rund um das neue von ihr mitgeprägte Gebiet des „Comparative Common Law“ beitragen. Dieses vergleicht die in vielen englischsprachigen Ländern vorherrschenden Rechtssysteme, die sich außer auf Gesetze besonders stark auf maßgebliche richterliche Urteile der Vergangenheit stützen.

Besonders spannend findet sie, dass verschiedenen Rechtsordnungen nicht selten zu - jedenfalls nominell - ganz unterschiedlichen Ergebnissen gelangen. Ein Beispiel: Das hierzulande vorherrschende Prinzip, dass eine deliktische Haftung schon fast begriffsnotwendig ein eigenes Verschulden

des in Anspruch genommenen voraussetze, sodass also etwa Eltern für ihre Kinder - entgegen der landläufigen Meinung - nicht automatisch, sondern nur bei Verletzung ihrer Aufsichtspflicht haften, sei eine deutsche Besonderheit. „Andere Rechtsordnungen haben einen anderen Ansatz“, sagt Prof. Häcker. Im französischen Recht gebe es mittlerweile schon länger eine strenge Elternhaftung, die auch aus versicherungsrechtlicher Sicht keine Probleme bereite. Ähnlich verhalte es sich vielfach mit der Arbeitgeberhaftung für drittbeschädigendes Fehlverhalten von Arbeitnehmern. „Das führt uns lebhaft vor Augen, dass wir die vertraute eigene Rechtsordnung nicht als Maß aller Dinge behandeln können und sollen.“ Die Rechtsvergleichung zeige immer wieder wunde Punkte auf und weise manchmal zugleich den Weg hin zu möglichen Reformen.



Lisa Sauermann zurück an der Universität Bonn

Erneut ist es dem Hausdorff Center for Mathematics (HCM) der Universität Bonn gelungen, eine herausragende Mathematikerin nach Deutschland zurückzuholen: Lisa Sauermann, bislang Assistenzprofessorin am Massachusetts Institute of Technology in Cambridge (USA), hat den Ruf auf einen der renommierten Hausdorff Chairs des Bonner Exzellenzclusters angenommen.

Sie forscht hauptsächlich in der probabilistischen Kombinatorik, wo sie kombinatorische Probleme mithilfe von Wahrscheinlichkeitstheorie löst. Dieser Bereich beschäftigt sich mit diskreten mathematischen Strukturen. „Man interessiert sich zum Beispiel für die maximal mögliche Anzahl an Mengen oder anderen Objekten unter gewissen Bedingungen“, beschreibt Lisa Sauermann ihr Forschungsgebiet. „Solche Fragestellungen treten in den unterschiedlichsten Zusammenhängen auf. Neben probabilistischen Techniken verwende ich dabei auch

Methoden aus der Algebra.“ Die Kombinatorik hat zahlreiche Anwendungen innerhalb der Mathematik, aber beispielsweise auch in benachbarten Gebieten wie Kodierungstheorie oder Informatik. Durch den starken Anwendungsbezug ihrer Forschungsdisziplin ist Lisa Sauermann an der Universität Bonn am Institut für Angewandte Mathematik tätig.

Am Exzellenzcluster Hausdorff Center for Mathematics (HCM) der Universität Bonn hat sie den Ruf auf einen der angesehenen Hausdorff Chairs angenommen, mit denen besonders renommierte Forschende gewonnen werden sollen.

Seit ihrer frühesten Jugend gilt sie als riesiges mathematisches Talent. Als Schülerin einer Spezialschule für Mathematik in Dresden nahm sie mehrfach an der Internationalen Mathematik-Olympiade teil und war mit vier Goldmedaillen und einer Silbermedaille die zu diesem Zeitpunkt



erfolgreichste Teilnehmerin aller Zeiten. Nach ihrer Schulzeit studierte Lisa Sauermann im Bachelorstudengang Mathematik an der Universität Bonn und unterrichtete dort auch Schüler*innen im Bonner Matheclub. „In meiner eigenen Zeit als Schülerin habe ich Mathematik vor allem als Sport und Spaß wahrgenommen“, sagt Sauermann. „Meine Begeisterung für Mathematik habe ich immer auch an jüngere Menschen weitergegeben und tue das nach wie vor gerne.“





Kants Projekt der Aufklärung

300. Geburtstag wird mit Kongress in Bonn gefeiert

Er war Begründer der deutschen Aufklärung. Sein Denken war kosmopolitisch, obwohl er Königsberg nie verlassen hatte. Vor 300 Jahren wurde Immanuel Kant in Königsberg, dem heutigen Kaliningrad, geboren. Seine philosophische und wissenschaftliche Leistung bleibt. Der kategorische Imperativ mag vielen aus der Schule noch ein Begriff sein. In der Forschung stellen wir passend zum Kant-Jahr zwei Bonner Schwerpunkte in der Forschung vor, was Sie dieses Jahr in Bonn erwarten können – und geben Ihnen spannende Fakten, mit denen Sie im Kant-Jahr glänzen können.

1

Kants Routinen

Mit Routinen wollte sich Kant vor äußeren Einflüssen schützen, um seinen Denkprozess nicht zu stören. Dazu gehörten der Morgenkaffee, das tägliche Aufstehen um 5 Uhr und sein schwarzer Mantel. Der tägliche Spaziergang um 7 Uhr war so pünktlich, dass man den Königsbergern nachsagte, sie könnten ihre Uhren danach stellen. „Diese berühmten Gewohnheiten entwickelten sich vor allem in Kants letzter Lebensphase“, so Prof. Dr. Christoph Horn.

2

Kants Einladungen zum Mittagessen

Kant lebte eher zurückgezogen. Dennoch lud er häufig zu Mittagsrunden und Gesprächskreisen ein. Mit den führenden Persönlichkeiten der Stadt diskutierte er in seinem Haus über aktuelle politische und gesellschaftliche Themen. Einzige Bedingung: Über Philosophie wurde nie gesprochen.

3

300. Geburtstag wird in Bonn mit Kongress gefeiert

Geboren wurde Kant in Königsberg, dem heutigen Kaliningrad. Seine Eltern waren nach heutigen Maßstäben evangelikal, er besuchte ein pietistisches Gymnasium: „Die Aufklärung war für ihn also auch eine persönliche Loslösung vom engen Horizont der Herkunft und eine gesellschaftspolitische Befreiung“, so Prof. Dr. Horn.

4

Wichtigste Werke

„Kritik der reinen Vernunft“ (1781): Hier geht es um Fragen der menschlichen Erkenntnis. In der „Kritik der praktischen Vernunft“ (1788) steht die Moral im Vordergrund - der kategorische Imperativ, Freiheit und Ethik. In der Kritik der Urteilskraft geht es um Ästhetik und Teleologie, um Natur, Kunst und Geschmack. Und schließlich die „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ (1785), in der er erstmals seine ethische Theorie formuliert.

5

Kategorischer Imperativ

Mit seinen verschiedenen Formulierungen bringt Kant zum Ausdruck, dass eine Handlung dann moralisch gut ist, wenn sie verallgemeinerungsfähig ist. Das bedeutet, dass der Sinn einer Handlung vernünftigerweise von allen Menschen als allgemeines Gesetz akzeptiert werden könnte, ohne sich selbst zu widersprechen oder anderen zu schaden. Darüber hinaus betont Kant die Würde und den sittlichen Wert jedes Menschen. Man dürfe andere nicht als Mittel zum eigenen Vorteil benutzen, sondern müsse stets ihre Würde achten.

6

300. Geburtstag wird in Bonn mit Kongress gefeiert

Anlässlich des 300. Geburtstages Kants und mit Blick auf die politischen Entwicklungen unserer Zeit lautet das Thema des Kongresses „Kants Projekt der Aufklärung“. Bis zu 400 Vortragende werden vom 9. bis 13. September in Bonn erwartet. Ursprünglich sollte der 14. Kant-Kongress in Kaliningrad stattfinden. Doch der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine machte es unmöglich, den liberalen Denker an seinem Geburtsort mit einem Kongress zu feiern. Wie Sie teilnehmen können und weitere Informationen finden Sie unter kant2024.uni-bonn.de.

7

Digitales Kant-Zentrum mit begleitenden Inhalten

Das neue „Digitale Kant-Zentrum Nordrhein-Westfalen“ bietet digitale Inhalte rund um das Kant-Jahr. In Bonn forschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den Themen „Kant und das Problem einer internationalen Friedensordnung“ und „Kant und das Problem der Migration“. Das Projekt wird vom Land Nordrhein-Westfalen mit knapp 1,8 Millionen Euro gefördert.

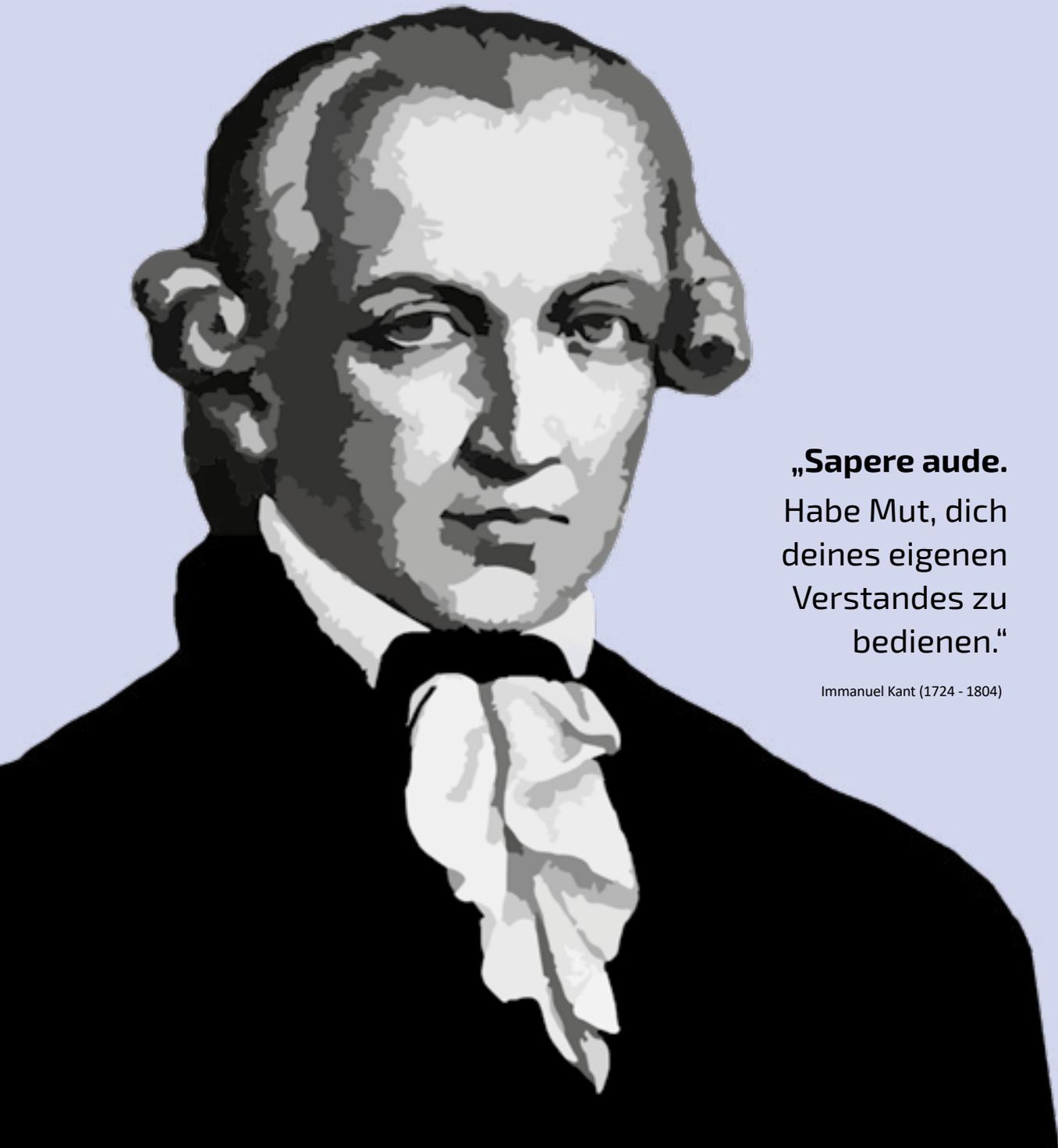
Dazu gehören der Podcast „Kant-Heute“, regelmäßige Workshops, die Videoreihe „Kant in fünf Minuten“ und die wöchentlichen Digital Kant-Lectures.



Anleitung zum ewigen Frieden

Warum wir nach Kant Rechtsstaatlichkeit für eine friedliche Welt brauchen

Der russische Angriffskrieg in der Ukraine, der Überfall der Hamas auf Israel – nur zwei von vielen Konflikten, die die Welt immer wieder erschüttern. Krieg scheint in der Natur des Menschen zu liegen. Das stellte der Universalgelehrte Immanuel Kant (1724-1804) schon vor 230 Jahren fest. Und formulierte auf 100 Seiten eine Blaupause für den ewigen Frieden. Ob diese noch heute nutzbar ist und ob seine Friedenstheorie auch der Praxis standhält, das weiß Prof. Dr. Rainer Schäfer vom Digitalen Kant-Zentrum NRW in Bonn.



„Sapere aude.
Habe Mut, dich
deines eigenen
Verstandes zu
bedienen.“

Immanuel Kant (1724 - 1804)



Die Geißel der Menschheit war für Kant der Krieg. In den 1790er Jahren überzogen sich Fürsten, oft aus Eigennutz, mit Kriegen. Russland und Österreich kämpften gegen das Osmanische Reich, die neu gegründeten Vereinigten Staaten hatten wenige Jahre zuvor die Briten besiegt, in Frankreich radikalisierte sich die Revolution und kämpfte gegen eine monarchische Koalition. Eine kriegerische Welt, die immer wieder Tausende von Opfern forderte. Frieden gab es nur im Himmelreich.



Vielleicht ist es kein Zufall, dass Kant sein Werk mit einer Anekdote beginnt. „Im Vorwort schildert er, wie er an einem Wirtshaus namens ‚Zum ewigen Frieden‘ vorbeikam. Der lustige holländische Wirt hatte sie so getauft, weil sie direkt neben dem Friedhof lag“, erzählt Schäfer. „Kant wollte eine säkularisierte Version dieses Friedens entwickeln. Also ewiger Friede auf Erden, aber durch Recht.“ Seine Friedenstheorie geht von einem feindlichen Naturzustand aus. Konflikte werden nur durch vorübergehende Waffenstillstände unterbrochen. Wie kommt man von diesem Punkt zu einer friedlichen globalen Welt? Jedenfalls nicht mit der Forderung nach vollständiger einseitiger Abrüstung, so Schäfer. Es ist naiv zu sagen, die Staaten sollen keine Kriege mehr führen, denn in einer kriegerischen Welt können Staaten, die sich offensichtlich nicht verteidigen können, angegriffen werden, wie es zum Beispiel die Ukraine erlebt“, so Schäfer.

„Es ist also auch keine Forderung, dass die Staaten keine Kriege mehr wollen sollen. Das widerspräche auch der Kant’schen menschlichen Natur. Vielmehr sollen sie nur keine mehr führen können“, stellt Prof. Dr. Rainer Schäfer fest. Kriege untereinander müssen unmöglich gemacht, nicht nur verhindert werden. „Nur so kann dauerhafter Frieden entstehen. Und dazu bedarf es eines Rechtsstaates, den Kant in der Republik idealisiert sah, nach der alle Staaten streben.“

„Kant wollte eine säkularisierte Version dieses Friedens entwickeln. Also ewiger Friede auf Erden, aber durch Recht.“

Während die Rechtsstaatlichkeit im Inneren durch das Staatsrecht, durch die Bindung des Staatsvolkes an den Souverän und die Gesetze legitimiert wird, stößt man bei der Übertragung auf das zwischenstaatliche Völkerrecht auf ein Problem.

„Wie können Staaten koexistieren, ohne ihre Freiheit zu beschädigen, wie Kant so schön sagt“, fasst Schäfer zusammen. Dazu bedarf es eines ausgefeilten Völkerrechts, das die Staaten in einem globalen, föderalen Friedensbund organisiert und gleichberechtigt nebeneinander stellt. Die Staaten werden so zu friedlichem Handeln und rechtsstaatlicher Entwicklung angehalten. Ihre zwischenstaatlichen Verträge sind vollkommen transparent.

In der Realität scheint dieser normative Ansatz am Lackmustrtest zu scheitern. Die nach Demokratie und Europa strebende Ukraine wird vom autoritären Russland überfallen. „Wenn wir heute auf unsere Vereinten Nationen schauen, haben wir genau diesen Versuch eines Völkerbundes. Und gleichzeitig sehen wir die Gefahren, vor denen schon Kant gewarnt hat. Wenn wir uns das Verhältnis von Diktaturen zu Rechtsstaaten anschauen, dann sehen wir: Es kann nur funktionieren, wenn wir Rechtsstaaten haben. Sonst gibt es auf zwischenstaatlicher Ebene illegitime Entscheidungen von illegitimen Beteiligten.“

Grenzen sind zufällig, aber unantastbar

Kants Weltbürgerrecht, sein Blick auf Migration und seine Bedeutung bis heute

Jeder Mensch hat das Recht, ein fremdes Land zu besuchen und sich dort aufzuhalten: So lässt sich ein Kernelement des Weltbürgerrechts nach Immanuel Kant zusammenfassen. Im Interview erklärt der Bonner Prof. Dr. Christoph Horn vom Digitalen Kant-Zentrum NRW den Begriff der Migration bei Kant, warum für ihn Grenzziehungen willkürlich waren und welche Schlüsse wir heute daraus ziehen können.

Wer an Kant und Migration denkt, dem fällt der Begriff des Weltbürgertums ein. Was genau ist damit gemeint?

Horn: Das Weltbürgerrecht ist ein zentraler Begriff bei Immanuel Kant. Dahinter steht die Idee, die Rechtsbeziehungen zwischen Individuen und Drittstaaten zu regeln. Er sah, dass das Völkerrecht seiner Zeit hier ein Defizit hatte, nämlich die rechtliche Regelung von Individuen außerhalb ihres Staates. Das Weltbürgerrecht besagt, dass alle Menschen das Recht haben sollen, sich in ein fremdes Land zu begeben und sich dort unbehelligt aufzuhalten und zu betätigen.

Ist das eine liberale Auffassung?

Kant gilt als liberaler Geist. Aber man darf Kant nicht einem nationalen Liberalismus zuordnen. Er lebte in einem vornationalen Zeitalter. Für ihn sind Staatsvölker zufällig entstanden und haben nichts mit Ethnien oder Abstammung zu tun. Dasselbe gilt für Grenzen, die oft auf historischen Ereignissen oder politischen Entscheidungen beruhen, die nicht unbedingt gerecht oder moralisch gerechtfertigt sind. Gleichzeitig sind diese Grenzen unantastbar, weil es unabsehbare Folgen hätte, wenn sie beispielsweise aus ethnischen Gründen verschoben würden. Auch heute haben viele Nationalstaaten eine heterogene Bevölkerung, zum Beispiel Frankreich. Und welche Folgen es hat, wenn man Staaten nach ethnischen Gesichtspunkten formt, hat man zum Beispiel auf dem Balkan in den 90er Jahren gesehen. Deshalb ist Einwanderung aus der Sicht Kants relativ unproblematisch.

Wie verhalten sich die Staatsvölker zueinander?

Diese Staatsvölker, also die Einheiten der Bevölkerung, stehen in Konkurrenz zueinander. Sie haben zwar das Recht, Menschen aufzunehmen oder abzuweisen, aber keine Motive, die sich etwa aus Leitkultur, Sprachpolitik oder religiöser Homogenität ergeben. Für ihn müssen die Aufnahmeländer auch von den Neuankömmlingen profitieren. Er ging davon aus, dass es genügend aufnahmebereite Länder gibt, zu seiner Zeit zum Beispiel Nordamerika.

Was hat das mit unserem heutigen Verständnis von Migration zu tun?



„Kant gilt als liberaler Geist. Aber man darf Kant nicht einem nationalen Liberalismus zuordnen. Er lebte in einem vornationalen Zeitalter.“

Migration aus heutiger Sicht ist ein riesiges Thema, das zum Beispiel mit dem Klimawandel und der Bewohnbarkeit der Welt zu tun hat, mit Armut, aber auch mit politischer Verfolgung, illiberalen Gesellschaften und Krieg wie in der Ukraine. Gleichzeitig muss man sehen, dass im 17.

Jahrhundert in den deutschen Kleinstaaten eine Auswanderung von Königsberg nach Bayern eine Migration war.

Aber auch zu Kants Zeiten gab es große Migrationsströme, wenn auch aus anderen Gründen. So verließen französische Hugenotten, niederländische oder österreichische Protestanten wegen mangelnder Glaubensfreiheit ihr Land und fanden in Preußen eine neue Zuflucht.

Was können wir von Kants Gedanken heute mitnehmen?

Ein zentraler Gedanke ist die Loyalität gegenüber dem geltenden Recht, sofern es philosophisch verankert ist. Das heißt, es muss aus allgemeinen Vernunftgründen abgeleitet sein. Da das Recht moralisch begründet ist, ist die Loyalität ihm gegenüber unproblematisch. Sonst könnte man ja in einen anderen, gerechteren Staat auswandern. Das ist auch ein Grund, warum Kant einen globalen Universalstaat ablehnt: Eine Universalmonarchie kann zur Diktatur ausarten. Auch deshalb hält er ein Recht auf Aus- und Einwanderung für fundamental.



Ein Dachbodenfund aus den Anfängen der Universität

Abgüsse aus dem Dreikönigenschrein wiederentdeckt

▼ Abguss des Heiligen
Felix von Afrika

Manchmal werden bei Umzügen wahre Schätze gefunden: Als Professor Dr. Harald Wolter-von dem Knesebeck auf dem Dachboden des Kunsthistorischen Seminars im Hauptgebäude eine Holzkiste öffnete, schlug sein Herz höher. Darin lagerten verschiedene weiße und dunkel glänzende Abgüsse, darunter Teile des Kölner Dreikönigschreins. Fast fünfzig Jahre hatten sie dort geruht, fast vergessen. Nachforschungen ergaben: Sie stammen aus den Anfängen der Universität, dem Vorgänger des 2013 wiedergegründeten Paul-Clemen-Museums! Ihre Geschichte wurde nun von Studierenden der Kunstgeschichte neu erforscht.

Dass sich Wolter-von dem Knesebeck der vielen Kisten auf dem Dachboden annahm, ist dem sanierungsbedingten Auszug von Institut, Bibliothek und Museum aus dem Hauptgebäude geschuldet. Einiges muss ins Depot, anderes zieht in die neuen Ausstellungsräume in der Poststraße 26. Auf einer der Kisten stand der Name seines ehemaligen Kollegen: Hejo Klein. Beim Öffnen kamen zahlreiche Objekte aus Gips und Eisen zum Vorschein, darunter zwei Gipsabgüsse des Kölner Dreikönigschreins. Wolter-von dem Knesebeck nutzte den Fund, um gemeinsam mit Dr. Anne-Katrin Sors von der Universität Göttingen Studierende in begleitenden Übungen in die Techniken der Bestimmung und Inventarisierung dieser Objekte einzuführen.

Sein Kollege Klein hatte dies bereits vor rund 40 Jahren getan: Das Vermessen, Beschreiben und Bestimmen von Objekten gehört zu den zentralen Kompetenzen, die die Studierenden erwerben sollen. Was Klein, der ab 1987 Professor an der Universität war, begonnen hat, haben Studierende nun bei einigen Abgüssen von Goldschmiedearbeiten zu Ende geführt. Wolter-von dem Knesebeck: „Es gab noch einige nicht identifizierte und inventarisierte Stücke, die ‚auf Lager‘, also auf den Dachboden gelegt wurden“.

Spannenderweise zeigt eine der abgegossenen Goldschmiedearbeiten den Heiligen Felix in Ritterrüstung. Seine Reliquien ruhen zusammen mit denen der Heiligen Drei Könige im Schrein. Ein Gesichtsfragment

stammt von einer der eindrucksvollen Prophetenfiguren, die unten den Dreikönigschrein umgeben. In der Kunstsammlung der Universität Göttingen sind diese Propheten fast vollständig erhalten. Sie konnten dort von den Bonner Studierenden bei ihrer Exkursion studiert werden.

All diese Abformungen konnte man noch vor 1900 erwerben. So gelangten sie wohl noch vor dem Ersten Weltkrieg auch nach Bonn. Paul Clemen, damals dort Professor für Kunstgeschichte, erwarb sie für die von ihm gegründete Abguss-Sammlung. Beflügelt von der Mittelalterverehrung seiner Zeit hielten diese oft qualitätvollen Abgüsse Einzug in Wohnungen, Museen und Sammlungen. Hergestellt wurden sie in Schalenformen mit Gips. Schatzkunst reproduzierte man aber auch mit dem modernen galvanoplastischen Verfahren, bei dem Metalloberflächen elektrisch abgeformt werden, oder mit dem im 19. Jahrhundert in Preußen und Sachsen entwickelten Eisenguss. Durch Neuankäufe sind beide Techniken inzwischen im Museum vorhanden, darunter die einzige karolingische Kleinbronze, die einen reitenden Kaiser zeigt.

Abgüsse gelten heute unabhängig vom Original als aussagekräftige Objekte der Kunstgeschichte. Die verwendeten Techniken geben Auskunft über Manufakturen, Handwerker und Künstler, aber auch den Kanon von Werken, den das junge Fach Kunstgeschichte damals herausbildete.

Die Wiederentdeckung war nach der von Klein vermutlich sogar die dritte: Als 18. Oktober 1944 die Universität nach dem verheerenden Bombenangriff fast vollständig ausbrannte, ging auch das alte Inventarbuch der Kunstgeschichte verloren. Alle Objekte mussten zum zweiten Mal erfasst werden, was viele Studierende und Forschende beschäftigte. „Die jetzige dritte Erfassung ist eine gute Erfahrung für die Studierenden“, sagt Wolter-von dem Knesebeck. Und sie lernen nicht nur die Abgüsse kennen: Bei Exkursionen zum Hildesheimer Dom und zur Kölner Domschatzkammer untersuchen sie auch die Originale. Die Ergebnisse ihrer Forschungen wollen die Studierenden beider Universitäten gemeinsam in Workshops in den neuen Ausstellungsräumen in der Poststraße präsentieren.

Klaus Herkenrath



CH



ED

Ein bisschen Narzissmus ist bei Vorgesetzten von Vorteil

Der Psychologe Gerhard Blickle untersucht, was Führungskräfte brauchen

Vorgesetzte sollen inspirieren, Führung zeigen, gute Arbeitsbedingungen schaffen und ihr Team motivieren. Prof. Gerhard Blickle, Leiter der Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie, untersucht mit seinem Team, welche Persönlichkeitsmerkmale Führungskräfte für diese vielfältigen Aufgaben brauchen. Ein Ergebnis ist, dass der Narzissmus eine wichtige Rolle spielt.

Was bedeutet ein hohes Maß an Narzissmus für das Team?

In Teambesprechungen spricht fast nur eine Person, hauptsächlich über sich, sie hört nur ungeduldig zu, versteht Nachfragen als Kritik und Kritik als Kriegserklärung. Die Mitarbeitenden im Team wechseln oft, viele der Ehemaligen werden als undankbar, anspruchsvoll fordernd oder als überfordert abqualifiziert. Die Führungskraft will keine Mitarbeitenden auf Augenhöhe, sondern bewundernde, aufopferungsvolle Gefolgschaft. Aber es gibt auch milde Formen von Narzissmus, die hilfreich in Führungsfunktionen sind.

Wie viel hilfreichen Narzissmus braucht eine Führungskraft?

Ein bisschen, aber nicht zu viel: Eine Führungskraft sollte selbstbewusst sein, überzeugt sein, dass sie weiß, wie die Aufgaben und Herausforderungen zu lösen sind, und wer im Team für welche Aufgabe am besten geeignet ist. Sie sollte auch vor Konflikten nicht zurückschrecken, aber nicht persönlich empfindlich sein. Wenn Mitarbeitende höflich nachfragen, Probleme aufzeigen oder Kritik üben, sind sie weder Verräter, noch Versager, noch Dünnbrettbohrer, sondern tragen damit zum Erfolg des Teams bei. Für die Zufriedenheit von Mitarbeitenden ist Rollenklarheit wichtig. Und sie arbeiten auch gerne in einem Team, auf dessen Erfolge sie stolz sein können. Wenn Vorgesetzte ihr Team loben, tut das allen gut.

Ist Narzissmus gleichbedeutend mit Power und Selbstüberzeugtheit?

Narzissmus ist kein binäres Konzept, sondern ein Phänomen in Abstufungen. Es gibt pathologische Narzissten, grandiose Narzissten, Personen mit überdurchschnittlichen narzisstischen Tendenzen, Menschen mit einem starken Selbstbewusstsein und eher bescheidene Menschen. Je höher der Narzissmus ausgeprägt ist, desto mehr kommt zum Selbstbewusstsein und Drang nach Bewunderung die Überzeugung, Vorrechte zu haben und eine Sonderbehandlung zu verdienen, Kritikempfindlichkeit, Missgunst, Rivalität und offene Aggression gegen all jene, die die Sonderstellung in Frage stellen.

Kann eine Leitungsperson im Berufsalltag bestehen, wenn sie über wenig Narzissmus verfügt?

Mit Leitungspositionen sind meistens Repräsentationsaufgaben sowie der Kampf um Ressourcen und Status verbunden. Das können Menschen, die nach Bewunderung streben und vor Konflikten nicht zurückscheuen, gut. Aber wie bei den meisten Dingen im Leben, gibt es nicht nur einen Weg nach Rom. Vieles lässt sich im Führungsalltag auch mit sozialem Geschick sehr erfolgreich lösen. Das hat zudem den Vorteil, dass diese Menschen eine innere Bremse kennen, dass sie wissen, wo die Grenzen sind und diese nicht überschreiten. Das fehlt Personen mit hohem Narzissmus oft: Sie halten ihre Ansprüche nicht für überzogen, sondern in ihren Augen wehren sie sich nur gegen die Missgunst und Inkompetenz anderer.

Wie kann das Team auf Vorgesetzte einwirken, wenn diese mit ihrem Narzissmus übertreiben?

Das Team verlassen und eine andere Stelle suchen.

Können übersteigerte Narzissten bei der Personalauswahl erkannt werden?

Sie verhalten sich auch in Auswahl-situationen narzisstisch, da sie dort mit anderen konkurrieren. Man kann die Personen nach Situationen in ihrem bisherigen Berufsleben fragen, die für sie schwierig waren, und wie sie sie bewältigt haben.

Welche Persönlichkeitsmerkmale sind für eine Führungskraft noch wichtig?

Wenn man als Organisation gute Ergebnisse möchte, dann sind emotionale Stabilität und Stressresilienz bei Führungskräften wichtig. Ebenso Fairness gegenüber den Leistungen der Mitarbeitenden. Und wenn Führungskräfte ihre Mitarbeitenden mit Respekt und Wertschätzung behandeln, löst das Team viele Probleme ganz selbstständig, ohne dass sich die Führungskraft damit befassen muss.

Wie kamen Sie dazu, Narzissmus aus arbeitspsychologischer Sicht zu untersuchen?

Wir befassen uns mit den hellen Seiten dunkler Persönlichkeitsmerkmale. Die Überlegung ist, dass es auch in diesen Phänomenen Aspekte gibt, die funktional sein können. Etwa wer wirkliche Probleme lösen will, der braucht Selbstbewusstsein, das Gefühl einer Berufung „Ich kann’s“ und die Bereitschaft, etwas durchzufechten.

Wer sich mit dem Thema weiter beschäftigen möchte, wo sind gute Informationen zu finden?

Bei den Mitarbeitenden: Vorgesetzte sollten sich immer Zeit nehmen, richtig zuzuhören und dankbar sein, wenn Mitarbeitende Probleme ansprechen, anstatt als Führungskraft vorschnell gekränkt zu reagieren. Denn ein Problem, das viele Führungskräfte haben, ist, dass ihnen die Mitarbeitenden gerne erzählen, dass alles klappt und dass sie alles im Griff haben. Vorgesetzte sollten signalisieren: „Ich helfe Dir bei Problemen gerne! Auch ein erster Misserfolg ist eine Chance, ein Problem dennoch im zweiten Durchgang zu lösen.“



Im Interview mit Johannes Seiler

Aktuelle Studie

Prof. Gerhard Blickle hat mit Franziska Böhm und Prof. Andreas Wihler von der Universität Exeter in einer Studie mit 640 Führungskräften aus produzierendem Gewerbe über den öffentlichen Dienst bis zu Handel und Logistik untersucht, wie sich die Dosierungen von Narzissmus auf die Mitarbeitenden auswirken. Insgesamt beteiligten sich 1259 direkt Unterstellte an den Umfragen. Die Studie zeigt, dass eine kleine Dosis Narzissmus bei Führungskräften mit einer guten Zufriedenheit des Teams mit der Führungskraft einhergeht. Ein Zuviel an Narzissmus führt dagegen zu aggressiver Rivalitätsneigung und nachlassender Mitarbeitendenzufriedenheit.

Welcome, Uni Bonn App!

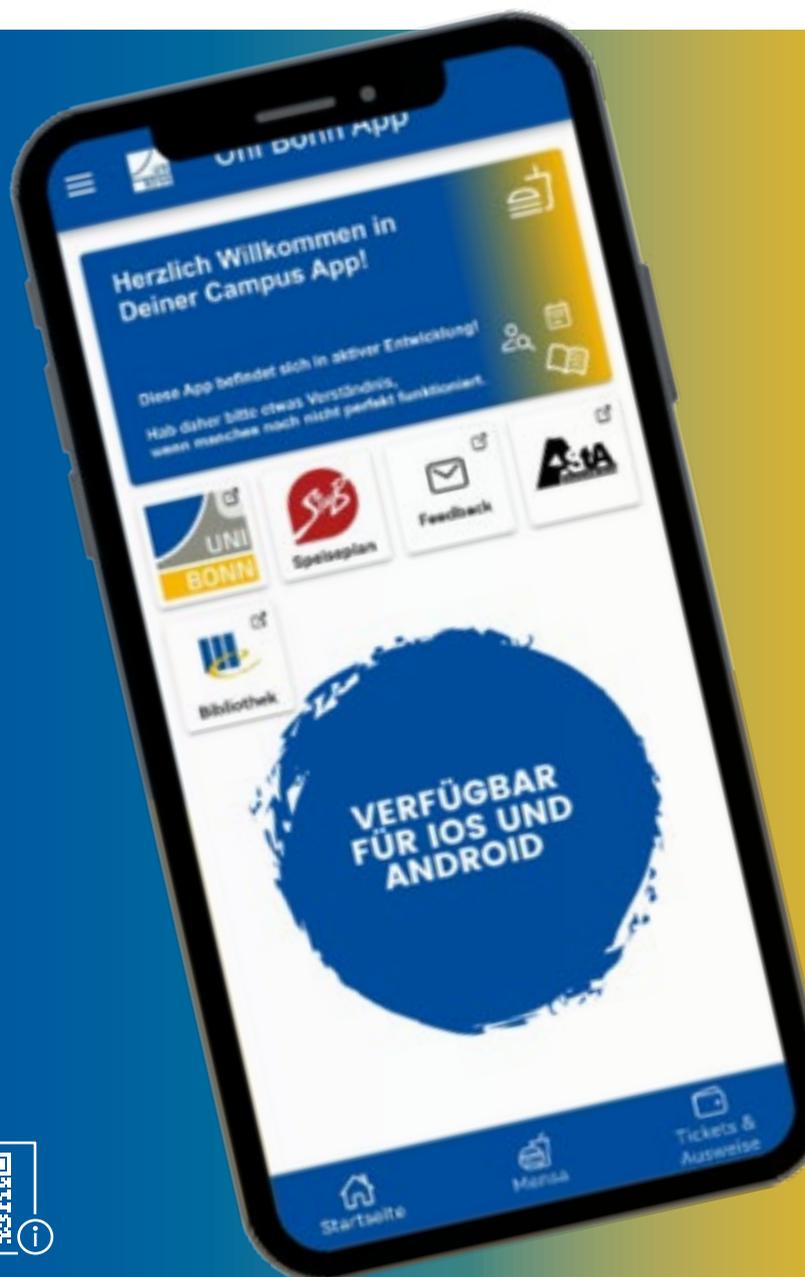
Digitale Medien und Apps sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Fast alle haben ihr Smartphone immer dabei. Grund genug für die Universität Bonn, ihre Angebote und Strukturen zu überdenken und im Sinne der Digitalstrategie weiterzuentwickeln. Zum Sommersemester 2024 ging die neue Uni Bonn App offiziell an den Start. Damit haben die Studierenden ihren Studierendenausweis und Mitarbeitende ihren brandneuen digitalen Dienstausweis immer dabei!

Die Uni Bonn App wird dabei zum zentralen Ort für den Zugriff auf die wichtigsten Dokumente und Informationen rund ums Studieren und Arbeiten auf dem Campus. Dazu gehören etwa der Mensa-Speiseplan des Studierendenwerks. Für Studierende wurde zudem das Semesterticket integriert.

Mit der verstärkten Nutzung digitaler Plattformen und der Einführung der neuen Uni Bonn App erreicht die Universität Bonn nicht nur weitere Ziele im Rahmen ihrer Digitalstrategie, sondern reduziert gleichzeitig ihren ökologischen Fußabdruck: Durch den Wegfall der gedruckten Studierendenausweise wird Papier eingespart.

Im April 2022 startete die Uni Bonn das Projekt „Campus-App“ im NRW-Verbund. Bereits im November 2023 stand die erste Betaversion der Uni Bonn App bereit. Die App ist verfügbar in den App Stores für iOS und Android.

Alle Informationen zur Uni Bonn App finden Sie auf der Webseite der Universität Bonn: uni-bonn.de/de/studium/uni-bonn-app



Mit „Studierendenfutter“ gut durchs Studium

Der Podcast „Studierendenfutter“ der Universität Bonn stellt Themen für Studierende in den Mittelpunkt. Etwa einmal im Monat gibt es eine neue Folge. Ziel ist es, auf die Angebote der Universität aufmerksam zu machen und die Studierenden fit für eine gesunde und gute Zeit an der Uni zu machen.

▼ Studienzweifel



„Bin ich hier noch richtig? Irgendwann im Laufe des Studiums zweifeln die meisten Studierenden daran, ob sie den richtigen Studiengang gewählt haben. Wie sich das anfühlt, erzählen Johannes und Mia.“

▼ Gesund studieren



Wie kommt ihr gesund durchs Studium? Welche Angebote gibt es an der Uni? Wie könnt ihr günstig Sport treiben - oder Sport integrieren? Das verraten euch die Expertinnen und Experten des Gesundheitsmanagements Gesunder Campus Bonn und des Hochschulsports der Universität Bonn.

▼ Stressbewältigung



Die Prüfung rückt näher, Hände und Füße zittern. Schweißperlen sammeln sich auf der Stirn beim Gedanken an den nahenden Abgabetermin? Wie man mit Stress und Prüfungsangst effektiv umgeht und sie sogar positiv nutzen kann, verrät diese Episode .

▼ Studienstart



Vorfreude auf das Studium? Vieles ist in den ersten Wochen überwältigend? Keine Sorge: Mit diesen Tipps und Tricks zu Lernstrategien, Stundenplänen oder Unterstützung kommt ihr gut durch das erste Semester.

„Schreiben kann auch Spaß machen“

Wie die Hausarbeit gelingt –

ein Gespräch mit der Schreibberaterin Katja Reinicke

Ein leeres Blatt Papier, ein blinkender Cursor auf dem Bildschirm. Der Abgabetermin rückt immer näher und trotzdem will auf dem Blatt einfach kein brauchbarer Text entstehen – das Verfassen von Hausarbeiten stellt viele Studierende vor eine große Herausforderung. Von der Auswahl eines geeigneten Themas bis hin zur korrekten Zitierweise sind einige Hürden zu überwinden. Wem diese zu groß erscheinen, kann sich bei der Schreibberatung des Studierendenwerks Unterstützung suchen.

Katja Reinicke ist Schreibberaterin am Studierendenwerk Bonn und steht Studierenden aller Fachbereiche beim Schreiben von Haus- und Abschlussarbeiten zur Seite. Ihre Beratungen sind kostenfrei für Studierende aller Bonner Hochschulen und finden an drei Tagen die Woche statt: montags und dienstags in Präsenz von 9 bis 17 Uhr und mittwochs per Zoom oder Telefon, jeweils zwischen 9 und 14.30 Uhr. Die Warteliste liegt aktuell bei drei bis vier Wochen, in ganz dringenden Fällen, erklärt Reinicke, versuche sie, auch kurzfristig Termine zu ermöglichen.

„Wenn Studierende mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit nicht weiterkommen, liegt das so gut wie nie in ihrer mangelnden Eignung zu Studium.“

„Meine Erfahrung hat gezeigt, dass das Hauptproblem bei Studierenden, wenn sie mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit nicht weiterkommen, so gut wie nie in ihrer mangelnden Eignung zum Studium liegt“, so Reinicke. Stattdessen sei Angst vor der eigenen Positionierung im wissenschaftlichen Arbeitsprozess ein großer Blockadefaktor.

Gerade feine Wahrnehmungsantennen und eine ausgeprägte Fähigkeit zur kritischen Betrachtung führen laut Reinicke dazu, dass Studierende sich selbst – und ihre Texte – ständig

in Zweifel ziehen. Abhilfe schafft hier eine Unterstützung, die schnell den Arbeitsprozess pragmatisch strukturiert und mithilfe kreativer Schreibtechniken Souveränität im Schreiben erzeugt. „Meine Beratung ist darauf ausgelegt, den wissenschaftlichen Schreibprozess als eine Verzahnung von wissenschaftlichem Arbeiten und einem Erwecken der emotionalen

Stärke erfolgreich zu machen“, erzählt die Schreibberaterin. Ihr gehe es vor allem darum, Studierenden mithilfe geeigneter Schreibmethoden Mut zu den einzelnen Schritten der wissenschaftlichen Arbeit zu machen und die einzelnen Phasen bewältigbar zu gestalten. „Schreiben kann auch Spaß machen!“ lautet das Credo der Schreibberaterin.

In diesem Sinne ist ihre Beratung vor allem eines: Ein individuelles Coaching, das gezielt auf die individuellen Schreibstärken jedes einzelnen Studierenden eingeht, betont Katja Reinicke. Auch längerfristige Beratungen seien möglich. Wer sich erste Informationen und Techniken holen möchte, weil die erste Hausarbeit bevorsteht, sei natürlich genauso willkommen.

Julian Dämpfle

Schreibberatung Sprechstunde

Montag – Dienstag: 9:00 – 17:00
Mittwoch: 9:00 – 14:30



◀ Hier geht es zu Tipps und Literatur

Schreibtipps

Gib deiner Arbeit Struktur

Erstelle so früh wie möglich bereits eine erste Gliederung aufgrund einer vorangegangenen Fragen-Mindmap. Halte sie kompakt und transparent – je mehr die Kapitel-Titel von deiner These und deinem Ergebnis preisgeben, umso besser!

Begib dich in die tieferen Ebenen deiner Forschungsfrage und fächere sie in weitere Unter-Fragen auf. So teilst du den „großen Kuchen“ Hausarbeit in viele kleine bequeme Häppchen, die darüber hinaus auch noch eine zwingende logische analytische Struktur aufweisen.

Traue dich in die Öffentlichkeit

Betrachte dich als Teil einer Forschungsgemeinschaft, in der niemand allein zu Ergebnissen gelangt. Nutze Kontaktmöglichkeiten und Netzwerke und baue dir Arbeitsgemeinschaften auf.

Hilfreiche Schreibtechniken

Hilfreiche Materialsammlungen zum wissenschaftlichen Arbeiten gibt es in „Fürchte dich nicht – schreibe! Die Helldenmethode für Haus- und Abschlussarbeiten“ von Katja Reinicke, erschienen im utb-Verlag 2018, beim Schreibportal der Universität Bonn oder an anderen Unis.

Hab Mut zur eigenen Perspektive

Sei spontan! Schreibe Wörter und Ideen schnell zu Einheiten, sogenannten Clustern. Aktiviere mit dem Cluster unkompliziert und schnell dein passives Wissen zu deinem wissenschaftlichen Thema. Schalte den inneren Zensor aus und nutze deine ersten spontanen Ideen zum Thema als spielerischen Einstieg.

Stelle dich der zentralen wissenschaftlichen Prüfungsleistung, einen eigenen Fokus auf dein Thema zu finden. Vertraue auf deine individuellen Gedanken zu dem Thema und nutze diese durch ein Freewriting als Startpunkt für deine wissenschaftlichen Recherchen.

Verbinde Denken und Schreiben

Betrachte Schreiben und Denken als nicht voneinander zu trennende prozessuale Fähigkeiten, die du längst beherrschst. Wie alle Prozesse sind sie in stetem Wandel begriffen – sei bereit, dich mit ihnen zu wandeln und zu entwickeln!

Hüte dich vor dem Wunsch, „perfekt“ oder „super“ sein zu wollen – der wirkliche Erfolg stellt sich ein, wenn du dich mit Milde Neues ausprobieren lässt und auch bereit bist, aus Fehlern zu lernen!



Zwischen zwei Welten

Die aus dem Iran stammende Masterstudentin Sepideh Tafazzoli hat mit ihrem Stück „For the Sake of the Cobblestone Street that Takes Me to You“ den DAAD-Preis der Universität Bonn und einen Preis beim Festival of European Anglophone Theatrical Societies gewonnen. In ihrem Stück erweitert sie den Blick der Zuschauer*innen auf das vielschichtige Leben im Iran - und das Gefühl, zwischen zwei Welten zu stehen.

Wieso bist du hier nach Bonn gekommen für deinen Master?

Ich konnte hier in Bonn Englische Literatur mit Fokus auf Renaissance und 16. Jahrhundert studieren, was mich sehr interessiert hat. Ich habe mich bereits in 2019 für ein Studium in Deutschland beworben, durch COVID hat der Prozess jedoch zwei Jahre gedauert und in Bonn bin ich glaube ich auch durch Schicksal gelandet, denn mir gefällt es hier sehr gut. Es ist sehr international und hat genau die richtige Größe.

Wie hast du dich gefühlt beim Umzug nach Bonn?

Anfangs hatte ich ein paar Bedenken, nach Bonn zu ziehen. Ich bin eher an das Leben in Großstädten gewöhnt, daher war der Umzug in eine kleinere Stadt für mich zunächst etwas ungewohnt. Aber als ich das starke Gemeinschaftsgefühl hier erlebt habe, hat sich meine Sichtweise geändert. Die Suche nach geeignetem Wohnraum als Studierende war aber eine Herausforderung, die aber offenbar in ganz Deutschland verbreitet ist. Es gibt insbesondere für internationale Studierende lange Wartelisten. Zusätzlich können Altersbeschränkungen den Prozess weiter erschweren. Zwar gibt es online zahlreiche Angebote und Ressourcen. Aber es gestaltet sich für eine Studierende aus dem Nahen Osten als herausfordernd, auch Besichtigungstermine zu bekommen oder akzeptiert zu werden. Ich fand es frustrierend, dass offenbar bestimmte Bevölkerungsgruppen den Vorzug erhalten.

Dein Theaterstück hat einen Preis beim Festival of European Anglophone Theatrical Societies (FEATS) gewonnen: Was hat dich dazu inspiriert?

Das Stück erforscht das Konzept der Liminalität. Im Zentrum steht die Erfahrung, zwischen zwei Welten zu stehen und nicht vollständig in beide integriert zu sein. Dieses Thema wurde durch persönliche Erfahrungen und Beobachtungen inspiriert, insbesondere mit Blick auf die Erfahrung der Immigration und dem Gefühl der Entfremdung sowohl vom Heimat- als auch vom Aufnahmeland. Darüber hinaus zieht das Stück Parallelen zwischen diesem Gefühl des Übergangs und revolutionären Bewegungen, um die Unsicherheit und Fluidität solcher Zeiten hervorzuheben. Durch die Interaktion der Figuren mit abstrakten Konzepten wie Richtern, die Sicherheit und Freiheit symbolisieren, will das Stück die Bedeutung des menschlichen Lebens inmitten politischer Turbulenzen hervorheben. Der Wunsch nach einer friedlichen Welt, in der sich der Einzelne nicht ständig fehl am Platz fühlt unterstreicht die allgemeine Botschaft von Akzeptanz und Verständnis über Grenzen und Kulturen hinweg.



Ist die deutsche Berichterstattung objektiv, gerade in Bezug auf die Situation im Iran?

Man muss die Komplexität und die Nuancen im Iran berücksichtigen. Das wird in den deutschen Leitmedien und bei der Berichterstattung über den Iran oft übersehen. Kurz nach dem Tod von Jina Mahsa habe ich meine Familie in Istanbul besucht. Im Gespräch mit meiner Mutter kamen wir auf die Diskrepanz zwischen der Medienberichterstattung und der Realität vor Ort. Ja, es gibt Fälle von Polizeibrutalität und Unterdrückung. Aber es gibt auch das alltägliche Leben und die Widerstandsfähigkeit innerhalb der iranischen Gemeinschaften. Die Medien tendieren jedoch oft dazu, bestimmte Aspekte zu sensationalisieren, ohne ein vielschichtiges Bild der Situation zu bieten. Zum Beispiel kann das Kopftuch tatsächlich, als Instrument der Unterdrückung verwendet werden. Aber es ist Teil der tief verwurzelten kulturellen und religiösen Praxis für viele Menschen vor Ort.. Es allein auf ein Symbol der Unterdrückung zu reduzieren, ist eine problematische Vereinfachung. Für eine iranische Frau ist die Diskussion dieser Themen unglaublich komplex, und es erfordert eine sorgfältige Berücksichtigung kultureller, religiöser und politischer Kontexte. Darüber hinaus verstärkt die Medienberichterstattung oft bestimmte Narrative, während sie andere vernachlässigt, was zu einem verzerrten Verständnis der Situation führt. Hin-

zu kommt, dass die globale Aufmerksamkeit oftmals nur sporadisch und inkonsistent auf solche andauernden Probleme blickt. Bei Betroffenen kann dies Gefühle der Machtlosigkeit verstärken. Letztendlich erfordert die Navigation durch diese Diskussionen einen ausgewogenen Ansatz, der die Vielschichtigkeit der Probleme anerkennt.

Hat das Stück direkten Bezug zur Jina-Revolution im Iran?

Nein, das Stück hat keinen direkten Bezug zur Jina-Revolution im Iran. Aber sie hat mich auf jeden Fall inspiriert. Im Stück werden reale Gerichtsfälle dargestellt. Aber selbst, wenn diese durch andere ersetzt werden würden, wäre die Aussage des Stücks noch dieselbe. Die soziale Bewegung im Iran passt ebenfalls zum Konzept der liminalen Räume und hat die Erzählung ebenfalls beeinflusst, wenn auch eher als Beispiel. Außerdem habe ich das Stück den tapferen Menschen im Iran gewidmet, die mutig kämpfen. Ich möchte nicht zu viel veraten, aber am Ende des Stücks habe ich Tonaufnahmen von echten Menschen eingefügt, die fragen, wohin die Menschen nach ihrem Tod gehen, als Hommage an ihren Kampf. Dennoch habe ich darauf geachtet, dass das Stück eine breitere, zeitlose Bedeutung hat, die über spezifische Ereignisse oder Bewegungen hinausreicht.

Interview mit Pauline Acker und Gustav Mebs





Ann-Sophie Groß, Stipendiatin

Eine derjenigen, die während ihres Studiums vom Deutschlandstipendium profitiert haben, ist Ann-Sophie Groß. Sie hat erfolgreich an der Universität Bonn Zahnmedizin und im Anschluss an der TU München Humanmedizin studiert. Parallel zu ihrem Studium in München promovierte sie sich außerdem in Bonn im Fach Zahnmedizin. Und das mit großem Erfolg: Magna cum laude lautet die Note. In Zukunft möchte sie im Bereich Mund,- Kiefer- und Gesichtschirurgie arbeiten.

Während ihres Studiums in Bonn wurde Groß insgesamt zweieinhalb Jahre mit dem Deutschlandstipendium gefördert. Dafür ist sie dankbar: „Das Stipendium war eine große Hilfe für mich. Für das Studium der Zahnmedizin muss man sich wirklich jedes für die Ausbildung benötigte Utensil selbst kaufen – da zählt am Ende des Monats jeder Cent.“

Doch das Deutschlandstipendium ermöglichte Groß noch mehr. 2017 absolvierte sie während ihres Zahnmedizinstudiums einen Auslandsaufenthalt. Ihr Einsatzort: Jamaika. Dort engagierte sie sich vor allem als Ehrenamtliche in einem Hilfsprojekt für jamaikanische Kinder. Außerdem war sie in der Zahnklinik der Uniklinik von Jamaika tätig. „Ohne die Förderung hätte ich diese gewinnbringende Erfahrung nicht machen können“, sagt sie heute.

Groß hat aber nicht nur finanziell, sondern auch ideell von dem Stipendium profitiert. „Toll war auch der intensive Austausch mit meiner Förderin. Sie ist selbst Zahnärztin und hat mir viele wertvolle Tipps zur Ausbildung gegeben“, erklärt Groß. Und auch über das Prozedere weiß sie nur Gutes zu berichten: „Die Beantragung war easy, die Zusage kam schnell.“



Deutschlandstipendium

Das Deutschlandstipendium wird an leistungsstarke und ehrenamtlich engagierte Studierende der Universität Bonn vergeben. Wer gefördert wird, erhält über den Zeitraum von einem Jahr monatlich 300 Euro, insgesamt also 3.600 Euro. Die Förderung kann auch noch verlängert werden.

Während die Hälfte der Mittel von Privatpersonen stammt, wird die andere Hälfte durch den Bund bereitgestellt. Die finanzielle Entlastung ermöglicht es den Stipendiatinnen und Stipendiaten, sich voll auf ihr Studium zu konzentrieren und ihre individuellen Talente zu entfalten. Jede Stipendiatin und jeder Stipendiat wird dabei einem Fördernden zugeordnet.

Dr. Carl-Christian Knobbe, Förderer

„Klar ist, dass Erfolg und Wertschätzung die eigene Motivation stärken. Insofern war und ist es mir ein wichtiges Anliegen, jungen Menschen die entsprechende Anerkennung zuteilwerden zu lassen, wenn sie großartige studentische Leistungen erbringen.“

So erklärt Dr. Carl-Christian Knobbe, warum er Studierende der Universität Bonn im Rahmen des Deutschlandstipendiums finanziell unterstützt. Knobbe, der selbst in Bonn Jura studiert und sich dort zum Dr. jur. promoviert hat, arbeitet heute als Richter am Finanzgericht Köln. Seit 2016 ist er Mitglied im Kuratorium der Bonner Universitätsstiftung und seitdem auch als Förderer aktiv.

Durch das Deutschlandstipendium gelingt das mit der Wertschätzung „auf sehr charmante Weise“, wie Knobbe findet: In ideeller Hinsicht fühlen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten wahrgenommen und anerkannt, und in wirtschaftlicher Hinsicht werde ihre weitere universitäre Ausbildung unterstützt. „Beide Komponenten sind für die Geförderten gleichermaßen bedeutsam“, bekräftigt er.

Den Fördernden bietet das Deutschlandstipendium aus Knobbes Sicht den Vorteil, würdige Stipendiatinnen und Stipendiaten zu sponsern, ohne diese vorab in einem langwierigen Prozess selbst auswählen zu müssen. „Ohne Kenntnis geeigneter Kandidatinnen und Kandidaten ist das ohnehin kaum möglich“, gibt er zu bedenken. Ein weiterer Vorzug des Programms: Der Bund finanziert die Hälfte des Stipendiums. „Das verleiht der Förderung noch größere Wirkkraft“, betont der Jurist.

Doch nicht nur die Geförderten profitieren von dem Programm, sondern auch die Fördernden, weiß Knobbe aus eigener Erfahrung: „Sie gewinnen die Möglichkeit, faszinierende junge Menschen unterschiedlichster Fachrichtungen kennenzulernen und dadurch am Leben der Universität in besonderer Form teilzunehmen.“ Und manchmal ergeben sich durch den Kontakt sogar berufliche Optionen, die für beide Seiten gewinnbringend seien.

Das Programm startet auf Bundesebene 2011, an der Universität Bonn im Wintersemester 2013/14. Seitdem wurden hier insgesamt 1.312 Stipendien an Studierende vergeben. Dafür haben Privatpersonen, Unternehmen und Stiftungen rund 2,4 Millionen Euro gespendet. Koordiniert wird das Stipendium von der Bonner Universitätsstiftung.

In der aktuellen Förderperiode 2023/24 werden erstmals 220 Studierende mit einem Deutschlandstipendium an der Universität Bonn unterstützt – 28 mehr als im Vorjahr. Unter den aktuell Geförderten befinden sich 125 Frauen und 22 Studierende mit Migrationserfahrung. Die Bewerbungsphase für das Wintersemester 2025/2026 beginnt im April 2025. Förderstart ist immer der 1. Oktober, die Förderperiode endet zum 30. September des Folgejahres.

Jennifer Brauweiler
deutschlandstipendium@stiftung.uni-bonn.de
+49 228 73-4607





Schon gewusst?

Bonn ist „Europäische Waldhauptstadt 2024“. Mit diesem Titel würdigt das Europäische Forschungsinstitut (EFI) die Bedeutung des Waldes für die Bundesstadt und ihre Bewohnerinnen. Denn der nachhaltige Umgang mit den Waldgebieten und den Bäumen in Bonn leiste einen wertvollen Beitrag zur Minderung der Folgen und der Anpassung an die Klimakrise. Seit 2014 vergibt das EFI jährlich den Titel „Europäische Waldhauptstadt“ („European Forest City“). Ziel ist, das Bewusstsein für die Bedeutung europäischer Wälder zu erhöhen und für die zahlreichen Waldfunktionen und den Nutzen, aber auch die Gefahren und Herausforderungen für die Wälder zu sensibilisieren.

Anlässlich der Auszeichnung finden in 2024 mehrere Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Stadt Bonn, der Universität Bonn, dem Regionalforstamt Rhein-Sieg-Erft und weiteren internationalen und regionalen Projektpartnern statt. Dazu zählte auch die Kooperation mit der Liebfrauenschule und dem EU-Projekt „Multipliers“ der Uni Bonn.

Holzproduktion oder Lebensraum?

Schülerinnen begutachten Bäume im Kottenforst

Ein Wald ist mehr als viele Bäume – er ist die Schatzkammer der Natur! Welches Ökosystem und welche Artenvielfalt er beherbergt, wollten rund 75 Schülerinnen der Liebfrauenschule wissen: Sie ließen sich im Rahmen des EU-geförderten und von der Uni Bonn koordinierten Projekts MULTIPLIERS zu „Baumexpertinnen“ ausbilden. Dazu besuchten sie im Frühjahr das so genannte „Marteloskop“, eine Art Klassenzimmer mitten im Wald.

Das ein Hektar große Waldstück im Bonner Kottenforst dient als Übungsfläche für Themen wie „Naturschutz“ und „Biodiversität“, aber vor allem auch „Nachhaltige Waldnutzung“. Die Teilnehmenden treffen, unterstützt durch eine Software, forstliche Entscheidungen.

Ausgerüstet mit Tablets und Ferngläsern gingen die Schülerinnen auf Spurensuche. Sie lernten, wie man den ökonomischen und ökologischen Wert eines Baumes bestimmt, zum Beispiel anhand von Baumart, Größe und Durchmesser sowie der Beschaffenheit und Anzahl von Mikrohabitaten. Angeleitet wurden sie von Mitarbeitenden des Landesbetriebes Wald und Holz NRW sowie Forschenden des Europäischen Forstinstituts (EFI) in Bonn.

Ihre Erfahrungen konnten die Schülerinnen gleich Mitte März beim MULTIPLIERS-Waldtag im Kottenforst präsentieren. Dort diskutierten sie mit ihren Familien an einzelnen Bäumen die Waldbewirtschaftung. Hierzu schlüpfen sie in die Rolle einer Försterin und trafen Entscheidungen, was mit dem Baumbestand passiert: Wird der Baum aus ökonomischen Gründen für die Holzproduktion gefällt oder sollte er aus ökologischen Gründen als Teil des Lebensraums Wald geschützt werden? Beim Waldtag wurden die Schülerinnen so zu Multiplikatorinnen und gaben ihr neues Wissen zum Thema „Waldnutzung vs. Waldschutz“ an Dritte weiter – ganz im Sinne des Projekt-namens: Multipliers – Multiplikatorinnen.

Wieder mit dabei: Mitarbeitende von Wald und Holz NRW und EFI, die weitere Fragen zum Thema Wald und Waldforschung beantworteten. „In Schulbüchern wird das Thema viel abstrakter behandelt, zum Beispiel mit allgemeinen Fragen wie ‚Sollen wir diesen Wald komplett abholzen, damit ein Spielplatz entstehen kann und wir Arbeitsplätze schaffen können?‘ Aber nicht aus einer Perspektive, die hier beleuchtet wurde, in der man beispielsweise die Zukunft jedes einzelnen Baumes diskutiert. Das Berufsfeld einer Försterin oder die Herangehensweise im Naturschutz kennenzulernen, ist wesentlich wertvoller, als lediglich mit Lehrbüchern zu arbeiten“, stellt Lehramtsanwärterin Sabriye Ali Oglou fest.

Die Eltern und Geschwister waren überrascht und begeistert. „Wir gehen oft im Wald spazieren, aber jetzt habe ich ihn von einer ganz anderen Seite kennen gelernt. Ich hätte nicht gedacht, dass die Förster so komplexe Entscheidungen für jeden einzelnen Baum treffen“, so eine Teilnehmerin. „Was mir an dem Besuch sehr gut gefallen hat, ist, dass wir eine

neue Perspektive auf die Bäume bekommen haben, sowohl aus ökonomischer als auch aus ökologischer Sicht, und dieses Wissen vertiefen konnten. Am meisten Spaß gemacht hat mir die Diskussion in den Gruppen. Es war gut zu wissen, was die Arbeit eines Försters ist und wie die Forschung sie unterstützen kann. Es wurde mir klarer, dass die Menschen den Wald wirklich brauchen und dass er auch für die Tiere sehr wichtig ist“, so Linda, Schülerin der Liebfrauenschule.

Das war das Ziel des Wald-Moduls im Rahmen des Horizon 2020-Projekts MULTIPLIERS. Prof. Dr. Annette Scheersoï, Prorektorin für Nachhaltigkeit, und ihr Team der Biologiedidaktik koordinieren das Projekt mit dem Ziel, den naturwissenschaftlichen Unterricht praxisnäher und authentischer zu gestalten. Gemeinsam mit naturwissenschaftlichen Expert*innen beschäftigen sich Schüler*innen aus sechs EU-Ländern intensiv mit aktuellen globalen Herausforderungen. Nach jedem Themenmodul geben sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen als „Multiplikatoren“ an Familien, Freunde und Mitschüler*innen weiter – wie hier durch die Mitmachaktion beim Waldtag im Kottenforst.

Dazu Prof. Annette Scheersoï: „MULTIPLIERS ist ein tolles Projekt, weil es extrem praxisnah ist. Es zielt darauf ab, Schulen zu öffnen und Räume für forschungsbasiertes Lernen zu naturwissenschaftlichen Themen zu bieten. Wir haben deshalb verschiedene Bildungsangebote für Schülerinnen unterschiedlicher Altersstufen durchgeführt. Wir sind sehr stolz auf alle jungen Multiplikatorinnen, die ihr an der Uni Bonn neu erworbenes Wissen zu Themen wie „Impfung“ und „Waldschutz“ nun in die Gesellschaft tragen und bedanken uns ganz herzlich bei den Wissenschaftler*innen, die dies unterstützt haben“.



„Der Andere ist im Ich schon immer mit dabei“

Eine spannende Reise zur eigenen Identität und dem Verhältnis des eignen Ichs zum Anderen bot die Veranstaltung „ICH und die ANDEREN – Individuum, Gruppe und soziale Gemeinschaft“. Renommierte Forschende der Universität Bonn gaben Einblicke in aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und gingen dabei der Frage nach, was dieses „Ich“ eigentlich ist.

Einen ersten Ansatz zur Beantwortung lieferte der Human-genetiker Markus Nöthen. Das Genom, so Nöthen, habe die positive Aufgabe, eine Art Rückgrat des Selbst zu sein. Nur durch die konstanten Eigenschaften des Genoms ändere sich die Person nicht nach jedem Aufwachen. Aus verhältnismäßig kleinen Unterschieden ergebe sich das individuelle Genom des Menschen, von dem jeder Mensch je zwei besitzt. Bei eineiigen Zwillingen bestehe daher die Herausforderung, so Nöthen, der unter anderem an einer umfangreichen Zwillingsstudie forscht, dass es beim identischen Genom ein Problem bei der eigenen Abgrenzung zum anderen gibt.

Einen anderen Blick auf die Frage nach dem Ich und den Anderen bot Clemens Albrecht, Inhaber des Lehrstuhls für Kultursoziologie. Mit einem einfachen Gedankenexperiment zeigte er den Anwesenden, dass eine Person sich immer auch durch die von ihr erwarteten Erwartungen von außen, also den Erwartungserwartungen, selbst konstituiert. Im Ich, so sein Fazit, ist das Du daher immer schon präsent.

Identitätsstiftung für Gesellschaften

Dass man das Thema Identität auch in einen größeren gesellschaftlichen Kontext einbinden kann, zeigte Argelan-der-Professorin Julia Binter anhand von restituierten Kulturgütern aus Namibia. Am Beispiel einer Puppe aus dem Ethnologischen Museum in Berlin haben deutsche und namibische Forschende die durch koloniale Verflechtungen nach

Deutschland gekommen Kulturgüter mit Blick auf eine neue namibische Identitätsfindung erforscht. Kulturgüter, so das gemeinsame Fazit der Forschenden, haben eine identitätsstiftende Rolle.

Abgerundet wurde das Programm durch den Auftritt des Jazz-Chors der Universität Bonn und der Gruppe „Tippgemeinschaft“ des litterarium der Universität Bonn. „Der tosende Applaus am Schluss der Veranstaltung hat gezeigt, dass diese Mischung aus Diskussion, wissenschaftlichen Impulsen und kultureller Auseinandersetzung einen Nerv getroffen hat“, freut sich Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch, der Rektor der Universität Bonn, der zu dem Abend eingeladen hatte.

Sie sind interessiert an weiteren Veranstaltungen der Reihe? Diese finden Sie auf der Website.

Veranstaltungshinweis

Was: „Mensch und Tier. Mensch als Tier?“,
vierte Veranstaltung der Reihe
„Die Exzellenzuniversität Bonn lädt ein“
Wann: 4.12.2024
Wo: Hörsaal I, Hauptgebäude der Universität,
Am Hof 1, 53113 Bonn



Ausgezeichneter Nachwuchs

Ada Lovelace-Preis

Vera Weber vom Institut für Numerische Simulation der Universität Bonn erhielt für ihre herausragende Masterarbeit den Ada Lovelace-Preis für Mathematikerinnen in der Numerik. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert. Für die Mathematikerin ist es bereits die zweite Auszeichnung: Im Jahr 2019 erhielt sie den Preis für die beste Bachelor-Arbeit. Der Ada Lovelace-Preis für Mathematikerinnen wurde 2010 vom Institut für Numerische Simulation der Universität Bonn ins Leben gerufen und wird seither jährlich vergeben. Die Auszeichnung dient der Nachwuchsförderung von Frauen in der Numerik. Namenspatronin des Preises ist die britische Mathematikerin Ada Lovelace (1815 – 1852). Bei der Preisvergabe werden herausragende Bachelor- und Masterarbeiten sowie Dissertationen berücksichtigt. Das Preisgeld reicht von 500 Euro für die beste Bachelorarbeit über 1.000 Euro für die beste Masterarbeit bis 2.000 Euro für die beste Dissertation von Nachwuchswissenschaftlerinnen.



▲ Von links nach rechts: Prof. Dr. Jürgen Dölz, Prof. Dr. Joscha Gedicke, Prof. Dr. Carsten Burstedde, die Preisträgerin Vera Weber, Prof. Dr. Michael Griebel, Prof. Dr. Ira Neitzel (neben der Preisträgerin), Prof. Dr. Barbara Verfürth und Prof. Dr. Martin Rumpf. Foto: Institut für Numerische Simulation

Internationaler DLG-Sensorik-Award

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) hat Lena Elliger vom Institut für Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften für ihre Masterarbeit zum „Einfluss der Basidiomyceten-Fermentation auf die Schaumeigenschaften und das Aromaprofil von Kichererbsenaquafaba für den Einsatz in Mousse au Chocolat“ mit dem internationalen „DLG-Sensorik-Award“ ausgezeichnet. Thema der Arbeit unter Leitung von Dr. Nadine Schulze-Kaysers war die Fermentation von Kichererbsen-Kochwasser mit dem Ziel, dieses in seinen sensorischen und technologischen Eigenschaften zu optimieren und für einen Einsatz als Ei-Alternative am Beispiel von veganer Mousse au Chocolat zu nutzen. Elligers Masterarbeit trägt zur Entwicklung nachhaltiger und veganer Produkte bei, da mit Aquafaba, dem dickflüssigen Kochwasser von Kichererbsen oder Bohnen, ein Reststoff der Lebensmittelindustrie genutzt werden und für die Entwicklung von Alternativen zu tierischen Proteinen wie Ei und Milch dienen kann. Der Nachwuchs-Forschungspreis ist mit 2.500 Euro dotiert und wird jährlich für herausragende Arbeiten der deutschsprachigen Sensorikwissenschaften vergeben.



◀ Foto: Lena Elliger/DLG

Hans H. Ruthenberg-Graduierten-Förderpreis

Eleanor Gardner erhielt den Hans H. Ruthenberg-Graduierten-Förderpreis der Stiftung Fiat Panis für ihre Arbeit „Forest incomes: A means to achieve aspirations and move out of poverty“ und ihre hervorragende Forschung darüber, ob Waldeinkommen einen Weg aus der Armut für arme Haushalte in Kenia, Namibia und Tansania darstellt. Basierend auf einem fundierten theoretischen Rahmen analysierte Gardner einen umfassenden Datensatz mit anspruchsvollen ökonomischen Methoden. Ihre Ergebnisse zeigen, dass ein höherer Anteil des Waldeinkommens am Gesamteinkommen mit höheren Agrarausgaben für landwirtschaftliche Haushalte in allen drei Ländern verbunden ist, allerdings ist dieser Effekt eher gering. Haushalte mit hohen Aspirationen erhöhen ihren Anteil am Waldeinkommen in Tansania und Namibia nur geringfügig, und in Kenia reduzieren sie ihren Anteil sogar geringfügig. Frau Gardner kommt zu dem Schluss, dass das Waldeinkommen in den drei Fallstudien aus Subsahara-Afrika kein wesentlicher Weg aus der Armut darstellt. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Thomas Heckeley vom Institute for Food and Resource Economics betreut. Der Preis ist mit 7.500 Euro dotiert.



▲ Eleanor Gardner mit den beiden ebenfalls ausgezeichneten Falk Krumbé und Herrn Louis Schwarze (beide von der Universität Hohenheim) Foto: Stiftung Fiat Panis

Hausdorff-Gedächtnispreis

Die Fachgruppe Mathematik der Universität Bonn zeichnet Thorsten Michael Beckmann für die beste Dissertation des Studienjahres 2022/2023 in der Mathematik mit dem Hausdorff-Gedächtnispreis aus. Die Auszeichnung wurde durch den Vorsitzenden der Fachgruppe Mathematik, Prof. Dr. Herbert Koch, vor dem Hausdorff-Kolloquium im Lipschitz-Saal vorgenommen. In seiner Doktorarbeit „Geometry and derived category of holomorphic symplectic vector fields“ untersucht Thorsten Beckmann verschiedene Aspekte von Hyper-Kähler-Mannigfaltigkeiten und abelschen Varietäten, beispielsweise deren abgeleitete Kategorien, Garben, Zyklen und Topologie. Jeder Abschnitt enthält interessante, höchst originelle neue mathematische Ergebnisse, die für sich genommen eine Doktorarbeit in algebraischer Geo-



▲ Prof. Dr. Daniel Huybrechts, Thorsten Beckmann und Prof. Dr. Herbert Koch. Foto: Stefan Hartmann

metrie darstellen könnten. Zusammengefasst behandeln sie ein breites Spektrum von Problemen, die mit einer Fülle von originellen Ideen und beeindruckenden technischen Fähigkeiten angegangen werden. Die Ergebnisse stehen an der Spitze eines sich rasch entwickelnden Gebiets. Viele von Beckmanns Beiträgen bauen auf den jüngsten Fortschritten anderer auf, und seine Dissertation enthält eine Menge Material, das die Grundlage oder Inspiration für viele in diesem Bereich sein wird. Thorsten Beckmann war in den vier Jahren seiner Promotion auf außerordentlich hohem Niveau sehr produktiv und beeindruckte mit neun Arbeiten, von denen einige bereits in exzellenten Fachzeitschriften veröffentlicht wurden und eine hervorragende Resonanz fanden. Die Dissertation besteht aus sechs dieser Arbeiten.

Klartext-Preis

Dr. Jan Niklas Hansen und Dr. Jan Ruland sind mit dem Klartextpreis für Wissenschaftskommunikation 2023 ausgezeichnet worden. Sieben Promovierte der Naturwissenschaften und der Informatik hat die Klaus Tschira-Stiftung für besonders gelungene Wissenschaftskommunikation ausgezeichnet, darunter die beiden Bonner Wissenschaftler. Dr. Jan Niklas Hansen forscht am Institut für angeborene Immunität der Universität Bonn. Dr. Jan Ruland war bis vor kurzem Doktorand am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie der Universität Bonn und ist jetzt Mitarbeiter der Firma Biontech. Dr. Jan Niklas Hansen zählt in der Kategorie Biologie zu den prämierten Wissenschaftlern. In seinem Wettbewerbsbeitrag „Empfangsstörung“ berichtet er von antennenartigen Fortsätzen, die fast jede unserer Körperzellen bilden, sogenannte Zilien. Mit Hilfe lichtgesteuerter Enzyme und neuer Bildanalyseverfahren gelang es Hansen zu beleuchten, wie Zilien von Nierenzellen Signale verarbeiten und was passiert, wenn diese „Antennen“ gestört sind. Dr. Jan Ruland wurde mit dem erstmals verliehenen Klartext-Preis für die beste Infografik ausgezeichnet. In seiner Infografik „Molekulare Pfortner - Transport zwischen Zellkern und Zellraum“ visualisiert er, wie die großen molekularen Maschinen, die die genetische Information innerhalb des Zellraums übersetzen, über die Zellkernmembran transportiert werden. Der Preis ist jeweils mit 7.500 Euro dotiert.



▲ Dr. Jan Niklas Hansen, Dr. Jan Ruland. Foto: Volker Lannert/ Uni Bonn

Transdisziplinärer Forschungspreis „Modelling for Life and Health“

Prof. Dr. Thomas Schultz vom Institut für Informatik II der Universität Bonn und Priv.-Doz. Dr. Theodor Rüber von der Klinik und Poliklinik für Epileptologie des Universitätsklinikums Bonn (UKB) sind die ersten Gewinner des Transdisziplinären Forschungspreises „Modelling for Life and Health“ der Transdisziplinären Forschungsbereiche (TRAs) „Modelling“ und „Life & Health“ der Universität Bonn. Der mit einem Fördergeld von 120.000 Euro dotierte Preis fördert innovative Forschungsprojekte an der Schnittstelle zwischen Mathematik oder Informatik und den Forschungsthemen von „Leben und Gesundheit“. Mit dem Preisgeld werden die Wissenschaftler an verbesserten Diagnostik-Strategien im Vorfeld von epilepsiechirurgischen Eingriffen arbeiten. Der Forschungspreis ist mit einer Förderung von bis zu 120.000 Euro verbunden, die über einen Zeitraum von bis zu zwei Jahren sehr frei eingesetzt werden können. Bei den Transdisziplinären Forschungsbereichen handelt es sich um Innovations- und Explorationsräume in Forschung und Lehre, in denen Forschende über Fächer- und Fakultätsgrenzen hinweg und auch mit Partnern außerhalb der Wissenschaft an zentralen wissenschaftlichen, technologischen und gesellschaftlichen Zukunftsthemen arbeiten.



▲ Prof. Dr. Thomas Schultz (l.) und Privatdozent Dr. Theodor Rüber. Foto: Barbara Frommann/Uni Bonn und Johann Saba/ UKB

PHOENIX Pharmazie Wissenschaftspreis

Der Beta-Blocker Carvedilol wird häufig verabreicht, um hohen Blutdruck zu senken oder einem Herzinfarkt vorzubeugen. Prof. Dr. Evi Kostenis vom Institut für Pharmazeutische Biologie der Universität Bonn hat als Korrespondenzautorin in einer Publikation im Journal Nature Communications zu einem besseren Verständnis des Wirkmechanismus dieses Arzneimittels beigetragen. Für diese wichtige Entdeckung erhält das Forschungsteam um Kostenis den PHOENIX Pharmazie Wissenschaftspreis, der mit 10.000 Euro dotiert ist. Betablocker sind seit Jahren eine Säule in der Behandlung von chronischer Herzinsuffizienz bei Patienten nach Herzinfarkt. Sie beeinflussen Betarezeptoren des sympathischen Nervensystems und setzen dadurch die Erregbarkeit des Herzens herab. Dem Betablocker Carvedilol wird insbesondere zugeschrieben, das Langzeitüberleben von Patienten mit Herzschwäche zu verlängern. Den verantwortlichen molekularen Mechanismus für diesen Effekt hat die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Evi Kostenis gemeinsam mit einem weltweiten Team renommierter Wissenschaftler*innen untersucht. Die Ergebnisse könnten nicht nur wegweisend werden für den rationaleren



▲ Die Preisträger von links: - Prof. Dr. Achim Göpferich (Universität Regensburg), Prof. Dr. Thomas Kurz (Universität Düsseldorf), Prof. Dr. Jens Schlossmann (Universität Regensburg) und Prof. Dr. Evi Kostenis (Universität Bonn). Fotomontage: PHOENIX group

Einsatz von Betablockern in der Praxis. Sie könnten auch die Entwicklung neuer maßgeschneiderter Wirkstoffe weit über das sympathische Nervensystem hinaus beeinflussen.

Rudolf-Kaiser-Preis für Dr. Julian Schmitt

Dr. Julian Schmitt vom Institut für Angewandte Physik der Universität Bonn erhielt den Rudolf-Kaiser-Preis 2023. Der Preis gilt als einer der renommiertesten deutschen Preise für Nachwuchswissenschaftler auf dem Gebiet der Physik. Der Wissenschaftler wird für „die Entwicklung von Methoden zur Kontrolle optischer Quantengase und die Messung der Kompressibilität und Zustandsgleichung eines Photonengases im Quantenbereich“ ausgezeichnet. „Die Erforschung des Verhaltens von Quantengasen unter gut kontrollierbaren experimentellen Bedingungen ist ein Schlüssel zum Verständnis faszinierender Quantenphänomene wie etwa der Suprafluidität bei Raumtemperatur“, sagt Dr. Julian Schmitt. Durch die Kombination einer neuartigen Methode zur Nanostrukturierung von Spiegeln mit materialgefüllten optischen Resonatoren hat der Physiker gezeigt, dass thermodynamische Konzepte atomarer Systeme auf Photonengase bei Raumtemperatur ausgedehnt werden können, wodurch sich grundlegende Vorhersagen der statistischen Physik für niedrigdimensionale Quantengase überprüfen lassen. Er und sein Team konnten somit zum ersten Mal sowohl die Kompressibilität als auch die Zustandsgleichung eines Photonengases auf Quantenebene messen.



▲ (von links) Prof. Dr. Martin Weitz vom Institut für Angewandte Physik, Rainer Lüdtko vom Deutschen Stiftungszentrum im Stifterverband, Preisträger Dr. Julian Schmitt vom Institut für Angewandte Physik, Dr. Georg Fuchs-Wissemann und Wolfgang Starein (beide vom Kuratorium der Rudolf-Kaiser-Stiftung), Foto: Barbara Frommann/Uni Bonn

Vorgestellt



Prof. Dr. Tobias Ackels, Medizinische Fakultät

Foto: Rolf Müller/
Universitätsklinikum Bonn

Prof. Dr. Tobias Ackels hat seit dem 1. August 2023 die W2-Professur für Sensorische Schaltkreise am Institut für Experimentelle Epileptologie und Kognitionswissenschaften des Universitätsklinikums Bonn inne. Nach seinem Diplomstudium der Biologie an der RWTH Aachen promovierte er dort 2015 am Institut für Chemosensorik mit seiner Arbeit zu „Physiological investigation of chemosensory mechanisms in the mammalian olfactory and vomeronasal system“. Anschließend war er an der RWTH Aachen als Postdoktorand tätig, ehe er für insgesamt sieben Jahre, von 2015 bis 2023, zum renommierten Forschungsinstitut „Francis Crick Institute“ in London wechselte. In seiner Forschung beschäftigt sich Prof. Ackels mit der Fragestellung, wie das Gehirn die Vielzahl an sensorischen Reizen, denen wir kontinuierlich ausgesetzt sind, verarbeitet. Sein Schwerpunkt liegt dabei auf dem olfaktorischen System, also dem Geruchssinn. Als Leiter der Gruppe „Sensory Dynamics and Behaviour“ hat er in jüngsten Experimenten gezeigt, dass die raumzeitliche Dynamik von Geruchswolken Informationen über den Standort einer Geruchsquelle enthält,

was eine neue Dimension in der Geruchsforschung eröffnet. Es bleibt jedoch unbekannt, wie diese Informationen im Gehirn kodiert und transformiert werden, welche zellulären Schaltmechanismen dem zugrunde liegen und wie diese komplexen Geruchsdynamiken zu bestimmten Verhaltensweisen, wie zum Beispiel geruchsgesteuerter Navigation, führen. Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, untersucht Prof. Ackels in seinen Experimenten neuronale Aktivität auf Einzell- und Netzwerkebene in verschiedenen olfaktorischen Hirnarealen der Maus und stellt eine direkte Verbindung zu Verhalten her. Durch die Integration von zellulärer und systemischer Neurowissenschaft gewinnt Ackels somit nicht nur Einblicke in die Verarbeitung natürlicher sensorischer Informationen, sondern deckt auch die neuronalen Mechanismen auf, die unserer Wahrnehmung der Welt zugrunde liegen. Für seine Forschung wird Prof. Ackels von der Europäischen Union mit einem ERC Starting Grant bis 2028 gefördert.



Prof. Dr. Denise Fischer-Kreer, Landwirtschaftliche Fakultät

Foto: Alexandra Weiß

Prof. Dr. Denise Fischer-Kreer hat seit dem 1. Oktober 2023 die W3-Professur für Entrepre-

neurial Behaviour an der Landwirtschaftlichen Fakultät inne. Nach ihrem Studium der Wirtschaftsingenieurwissenschaften mit Schwerpunkt auf Bauingenieurwissenschaften an der RWTH Aachen promovierte sie 2017 dort mit ihrer Arbeit zu Triple-Bottom-Line-Based Motivation in Entrepreneurship. Dafür wurde sie mit der Borchers-Plakette für herausragende Promotionsleistungen ausgezeichnet. Seit 2018 arbeitete sie als Akademische Rätin in der Innovation & Entrepreneurship Group (WIN) der RWTH Aachen, wo sie 2020 zu „Moving beyond sustainable entrepreneurial behaviour: Pathways to regenerative businesses“ promovierte. Erfahrungen in Wirtschaft und Industrie hat sie nach ihrer Promotion in der Strategieabteilung bei einem führenden Spezialchemie-Konzern gesammelt. Internationale Forschungsaufenthalte führten sie an das Indian Institute of Technology Madras, Indien sowie an die Tsinghua-Universität, China. In ihrer Forschung beschäftigt sich Prof. Fischer-Kreer mit Mechanismen, die es Unternehmer*innen und Manager*innen ermöglichen, wirtschaftliche, soziale und ökologische Werte in ihren Unternehmen zu kombinieren. Es fasziniert sie zu untersuchen, wie Gründer*innen nachhaltige Geschäftsmodelle entwickeln und wie sie Innovationstreiber für die großen Herausforderungen unserer Zeit sein können. In praxisorientierten Kursen bringt Fischer-Kreer den Studierenden Tools bei, wie sie eigene Geschäftsideen und darauf basierend Geschäftsmodelle entwi-

ckeln können. Die Studierenden sollen durch die Kurse des Lehrstuhls für Entrepreneurial Behaviour empowered werden, Lust auf das Gründen zu bekommen. Mehr dazu auch hier: <https://www.uni-bonn.de/de/neues/neue-professur-fuer-entrepreneurial-behaviour>



Prof. Dr. Susanne Glaser, Landwirtschaftliche Fakultät

Foto: Volker Lannert/
Universität Bonn

Prof. Dr. Susanne Glaser hat zum 1. September 2023 die W3-Professur „Geodätische Raumverfahren“ am Institut für Geodäsie und Geoinformation der Universität Bonn übernommen. Frau Glaser hat an der Technischen Universität Dresden Geodäsie studiert, wo sie 2014 ebenfalls ihre Promotion abgeschlossen hat. Danach wechselte sie an das Helmholtz-Zentrum Potsdam Deutsches GeoForschungszentrum GFZ, wo sie Leiterin der Arbeitsgruppe „Kombination geodätischer Raumverfahren“ war.

Die Forschungsschwerpunkte der Professur sind die Weiterentwicklung der geodätischen Raumverfahren, wie zum Beispiel die nächste Generation der Globalen Navigationssatellitensysteme (GNSS), sowie verschiedene Kombinationsstrategien der Raumverfahren. Die Raumverfahren werden kombiniert, um sogenannte globale terrestrische Referenzrahmen zu bestimmen. Diese stellen die messtechnische Grundlage fast aller geodätischer Beobachtungen dar, welche die Vermessung der Erde ermöglichen. Eine hochgenaue Vermessung der Erde sowie ihrer Veränderungen ist gerade in Zeiten des Klimawandels von entscheidender Bedeutung.



Prof. Dr. Nicolas Gompel, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Foto: Volker Lannert/
Universität Bonn

Prof. Dr. Nicolas Gompel hat seit dem 1. Juli 2023 die W3-Professur für Zoologie und Evolutionäre Entwicklungsbiologie am Bonner Institut für Organismische Biologie (BIOB), Abteilung Evolutionsbiologie und Ökologie, inne. Nach seinem Studium der Zellbiologie, Physiologie und Genetik an der Universität von Marseille promovierte er 2001 in Developmental Biology an der Universität von Montpellier. Im Anschluss daran war Prof. Gompel von 2002 bis 2005 als Postdoc an der Universität von Wisconsin-Madison und von 2005 bis 2007 in derselben Funktion an der Universität in Cambridge tätig, bevor er 2010 habilitiert

wurde. Von 2007 bis 2012 war Gompel zunächst als Forschungsbeauftragter und später als Forschungsleiter des Nationalen Zentrums für wissenschaftliche Forschung (CNRS) in Frankreich tätig. Anschließend war er zehn Jahre lang W3-Professor für Evolutionary Ecology an der Ludwig-Maximilians-Universität München. In seiner Forschung beschäftigt sich Prof. Gompel mit dem genetischen Ursprung der Merkmalsdiversifikation bei eng verwandten Tierarten und wie sich dies in der DNA-Sequenz auf den Ebenen der Genfunktion, der Genetranskription, der Biologie der Zellen und schließlich in einem neuen Phänotyp niederschlägt. In zwei großen Projekten werden dafür verschiedene Arten von Fruchtfliegen untersucht, etwa wie sich ein angeborenes Fortpflanzungsverhalten unter den Fruchtfliegen-Arten diversifiziert hat. Das andere Projekt analysiert wiederum die Farbmuster auf den Flügeln der Fliegen. Darüber hinaus erforscht Prof. Gompel die Vielfalt des Lebens anhand der Taxonomie von Käfern. Sein Fokus liegt dabei auf einer kleinen Familie von Käfern, der Aderidae, von denen er bereits viele Arten beschrieben hat und dafür als weltweiter Spezialist anerkannt ist.



Prof. Dr. Laura Vargas Koch, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Foto: Volker Lannert/
Universität Bonn

Prof. Dr. Laura Vargas Koch hat seit dem 1. Oktober 2023 eine Professur (Bonn Junior Fellow) am Forschungsinstitut für diskrete Mathematik und am Hausdorff Center for Mathematics inne. Nach ihrem Studium der Mathematik an der Technischen Universität Berlin, promovierte sie 2020 an der RWTH Aachen mit ihrer Arbeit zu „Competitive variants of discrete and continuous flows over time“. Anschließend war sie von 2020 bis 2023 als Postdotorandin an der RWTH Aachen, der ETH Zürich sowie am Center for Mathematical Modelling an der Universidad de Chile tätig. Prof. Vargas Kochs Forschungsschwerpunkt ist die algorithmische Spieltheorie und die kombinatorische Optimierung. In der algorithmischen Spieltheorie geht es darum Situationen zu verstehen, in denen Akteure mit unterschiedlichen Motiven interagieren. Ein typisches Beispiel dafür ist Verkehr: Morgens müssen viele Menschen von ihrem Wohnort zur Arbeit kommen und sind dabei daran interessiert, so schnell wie möglich anzukommen. Welcher Weg aber der schnellste ist, hängt auch davon ab, wo alle anderen lang fahren und wo Stau entsteht. Vargas Koch beschäftigt sich mit vereinfachten mathematischen Modellen für Verkehr, in denen man Gleichge-

wichtszustände beschreiben und analysieren kann. Ihr Ziel ist es, diese Modelle besser zu verstehen und Eigenschaften zu beweisen, wie beispielsweise Monotonie, und Aussagen über die Qualität der Gleichgewichte zu treffen. In ihrem zweiten Schwerpunkt, der kombinatorischen Optimierung, geht es dagegen darum Algorithmen zu entwickeln, die aus endlich vielen Lösungen schnell die Beste auswählen. Es gibt eine große Klasse von Problemen, bei denen weithin davon ausgegangen wird, dass solche Algorithmen nicht existieren. In diesen Fällen versuchen Wissenschaftler wie Vargas Koch Approximationsalgorithmen zu entwickeln. Das sind Algorithmen, die schnell beweisbar gute Lösungen berechnen, also Lösungen, die möglichst nah am Optimum sind und bei denen man beweisen kann, dass sie mindestens eine gewisse Nähe zum Optimum haben.



Prof. Dr. Niklas Möhring, Landwirtschaftliche Fakultät

Foto: Richard Hulshof

Prof. Dr. Niklas Möhring hat seit dem 1. September 2023 die W3-Professur für Produktionsökonomik am Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik inne. Nach einem double-degree Masterstudium in Agrarökonomie an den Universitäten Bonn und Wageningen hat er 2019 an der ETH Zürich zur Reduktion von Risiken aus dem Pflanzenschutzmitteleinsatz promoviert. Dabei wurde seine Dissertation mit dem SIAF Award für die beste Dissertation in Ökonomie und mit dem Hans Vontobel Preis für eine herausragende Leistung in den Agrarwissenschaften ausgezeichnet. Von 2019 bis 2020 war Prof. Möhring zunächst Postdotorand an der ETH Zürich bevor er ein Postdoc-Stipendium des Schweizer Nationalfonds und ein Marie-Curie Fellowship der EU bekam, um für zwei Jahre am Centre d'études biologiques de Chizé in Frankreich an der Schnittstelle zwischen Ökonomie und Ökologie zu arbeiten. Schließlich war er 2023 als Assistenzprofessor in der Business Economics Gruppe der Universität Wageningen tätig, bevor er zur Universität Bonn zurückkehrte. Hier leitet er die Gruppe „Produktionsökonomik“ an der Landwirtschaftlichen Fakultät und bringt als Agrarökonom ökonomische Theorien, statistische Methoden und die Kenntnis von Agrarökosystemen zusammen, um Entscheidungsprozesse von Akteuren in Agrar- und Lebensmittelsystemen zu untersuchen. Seine Forschung zielt darauf ab, die Akteure der Lebensmittelwertschöpfungskette bei der Transformation zu nachhaltigeren und

resilienteren Agrar- und Lebensmittelsystemen zu unterstützen, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf dem nachhaltigen Pflanzenschutz liegt. Eine solche Transformation ist von hoher gesellschaftlicher Relevanz für Herausforderungen, wie die zukünftige Nahrungsmittelproduktion und ihre ökonomische Rentabilität, als auch die Reduktion von Biodiversitätsverlusten, Klimawandel und Verschmutzung von Gewässern und Böden.



Prof. Dr. Holger Pagel,
Landwirtschaftliche
Fakultät

Foto: Volker Lannert/
Universität Bonn

Prof. Dr. Holger Pagel hat seit dem 1. Oktober 2023 die W2-Professur für Bodensystemmodellierung (Soil Systems Modeling) inne. Seine gemeinsame Berufung an der Universität Bonn und am Forschungszentrum Jülich erfolgte im Rahmen des DFG-Exzellenzclusters PhenoRob. Nach seinem Diplomstudium des technischen Umweltschutzes an der Technischen Universität Berlin promovierte er 2015 in Agrarwissenschaften an der Universität Hohenheim. Anschließend leitete Pagel von 2015 bis 2019 an der Universität Hohenheim eine Nachwuchsgruppe zur mikrobiellen Regulation von Bodenfunktionen in Agrarökosystemen und war dort ebenfalls seit 2020 am Institut für Bodenkunde und Standortslehre als Postdoktorand tätig. Seine neue Arbeitsgruppe Bodensystemmodellierung ist assoziiert zum Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES) der landwirtschaftlichen Fakultät an der Universität Bonn und Teil des Instituts für Bio- und Geowissenschaften (IGB-3/ Agrosphäre) am Forschungszentrum Jülich. Das Team entwickelt und nutzt dabei prozessbasierte Modellierung als leistungsfähiges Werkzeug für das quantitative Verständnis von Bodensystemen und für die Vorhersage von biogeochemischen Prozessen. Die Forschung trägt zum besseren Verständnis der Reaktion von Agrarökosystemen auf den Klimawandel und andere Umweltgefahren wie Pestizide, Mikroplastik oder neu auftretende Krankheitserreger bei. Kernthemen der Gruppe sind: 1. Resilienz von Boden- und Agrarökosystemen, 2. Datenfusion und Wissensintegration für die verbesserte Vorhersage von Prozessen im Boden, und 3. digitales Twinning von Bodensystemen durch Kombination von maschinellem Lernen mit prozessbasierten Modellen zur effizienten Vorhersage biogeochemischer Prozesse.



Prof. Dr. Karin Peters,
Philosophische
Fakultät

Foto: Stefanie Kresse

Prof. Dr. Karin Peters ist seit dem 1. Oktober 2023 W3-Professorin für Romanische Literatur- und Kulturwissenschaft mit Schwerpunkt in der Iberoromania am Institut für Klassische und Romanische Philologie. Ihr Magisterstudium der Fächer Komparatistik, Hispanistik und Interkulturelle Kommunikation absolvierte sie an der LMU München sowie der Venice International University (Venedig, Italien) und promovierte im Anschluss mit einem Promotionsstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes im interdisziplinären Promotionsstudiengang „Literaturwissenschaft“ (Abschluss 2010 summa cum laude) der LMU. Bereits seit 2008 war sie als Wissenschaftliche Assistentin (Literaturwissenschaft Französisch/Spanisch) an der Johannes-Gutenberg Universität Mainz tätig und forschte unter anderem an den Universitäten València und der Maison des Sciences de l'Homme in Paris. Ihre Promotionsarbeit drehte sich um „Sakrifizielle Autorschaft“ in französischen und lateinamerikanischen Texten des 20. Jahrhunderts, im Anschluss forschte sie u.a. zur argentinischen Gegenwartsliteratur, politischen Figurationen von Männlichkeit im spanischen Barocktheater und zum „Bukolischen Pathos“ der frühneuzeitlicher Schäferliteratur. Seit der Habilitation im Jahr 2022 (Venia „Romanische und Allgemeine Literaturwissenschaft“) und dem Ruf nach Bonn entwickelt sie neue Forschungsschwerpunkte zu einer transnationalen Literaturgeschichte des iberischen ‚Goldenen Zeitalters‘, der okkasionellen Situierung spanischer Renaissancedichtung, zum europäischen Mythos des Gefühlssubjekts und dessen Export nach Lateinamerika, zu Spektakelkulturen sowie zur literarischen Affektdarstellung im Gesicht.



Prof. Dr. Eva-Christina
Schulte, Medizinische
Fakultät

Foto: Pressestelle
Universitätsklinikum Bonn

Prof. Dr. Dr. Eva-Christina Schulte hat seit dem 1. April 2023 die W2-Professur für Psychiatrische Genomik und Epigenomik inne. Aufgewachsen in Aachen, Hamburg und den USA, studierte sie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Medizin. Ihre medizinische Promotion brachte sie 2006 ans Brigham & Women's Hospital und die Harvard Medical School. 2009 ging sie

zur neurologischen Facharztausbildung an die Technische Universität München, wo sie 2013 am Helmholtz Zentrum München auch noch naturwissenschaftlich im Bereich der Humanogenetik promovierte und dort auch den Promotionspreis erhielt. In dieser Zeit forschte sie in den USA und Großbritannien, darunter an der Duke University, in Stanford und am Wellcome Sanger Institute in der Nähe von Cambridge. 2016 wechselte sie an die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo sie 2019 ihre neurologische und 2022 ihre psychiatrische Facharztausbildung abschloss und sich 2022 im Bereich der neuropsychiatrischen Genetik habilitierte. Seit 2020 leitet sie eine Arbeitsgruppe, die sich mit den genetischen Grundlagen psychiatrischer Erkrankungen – und im Rahmen der Pandemie auch mit COVID-19 – beschäftigt. Die Forschungsgruppe möchte neue genetische Risikofaktoren für psychische Erkrankungen identifizieren, darunter Schizophrenie oder die Bipolare Störung, und warum diese tatsächlich zum Ausbruch der Erkrankung führen. Analysiert werden genetische Risikofaktoren mit anderen -omischen Daten (z.B. Lipidomik) und CRISPR-basierten Hochdurchsatz-Screens, um die funktionellen Konsequenzen der genetischen Veränderungen auf die zugrundeliegende Biologie abzubilden. Wichtig ist hierfür auch der intensive Ausbau der Biobank der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Klinischer Schwerpunkt der Sektion für Psychiatrische Genomik, die Prof. Schulte am Universitätsklinikum Bonn leitet, ist neben der Behandlung von Patient*Innen mit Schizophrenie und Bipolarer Störung der Aufbau einer der ersten Spezialambulanzen für genetische Diagnostik in der Psychiatrie in Deutschland.

Meldungen

Universitätsverwaltung

Kanzler Holger **Gottschalk** ist für eine weitere dreijährige Amtszeit als Mitglied der Sprechergruppe der Kanzlerkonferenz der Universitäten in Nordrhein-Westfalen bestätigt worden. Sie ist der Zusammenschluss der Kanzlerinnen und Kanzler der 14 Universitäten, die in Trägerschaft des Landes Nordrhein-Westfalen stehen, sowie der privaten Universität Witten-Herdecke.

Zentrale wissenschaftliche Einrichtungen

Jun.-Prof. Dr. Wolfram Martin **Barfuß**, TRA 6 „Innovation und Technologie für eine nachhaltige Zukunft“, ist mit Wirkung vom 1. Februar 2023 für die Dauer von 3 Jahren zum Juniorprofessor W1 für Integrated System Modelling for Sustainability ernannt worden.

PD Dr. Reinhard **Bauer** wird über den 30. April 2023 hinaus bis zum 30. April 2025 mit der Vertretung der Professur für Molekulare Entwicklungsbiologie (W2) am LIMES-Institut beauftragt.

Jun.-Prof. Dr. Lisa **Biber-Freudenberger**, Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF), ist mit Wirkung vom 1. Juli 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 (2. Anstellungsphase) für Nachhaltige Entwicklung – Landnutzungskonflikte und Synergien ernannt worden.

Prof. Dr. Lucie **Flek**, Bonn-Aachen International Center for Information Technology (b-it), ist mit Wirkung vom 1. April 2023 zur Universitätsprofessorin W3 für Data Science and Engineering ernannt worden.

Prof. Dr. Fani **Lauermann**, Bonner Zentrum für Lehrerbildung, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin W3 für Empirische Bildungsforschung und pädagogische Psychologie ernannt worden.

Jun.-Prof. Dr. Kaat **Louckx**, Forum Internationale Wissenschaft, ist mit Wirkung vom 8. Januar 2024 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 (2. Anstellungsphase) für Wissenschaft und Gesellschaft ernannt worden.

Dr. Jacqueline **Lorenzen**, TRA 4 „Individuen, Institutionen und Gesellschaften“, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 für die Argelander Professur für das Recht der Nachhaltigkeit und ökologischen Transformation ernannt worden.

Dr. Elena Sabrina Reckzeh, TRA 3 „Leben und

Gesundheit“, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 für Organoid-Biologie ernannt worden.

Prof. Dr. Angkana Katharina **Rüland**, Hausdorff Center for mathematics, ist mit Wirkung vom 1. März 2023 auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin W3 für den Hausdorff-Chair für Angewandte Mathematik ernannt worden.

Dr. Christian M. **Stracke**, Hochschulrechenzentrum und Virtual Collaboration, wurde als 90. Experte für die Leaders and Legends of Online Learning ausgewählt und in die globale Hall of Fame aufgenommen. Die Auswahl neuer Mitglieder erfolgt dabei durch andere Expert*innen und Kolleg*innen weltweit.

Dr. Hanno **Su** wurde für die Zeit vom 1. April 2023 bis zum 31. März 2024 mit der Vertretung einer Professur (W2) für Allgemeine und Systematische Pädagogik am Bonner Zentrum für Lehrerbildung beauftragt.

Dr. Ana Ivonne **Vazquez-Armendariz**, TRA 3 „Leben und Gesundheit“, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin für Organoid-Biologie W1 ernannt worden.

Prof. Dr. Christiane **Woopan**, Direktorin des Center for Life Ethics der Universität Bonn, wurde von der Nationale Akademie der Medizin in Mexiko für ihren Beitrag zur Förderung von Ethik und Bioethik in der Forschung, Lehre und Politikberatung auf internationaler Ebene als Ehrenmitglied ernannt.

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

PD Dr. Kathrin **Brei**, Institut für Deutsches, Europäisches u. Internationales Familienrecht, wurde für die Zeit vom 1. Oktober 2023 bis zum 31. März 2025 mit der Vertretung des Amtes einer Universitätsprofessorin W3 für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht, Rechtsvergleichung und Europäisches Privatrecht beauftragt.

Prof. Dr. Dr. Udo Di **Fabio**, Institut für Öffentliches Recht, wird für die Zeit vom 1. Februar 2023 bis zum 31. Januar 2025 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Dr. Brigitte **Hochmuth**, Institut für Makroökonomik und Ökonometrie, wird für die Zeit vom 1. Oktober 2023 bis zum 30. September 2024 mit der Vertretung einer Professur (W3) für Makroökonomik beauftragt.

Prof. Dr. Birke **Häcker**, Instituts für Interna-

tionales Privatrecht und Rechtsvergleichung und Schlegel-Professur für Bürgerliches Recht, Common Law und Rechtsvergleichung, wurde in den Vorstand der Studienstiftung gewählt.

Prof. Dr. Zainab **Iftikhar**, Institut für Makroökonomik und Ökonometrie, ist mit Wirkung vom 1. Februar 2023 zur Universitätsprofessorin W2 für Makroökonomik ernannt worden.

Prof. Dr. Nikolas Moritz **Kuhn**, Institut für Makroökonomik und Ökonometrie, ist mit Ablauf des 31. Juli 2023 als Universitätsprofessor W3 ausgeschieden. Seine neue Dienststelle ist die Universität Mannheim.

Prof. Dr. Konrad **Menzel** von der New York University erhält einen Bessel-Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung. Der Preis ist mit 45.000 Euro dotiert. Dadurch wurden bis zu 12 Monate Forschungsaufenthalt an der Universität Bonn möglich. Die Nominierung erfolgte durch Prof. Dr. Joachim Freyberger vom Institut für Finanzmarktökonomie und Statistik und vom Hausdorff Center for Mathematics.

Prof. Dr. Sven **Rady**, Inhaber eines Hausdorff Chairs und Professor am Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Bonn, ist zum Fellow der Econometric Society gewählt worden.

Frau Prof. Dr. Anna Katharina Lydia Reiling, Institut für Öffentliches Recht, ist mit Ablauf des 31. Juli 2023 als Universitätsprofessorin W2 ausgeschieden. Ihre neue Dienststelle ist die Universität Bremen.

Dr. Luna-Georgia **Rösinger**, Institut für Strafrecht, ist mit Wirkung vom 01. April 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 mit Tenure Track für Strafrecht und ein Grundlagenfach ernannt worden. Zudem wurde sie zum 1. Januar 2024 von der Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften als Stipendiatin in ihr Junges Kolleg aufgenommen. Unter anderem untersucht sie die Legitimation sogenannter „Shame Sanctions“, die heute etwa in den USA und Australien praktiziert werden und an die mittelalterlichen Prangerstrafen erinnern.

Prof. Dr. Alexander **Scheuch**, Fachbereich Rechtswissenschaft, ist mit Wirkung vom 20. März 2023 auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor W2 für Bürgerliches Recht, Handels-, Gesellschafts- und Zivilprozessrecht ernannt worden.

Prof. Dr. Moritz Henning Peter **Schularick**, Institut für Makroökonomik und Ökonometrie, ist mit Ablauf des Monats Mai 2023 als Universitätsprofessor W3 für Makroökonomie ausgeschieden. Er wechselt an die CAU zu Kiel und ist dort seit Juni 2023 als Präsident des Kiel In-

stituts für Weltwirtschaft und als Professor für Volkswirtschaftslehre tätig.

Dr. Donghai **Zhang**, Institut für Makroökonomik und Ökonometrie, ist mit Ablauf des Monats April 2023 als Juniorprofessor W1 ausgeschieden. Seine neue Dienststelle ist die National University of Singapore.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Wiebke **Fenske**, Zentrum für Innere Medizin, Medizinische Klinik und Poliklinik I, scheidet mit Ablauf des 31. Juli 2023 als Universitätsprofessorin W2 aus. Fenske ist nun als Klinikdirektorin der Medizin. Klinik I am Universitätsklinikum Bochum tätig.

Prof. Dr. Dr. med. Robert Patrick **Finger**, Augenklinik und Poliklinik, ist mit Ablauf des Monats April 2023 als Universitätsprofessor W2 ausgeschieden. Er ist nun als Direktor der Universitäts-Augenklinik am Universitätsklinikum Mannheim sowie des Lehrstuhls für Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg tätig.

Prof. Dr. Özgün **Gökce**, Klinik für Neurodegenerative Erkrankungen und Gerontopsychiatrie, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 zum Universitätsprofessor W2 im Fach Neuroinflammation ernannt worden.

Prof. Dr. Andreas **Jäger**, Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, wird über den 31. März 2023 hinaus bis zum 31. März 2024 mit der Vertretung des Amtes eines Universitätsprofessors für Kieferorthopädie beauftragt.

Prof. Dr. Ulrich **Jaehde** wurde zum Präsidenten der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft gewählt. Ab Januar 2024 wird die Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft (DPhG) von Prof. Dr. Ulrich Jaehde für vier Jahre als Präsident geleitet. Prof. Jaehde ist seit 1999 Professor für Klinische Pharmazie an der Universität Bonn. In seiner Amtszeit will er vor allem mehr Brücken zwischen den pharmazeutischen Wissenschaften und der pharmazeutischen Praxis schlagen.

Prof. Dr. Björn-Peter **Krüger**, Klinik für Epileptologie, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 zum Universitätsprofessor W2 im Fach Personalisierte digitale Gesundheit und Telemedizin ernannt worden.

Dr. Dr. Lukas **Kunz**, Neurozentrum, Klinik für Epileptologie, ist mit Wirkung vom 1. Mai 2023 für die Dauer von 3 Jahren zum Juniorprofessor W1 für Kognitive und Translationale Neurowissenschaften ernannt worden.

Dr. Swantje **Liedmann**, Institut für Klinische Chemie und Klinische Pharmakologie, ist mit Wirkung vom 1. November 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W 1 für Immunepigenetik ernannt worden.

Dr. Tim **Rollenske**, Institut für Experimentel-

le Immunologie, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 für die Dauer von 3 Jahren zum Juniorprofessor W1 für Mukosale Immunologie ernannt worden.

Prof. Dr. Götz **Schade**, Chirurgisches Zentrum, Klinik und Poliklinik für HNO Heilkunde, scheidet mit Ablauf des Monats September 2023 als Universitätsprofessor W2 aus. Seit dem 1. Oktober 2023 ist er in der HNO-Abteilung des Ev. Waldkrankenhauses als Sektionsleiter für Phoniatrie & Pädaudiologie tätig.

Prof. Dr. Susanne **Schoch-McGovern**, Institut für Neuropathologie, wurde neu in den Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewählt.

Uni.-Prof. Dr. Christian **Steinhäuser**, Institut für Zelluläre Neurowissenschaften, wird ab dem 1. August 2023 bis zum 31. März 2026 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Prof. Birgitta **Weltermann**, Direktorin des Instituts für Hausarztmedizin am Universitätsklinikum Bonn, wurde zum Mitglied der Ständigen Impfkommission (STIKO) des Robert Koch-Instituts neu berufen.

Philosophische Fakultät

Dr. Jessica **Ammer**, Germanische Linguistik, wurde zum 1. Januar 2024 von der Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften als Stipendiatin in ihr Junges Kolleg aufgenommen. Sie konzentriert sich mit ihrem derzeitigen Forschungsprojekt auf die Analyse der Texte Notkers III. von St. Gallen (950-1022) und die Verwendung von Latein und Deutsch in seinen Werken, die er für den klösterlichen Schulunterricht erstellt hat. Ziel ist es, die Mischung beider Sprachen zu beschreiben, die dahinterliegenden Mechanismen zu verstehen und die dabei gewonnenen Erkenntnisse textsorten- und sprachperiodenübergreifend nutzbar zu machen.

Jun.-Prof. Dr. Carmen **Brandt**, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, ist mit Wirkung vom 1. Juli 2023 Lebenszeit zur Universitätsprofessorin W2 für Gegenwartsbezogene Südasienswissenschaft ernannt worden.

Prof. Dr. Frank **Decker**, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, wurde ist Träger des Otto Kirchheimer-Preises 2023. Die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung wird am Donnerstag, den 16. November 2023, im Rahmen eines Festaktes im Großen Ratssaal des Heilbronner Rathauses verliehen. Deckers Festvortrag lautet: „Otto Kirchheimer: ein Emigrantenschicksal und die Universität Bonn“. Die vom „Förderverein Otto Kirchheimer-Preis e.V.“ verliehene Auszeichnung wird alle zwei Jahre in zeitlicher Nähe zum Todestag Kirchheimers

im November vergeben. Die Auszeichnung erinnert an den in Heilbronn geborenen und in Heilbronn auf dem jüdischen Friedhof im Breitenloch beigesetzten bedeutenden deutschen Staatsrechtslehrer und Verfassungswissenschaftler Otto Kirchheimer (1905-1965).

Jun.-Prof. Dr. Sarah **Dietrich-Grappin**, Institut für Klassische und Romanische Philologie, ist mit Wirkung vom 1. August 2023 zur Universitätsprofessorin W2 für Fachdidaktik Romanistik ernannt worden.

Prof. Dr. Christina **Dörfling**, Philosophische Fakultät, Abteilung für Musikwissenschaft/Sound Studies, wurde für die Zeit vom 1. April 2023 bis zum 30. September 2023 mit der Vertretung einer Professur (W2) für Musikwissenschaft/Sound Studies beauftragt.

Dr. Anna **Flückiger**, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, wurde für die Zeit vom 1. September 2023 bis zum 31. August 2024 mit der Vertretung einer Professur (W 2) für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie beauftragt.

PD Dr. Peter Glasner, Abteilung für Germanistische Mediävistik, übernahm über den 31. März 2023 hinaus bis zum 30. September 2023 die Vertretung einer Professur W2 für Ältere Germanistik mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Literatur des Mittelalters.

Dr. Marc **Hannappel**, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, Abteilung Soziologie, wurde für die Zeit vom 1. Oktober 2023 bis zum 30. September 2024 mit der Vertretung einer Professur (W 2) für Soziologie beauftragt.

PD Dr. Marcus **Hartner**, Institut für Anglistik, Amerikanistik u. Keltologie, Abt. Literatur- u. Kulturwissenschaft (Anglistik), wurde über den 30. September 2023 hinaus bis zum 30. September 2024 mit der Vertretung einer Professur (W2) für Englische Literaturwissenschaft beauftragt.

Dr. Sandra **Janßen**, Institut für Germanistik, wurde für die Zeit vom 1. April 2023 bis zum 30. September 2023 mit der Vertretung einer Professur (W2) für Vergleichende Literaturwissenschaft beauftragt.

Dr. Franziska **Jekel-Twittmann**, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 für Vergleichende Literaturwissenschaft ernannt worden.

Dr. Paula Caroline **Manstetten**, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 für Nahost- und Islamwissenschaften ernannt worden.

Prof. Dr. Paul Alexander **Marx**, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, ist mit Wirkung vom 1. März 2023 auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor W3 für Politische Wissen-

schaft mit Schwerpunkt im Bereich Politische Ökonomie ernannt worden.

Jun.-Prof. Dr. Maximilian Benedikt **Mayer**, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, wird mit Wirkung vom 1. Juli 2023 für die Dauer von 3 Jahren zum Juniorprofessor W1 (2. Anstellungsphase) für Internationale Beziehungen und globale Technologiepolitik ernannt worden.

Prof. Dr. Birgit **Mersmann**, Kunsthistorisches Institut, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin W2 für Zeitgenössische Kunst und Digitale Bildkulturen ernannt worden.

Dr. Magdalena Caroline **Pfalzgraf**, Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 mit Tenure Track für Anglistik: Literatur- und Kulturwissenschaften ernannt worden.

apl. Prof. Dr. Christine **Schirmmacher**, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, Abteilung für Islamwissenschaft und Nahostsprachen, wurde bis zum 30. September 2024 mit der Vertretung einer Professur (50%) für Islamwissenschaft beauftragt. Außerdem übernimmt sie für die Zeit vom 1. April 2023 bis zum 30. März 2024 die Vertretung einer Professur (50%) W3 für Islamwissenschaft an der Universität Erfurt.

Sen.-Prof. Dr. Rudolf **Stichweh**, Direktor der Abteilung Demokratieforschung beim Forum Internationale Wissenschaft (FIW) und Sen.-Prof. für Soziologie, wird über den 28. Februar 2023 hinaus bis zum 28. Februar 2026 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Frantisek **Baluska**, Institut für Zelluläre und Molekulare Botanik, beendet sein Beschäftigungsverhältnis mit Ablauf des 28. Februar 2023 wegen Erreichen der Altersgrenze.

Dr. Alessandro **Bismuto**, Institut für Anorganische Chemie, ist mit Wirkung vom 1. Mai 2023 für die Dauer von 3 Jahren zum Juniorprofessor W1 für Anorganische Chemie ernannt worden.

Dr. Gabriel Andreas **Dill**, Mathematisches Institut, ist für die Zeit vom 1. Oktober 2023 bis zum 30. September 2025 mit der Vertretung einer Professur (W 2) für Reine Mathematik beauftragt worden.

Dr. Jens Niklas **Eberhardt**, Mathematisches Institut, ist für die Zeit vom 1. Oktober 2023 bis zum 31. März 2024 mit der Vertretung einer Professur (W 2) für Reine Mathematik beauftragt worden.

PD Dr. Alexander **Follmann**, Geographisches Institut, ist für die Zeit vom 1. Oktober 2023 bis

zum 30. September 2024 mit der Vertretung einer Professur (W 2) für Geographie - Angewandte Stadtgeographie beauftragt worden.

Prof. Dr. Christian **Geiß**, Geographisches Institut, ist mit Wirkung vom 1. April 2023 zum Universitätsprofessor W2 für Georiskoforschung mit Methoden der Fernerkundung ernannt worden. Darüber hinaus ist Geiß seit 210 im German Remote Sensing Data Center (DFD) des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) als Vorsitz der Arbeitsgruppe Georisk tätig. Dabei handelt es sich um eine gemeinsame Berufung mit dem DLR und der Universität Bonn nach dem Jülicher Modell. Das bedeutet, dass Leistungsaufgaben an der außeruniversitären Forschungseinrichtung und damit weniger universitäre Verpflichtungen einhergehen.

Associate Prof. Dr. Markus Andreas **Hausmann**, Mathematisches Institut, ist mit Wirkung vom 1. Juli 2023 auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor W2 für Reine Mathematik ernannt worden.

Dr. Alena **Khmelinskaia** ist mit Ablauf des 31. März 2023 als Juniorprofessorin W1 ausgeschieden. Sie wechselt an die Ludwig-Maximilians-Universität München.

Dr. Zorah **Lähner**, Institut für Informatik, Abteilung II - Visual Computing, ist mit Wirkung vom 1. Januar 2024 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W 1 für Artificial Intelligence and Machine Learning mit Schwerpunkt Computer Vision ernannt worden.

Prof. Dr. Norbert **Langer**, Argelander-Institut für Astronomie, wird ab dem 1. April 2024 bis zum 31. März 2027 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Dr. Antonia Veronika **Mayr**, Institut für Zoologie, ist mit Wirkung vom 1. Mai 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 für Tier-Pflanze-Wechselwirkungen ernannt worden.

Dr. Andrina **Nicola**, Argelander-Institut für Astronomie, Abteilung Astrophysik, ist mit Wirkung vom 1. Mai 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 für Astrophysik ernannt worden.

Prof. Dr. Eva Judith **Nöthen**, Geographisches Institut, ist mit Wirkung vom 1. März 2023 auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin W2 für Didaktik der Geographie ernannt worden.

Jun.-Prof. Dr. Simon Philipp **Stellmer**, Physikalisches Institut, Abteilung Experimentalphysik, ist mit Wirkung vom 23. Januar 2023 auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor W2 für Experimentalphysik Quantentechnologie ernannt worden.

Prof. Dr. Rainer **Streubel**, Institut für Anorganische Chemie, wurde von der Universität

Murcia in Spanien mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet.

Associate Professor Dr. Alexander **Sang-Jae Suh** ist mit Wirkung vom 1. April 2023 auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor W3 für Molekulare Biodiversitätsforschung ernannt worden. Gleichzeitig wurde er mit Wirkung vom 1. April 2023 zur Wahrnehmung einer Tätigkeit beim Zoologischen Forschungsmuseum Alexander Koenig (ZFMK) beurlaubt.

Prof. Dr. Daqing **Wang**, Institut für Angewandte Physik, ist mit Wirkung vom 1. Oktober 2023 für die Dauer von 2 Jahren und 2 Monaten zum Juniorprofessor W 1 für Experimentalphysik ernannt worden.

Landwirtschaftliche Fakultät

Dr. Janina **Dierks**, Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz, ist mit Wirkung vom 1. Februar 2023 für die Dauer von 3 Jahren zur Juniorprofessorin W1 für Nachhaltige Pflanzenproduktion ernannt worden.

Dr. Reinhard **Puntigam**, Institut für Tierwissenschaften, ist für die Zeit vom 1. November 2023 bis zum 31. März 2025 mit der Vertretung einer Professur (W3) für Tierernährung beauftragt worden.

Prof. Dr. Jakob **Rhyner** wird ab dem 1. März 2024 bis zum 28. Februar 2025 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Prof. Dr. Rainer **Stamminger**, wird über den 29. Februar 2024 hinaus bis zum 30. September 2024 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Dr. Ernst **Tholen**, Institut für Tierwissenschaften, ist über den 31. März 2024 hinaus bis zum 14. Mai 2025 mit der Vertretung einer Professur (W3) für Tierzucht beauftragt worden.

Prof. Dr. Ute Christina **Weisz**, Institut für Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften, ist mit Ablauf des 30. September 2023 als Universitätsprofessorin W3 ausgeschieden. Ihre neue Dienststelle ist die Technische Universität München.

Prof. Dr. David Johannes **Wüpper** ist mit Wirkung vom 1. April 2023 auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor W3 im Fach Agricultural Economics am Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik ernannt worden.

Zu Gast über die Alexander-von-Humboldt-Stiftung

Dr. Georges Bellier **Tabekoung**, Naturstoffchemie, Université de Douala, Kamerun, Georg Forster-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Prof. Dr. Jeroen S. Dickschat.

Dr. Sudip Kumar **Bera**, Anorganische Molekülchemie, Indian Institute of Technology (IIT) Bombay, Mumbai, Indien, Humboldt-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeberin: Prof. Dr. Connie C. Lu

Prof. Dr. Antonio **Frontera**, Theoretische Chemie: Moleküle, Materialien, Oberflächen, Universität de Les Illes Balears, Palma de Mallorca, Spanien, Humboldt-Forschungspreis, Gastgeber: Prof. Dr. Rainer Streubel.

Dr. Vikrant Vinayak **Jadhav**, Astrophysik und Astronomie, Indian Institute of Science (IISc), Bengaluru, Indien, Humboldt-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Prof. Dr. Pavel Kroupa.

Dr. Michiel **Meeusen**, Klassische Philologie, King's College London, London, Vereinigtes Königreich, Humboldt-Forschungsstipendium für erfahrene Forschende, Gastgeber: Prof. Dr. Philip Van der Eijk und Prof. Dr. Thomas A. Schmitz.

Dr. Piotr Grzegorz **Michalik**, Religionswissenschaft, Jagiellonian University, Cracow, Polen, Humboldt-Forschungsstipendium für erfahrene Forschende, Gastgeberin: Dr. Antje Gunsenheimer sowie Gastgeber: Prof. Dr. Dr. h.c. Nikolai Grube.

Dr. Robert Adamu **Shay**, Parasitologie und Biologie der Erreger tropischer Infektionskrankheiten, University of Buea, Buea, Kamerun, Georg Forster-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Dr. Tomabu Adjobimey

PHD Skye Yunshu **Tian**, Paläontologie, University of Hong Kong, Hong Kong, China, VR, Humboldt-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Prof. Dr. Martin Langer.

Verstorben

Prof. P. Dr. Gottfried (Friedel) **Bitter** ist am 26. Oktober 2023 im Alter von 87 Jahren verstorben. Er wurde 1936 in Wevelinghoven bei Grevenbroich am Niederrhein geboren. 1964 wurde er zum Priester geweiht und zunächst als Erzieher in einem ordenseigenen Internat eingesetzt. 1966 wird er für ein vertiefendes Studium freigestellt. In den folgenden rund zehn Jahren war er unter anderem in Freiburg und dann als Assistent seines Doktorvaters Adolf Exeler in Münster tätig. Nach der Promotion 1975 in Münster und der Habilitation 1977 lehrte er zunächst in Würzburg und an der Ruhr-Universität Bochum. 1980 folgte Friedel Bitter einem Ruf an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Mit seiner offenen, inspirierenden und einladenden Art, auf Menschen und Themen zuzugehen, eröffnen sich ihm dort bald eine Reihe lebendiger und fachlich weiterführender Kooperationen. In die Bonner Zeit fällt etwa das gemeinsam mit Gabriele Miller herausgegebene zweibändige Standardwerk

„Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe“ (1986). Der gebürtige Rheinländer, der seit 1958 dem Spiritanerorden angehörte, zählte zu den bedeutenden katholischen Vertretern der Praktischen Theologie in Deutschland. Seit vielen Jahren unterstützte er das Kölner Notel, eine Notunterkunft für Obdachlose.

Prof. Dr. Peter **Baumanns** ist am 25. Oktober 2023 im Alter von 88 Jahren verstorben. Baumanns promovierte 1963 an der Universität Bonn mit der Dissertation *Das Problem der organischen Zweckmäßigkeit* (veröffentlicht 1965). Von 1963 bis 1965 war er Lektor an der Universität Toulouse. Von 1965 bis 1973 war er Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Bonn. Dort habilitierte er sich 1970 mit der Schrift *Fichtes ursprüngliches System*. Sein Standort zwischen Kant und Hegel (Stuttgart-Bad Cannstatt 1972). Sowohl seine Dissertation als auch seine Habilitationsschrift zählen zu den Standardwerken der Forschungsliteratur zur Kantischen und Nachkantischen Philosophie. Prof. Dr. Peter Baumanns wurde 1980 zum Professor am Philosophischen Seminar ernannt, wo er bis zu seiner Emeritierung in Forschung und Lehre tätig war. Neben seiner herausragenden, vielfach publizierten Expertise in der klassischen deutschen Philosophie und der Philosophiegeschichte im Allgemeinen ist Professor Baumanns' sowohl historische als auch systematische Beschäftigung mit Fragen der Bio-Ethik hervorzuheben, aus der unter anderem das 2004 erschienene Werk *„Kant und die Bio-Ethik“* hervorgegangen ist. Das wissenschaftliche Werk von Peter Baumann wurde 2010 mit der von Hubertus Busche und Anton Schmitt herausgegebenen Festschrift zu seinem 75. Geburtstag *„Kant als Bezugspunkt philosophischen Denkens“* gewürdigt.

Prof. Dr. phil. Heinz **Denk** ist am 16. März 2023 im Alter von 93 Jahren verstorben. Nach seinem Studium der Geschichte, Germanistik und Sportwissenschaft an den Universitäten Bonn und Köln erfolgte 1954 die Promotion zum Dr. phil. im Fach Neuere Geschichte an der Universität Bonn. Von 1959 bis 1962 übte Heinz Denk zunächst eine Tätigkeit als Dozent, später dann als außerordentlicher Professor an der Pädagogischen Hochschule (PH) Bonn aus. 1967 wurde er als einer der ersten in Deutschland zum ordentlichen Professor der Leibeserziehung und Sportwissenschaft an der PH Rheinland ernannt, an der er von 1970 bis 1972 auch die Position des Rektors innehatte. Neben seinen Forschungs- und Lehrtätigkeiten engagierte sich Denk bereits während seiner Tätigkeit an der PH Rheinland über mehrere Amtsperioden als Dekan sowie als Mitglied im Senat und in den Senatskommissionen für seine Alma

Mater. Diese Tätigkeiten führte Denk auch nach der Integration der PH Rheinland in die Universität Bonn als Pädagogische Fakultät im Jahr 1980 fort. Besondere Beachtung fand seine Einrichtung des innovativen und zukunftsweisen den Lehr- und Forschungsbereichs Alterssport im Jahr 1990, bevor Heinz Denk im Jahr 1995 emeritierte.

Doktorand Niclas **Deutsch** ist am 29. April 2023 im Alter von 27 Jahren verstorben. Er begann 2016 sein Lehramtsstudium in den Fächern Deutsch, Geschichte und Bildungswissenschaften an der Universität Bonn, das er 2022 mit dem Master of Education mit Auszeichnung abschloss. Anschließend arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Germanistische Mediävistik und im DFG-Projekt *„Dynamiken der Macht“*. Wenige Monate vor seinem Tod begann er mit seiner Dissertation zum Thema *„Machtverhältnisse in Text und Bild: Zum Handeln höfischer Eliten in Heinrichs von Veldeke Eneasroman und in Gottfrieds von Straßburg Tristan“*. Schon zu Beginn seines Studiums zeigte sich seine Leidenschaft für die mittelalterliche Literatur in deutscher Sprache. Deutsch war ein aufgeschlossener, hochtalentierter und sehr engagierter Student und Mitarbeiter.

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes **Erben** verstarb am 21. Januar 2023 im Alter von 98 Jahren. Nach seinem Studium der Germanistik an der Universität Leipzig erfolgte dort 1949 die Promotion. 1953 habilitierte er sich an der Humboldt-Universität Berlin. Erben arbeitete von 1949 bis 1959 als Abteilungsleiter und später als Direktor des Instituts für deutsche Sprache und Literatur der Akademie am Grimm'schen Wörterbuch und übernahm von 1959 bis 1965 die Leitung der Abteilung *„Frühneuhochdeutsch und Neuere Sprachgeschichte“*. Von 1965 bis zu seinem Ruf an die Universität Bonn war er Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Innsbruck. Während seiner Tätigkeit in Innsbruck leitete Johannes Erben das DFG-Projekt *„Deutsche Wortbildung“* des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim (Außenstelle Innsbruck). Bereits 1958 publizierte er den *„Abriß der deutschen Grammatik“*, mit dem er einen Neubeginn der germanistischen Grammatikschreibung einleitete. An der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn hatte er von 1979 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1990 den Lehrstuhl für Deutsche Sprache und ältere Literatur (unter Einschluss des Niederländischen) inne. Schwerpunkt in der Lehre war die empirische Erforschung der Varietäten der deutschen Sprache in Literatur, Wissenschaft und im alltäglichen Gebrauch. In seinen Seminaren vermittelte er unter an-

derem auch den Zugang zu aktuellen wissenschaftlichen Positionen seiner Kolleginnen und Kollegen aus der DDR. Einer seiner Forschungsschwerpunkte war die Sprache Martin Luthers. Auf Grund seiner Kompetenzen im Bereich des Frühneuhochdeutschen wurde er als Fachberater bei der Revision der Lutherbibel von 1984 hinzugezogen. 1961 wurde Johannes Erben Mitglied der Philologisch-historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. 1985 erhielt er außerdem die Ehrendoktorwürde der Universität Innsbruck

Dr. Claus-Jürgen **Duisberg** ist am 20. Oktober 2023 im Alter von 89 Jahren verstorben. Er wurde 1934 in Frankfurt am Main geboren und studierte von 1955 bis 1958 Rechtswissenschaften in Bonn und Genf. Nach den beiden juristischen Staatsexamen und seiner Promotion trat er 1964 in den Auswärtigen Dienst ein, dem er bis zu seiner Pensionierung 1999 angehörte. Er war in verschiedenen Funktionen im Auswärtigen Amt und an den Botschaften in Moskau, Washington und New Delhi tätig. Nachdem er sich in Washington und in der Zentrale mit deutschland- und berlinpolitischen Fragen befasst hatte, wurde er 1978 für vier Jahre an die Ständige Vertretung in Ost-Berlin entsandt. Von 1986 bis 1990 leitete er den Arbeitsstab Deutschlandpolitik im Bundeskanzleramt unter Dr. Helmut Kohl und den Ministern Wolfgang Schäuble und Rudolf Seiters. In dieser Funktion war er unmittelbar an den Verhandlungen zum Einigungsvertrag beteiligt. Nach der deutschen Wiedervereinigung leitete er bis 1995 die Dienststelle des Auswärtigen Amtes in Berlin, die für die Abwicklung des Außenministeriums der DDR und ab 1992 als Beauftragter für den Vertrag über Aufenthalt und Abzug der russischen Truppen aus Deutschland zuständig war. Von 1995 bis 1999 vertrat er Deutschland als Botschafter in Brasilien. Als langjähriges Mitglied im Vorstand sowie im Verwaltungsrat der Universitätsgesellschaft bzw. der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn war Claus-Jürgen Duisberg immer immer darum bemüht, die Entwicklung „seiner“ Universität wohlwollend zu begleiten, zu fördern und mitzugestalten, darunter mit den von ihm initiierten Duisberg Lectures.

Univ.-Prof. Dr. med. Dr. h.c. Kurt **Fleischhauer** verstarb am 13. Juni 2023 im Alter von 93 Jahren. Fleischhauer studierte Medizin in Freiburg im Breisgau, Düsseldorf und Kiel und promovierte daraufhin im Jahr 1954 an der Medizinischen Fakultät der Universität Kiel. Nach dem Erlangen der Vollapprobation begann er seine wissenschaftliche Karriere am dortigen Anatomischen Institut, wo er sich im Jahr 1960 für das Fach Anatomie habilitierte. 1968 – nach Statio-

nen am National Institute for Medical Research London und einer ersten Professur an der Universität Hamburg – folgte Prof. Kurt Fleischhauer dem Ruf auf das Ordinariat für Anatomie an der Universität Bonn und übernahm die Leitung des Anatomischen Instituts. In dieser Funktion war er mehr als 27 Jahre bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1995 tätig. Außerdem wirkte Kurt Fleischhauer von 1974 bis 1975 als Dekan der Medizinischen Fakultät und von 1985 bis 1992 als Rektor der Universität. Als Meilensteine der durch ihn vorangetriebenen Neuerungen sind der erste Kernspintomograph, der Elektronenbeschleuniger ELSA, das Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik oder die Eröffnung des Uniclubs als Gästehaus der Universität zu nennen. Sein Engagement für die Universität und seine Exzellenz in der Wissenschaft wurden unter anderem durch die Ernennung zum Officier de la Légion d'Honneur im Jahr 1989 und durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Waseda Universität in Tokyo im Jahr 1993 gewürdigt.

Prof. Dr. Hans-Jürgen **Findeis** verstarb am 28. Juli 2023 im Alter von 78 Jahren. Findeis wurde im böhmisch-mährischen Schönhengstgau geboren. Vertreibung und Flucht führten ihn zunächst nach Bad Driburg, wo er das altsprachliche Gymnasium St. Xaver des Erzbistums Paderborn besuchte. Seine theologischen Studien absolvierte er an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster. Auf seine Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent in Münster und Wuppertal folgte 1979 seine Promotion zum Dr. theol. in Münster mit einer Arbeit über die neutestamentlichen Versöhnungsaussagen. 1989 habilitierte er sich mit einer Arbeit über die Dynamik der Gottesherrschaft. Nach einem Lehrauftrag in Gießen und einer Lehrstuhlvertretung in Wuppertal übernahm er im Wintersemester 1989/90 die Professur für Einleitung in das Neue Testament und neutestamentliche Zeitgeschichte am Neutestamentlichen Seminar der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. Über seine vielfältigen fachlichen Schwerpunkte hinaus galt sein Interesse vor allem den Themenbereichen Interkulturalität, Interreligiosität und Interdisziplinarität, zu denen er Dissertationen von Studierenden aus dem In- und Ausland betreute. Zudem wirkte er über die eigene Fakultät hinaus als Vertrauensdozent für ausländische Studierende. Von 2000 bis 2002 fungierte er als Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät und zeichnete dabei maßgeblich für die Umsetzung des Qualitätspaktes zwischen Universität und Land Nordrhein-Westfalen verantwortlich. Nach mehr als 20jähriger Tätigkeit als Hochschullehrer wurde Hans-Jürgen Findeis Ende Juli 2010 emeritiert.

Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich **Fürstenberg** ver-

starb am 11. November 2023 im Alter von 93 Jahren. Er wurde 1930 in Berlin geboren. Er promovierte 1952 an der Universität Tübingen. Nach längeren Forschungsaufenthalten in den USA, Großbritannien und Frankreich habilitierte er sich 1962 an der Universität Erlangen. Es folgten Rufe an die Ruhr-Universität Bochum, die Universität Linz in Österreich und die Universität Bonn, wo er 1995 emeritiert wurde. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte lagen in der Industrie-, Arbeits- und Religionssoziologie, für die er in der deutschen Nachkriegsgesellschaft Pionierarbeit leistete. Über sein Fach hinaus wurde er als Herausgeber der „Soziologischen Texte“ im Luchterhand Verlag bekannt. Für seine Verdienste um die Japanforschung erhielt er 1991 die Ehrendoktorwürde der Soka-Universität (Tokio).

Prof. Dr. phil. Dorothee **Gall** verstarb am 21. August 2023 im Alter von 70 Jahren. Gall studierte Klassische Philologie und Germanistik in Bonn und Köln, wo sie 1980 bei Clemens Zintzen mit einer Arbeit über die Bildersprache der horazischen Lyrik promoviert wurde. Nach einer Zeit im Schuldienst habilitierte sie sich 1995 mit einer Arbeit zur Ciris. Es folgten Lehrstuhlvertretungen in Köln, Dresden und Wuppertal und ein Heisenberg-Stipendium, bis sie 1999 als Professorin für Latinistik an das Institut für Griechische und Lateinische Philologie der Universität Hamburg berufen wurde. 2005 verließ Dorothee Gall Hamburg, um an die Universität Bonn zurückzukehren. Ihre Forschungen galten der römischen Religion, der lateinischen Literatur der italienischen Renaissance, vor allem aber immer wieder der augusteischen Literatur. Ihr einführendes Lehrbuch zur „Literatur in der Zeit des Augustus“ gehört zu den Standardwerken der latinistischen Universitätslehre. Dorothee Gall war ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz und langjährige Mitherausgeberin des „Mittelateinischen Jahrbuchs“ sowie der „Beiträge zur Altertumskunde“. Zudem war sie ab 2016 als gewählte Fachgutachterin die alten Sprachen bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft tätig

Prof. Dr. Ulrich **Huber** ist am 22. Februar 2023 im Alter von 86 Jahren verstorben. Er studierte Rechtswissenschaften in Freiburg im Breisgau, München und Heidelberg. Nach der in Heidelberg erfolgten Habilitation in Bürgerlichem Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht lehrte Ulrich Huber zunächst als Professor in Saarbrücken, bevor er 1973 als Professor für Handels- und Wirtschaftsrecht an die Universität Bonn berufen wurde. Hier war Huber über viele Jahre einer der Direktoren des Instituts für Handels- und Wirtschaftsrecht sowie Mitglied des

Zentrums für Europäisches Wirtschaftsrecht. Die auf sein enzyklopädisches Wissen gegründeten Forschungen zum Schuldrecht, vor allem seine Arbeiten zum Leistungsstörungenrecht, waren wegweisend. Seine Kommentierung zum deutschen Kaufrecht hatte Alleinstellungsrang und prägte Generationen von Studierenden und Rechtsanwendern. Ulrich Huber verfasste tiefeschürende wissenschaftliche Beiträge zum Handels- und Personengesellschaftsrecht, zum Kapitalgesellschafts- und Konzernrecht sowie zum Wertpapier-, Insolvenz- und Kartellrecht. Mit seinen methodenbewussten Beiträgen erarbeitete der Rechtswissenschaftler Grundlagen und Einsichten, die großen Einfluss auf die spätere Rechtsentwicklung genommen haben.

Am 21. November 2023 starb Prof. Dr. Hans **Vetter** im Alter von 82 Jahren. Vetter leitete die Medizinische Poliklinik der Universität Bonn von 1989 bis 2007 geleitet und war ein beeindruckender Generalist auf dem Gebiet der Inneren Medizin. Er hatte aufgrund seines Bekanntheitsgrades als Diagnostiker großen Zulauf auch von weit außerhalb der Region Bonn. Neben diesen Aufgaben war er langjährig Ärztlicher Direktor des Klinikums. Während seiner Tätigkeit prägte er durch seine Expertise und Persönlichkeit die Reputation der Klinik. Sein wissenschaftlicher Schwerpunkt lag auf den Herz- und Kreislaufkrankungen. Unter anderem erhielt er 1998 den von der Helmut und Ruth Lingen-Stiftung zur Förderung medizinischer Wissenschaft und Forschung gestifteten Lingen-Preis. Immer schon kunstinteressiert, hat er sich nach seiner Emeritierung der Kunst mit großer Leidenschaft gewidmet. Als Sammler, Kunstfreund übernahm er vor über zehn Jahren die Galerie „Kunstraums 21“.

Prof. Dr. Peter W. **Höllermann** ist am 16. Oktober 2023 im Alter von 92 Jahren verstorben. Prof. Höllermann studierte in den 1950er Jahren Geographie, Biologie und Chemie in Göttingen und Freiburg im Breisgau und schloss sein Studium 1957 mit dem ersten Staatsexamen für das Lehramt ab. Es folgte 1962 die Promotion mit dem Titel „Rezente Verwitterung, Abtragung und Formenbildung im oberen Suldental (Ortlergruppe/Südtirol)“. Anschließend habilitierte sich Prof. Höllermann ebenfalls in Göttingen mit dem Titel „Zur Verbreitung rezenter periglazialer Kleinformen in den Pyrenäen und Ostalpen“. Von 1970 bis 1994 war er Professor für Physische Geographie am Geographischen Institut der Universität Bonn. Auch nach seiner Emeritierung riss die Forschungs- und Publikationstätigkeit nicht ab. Erst 2009 verabschiedete sich Prof. Höllermann mit der Publikation „Dünenstudien auf mittelatlantischen Inseln“ (Colloquium Geographicum 32) als aktiver Wis-

senschaftler, blieb aber seinem Institut eng verbunden. So war er noch viele Jahre regelmäßiger Gast der Lauer Lecture und anderer wichtiger Veranstaltungen des Instituts. Bis zu seinem Tod gehörten geographische Fachzeitschriften zu seiner Lektüre und er verfolgte die Entwicklung unseres Faches mit großem Interesse.

Prof. Dr. Horst Heinrich **Jakobs** verstarb am 27. Januar 2023 im Alter von 88 Jahren. Nach seiner Habilitation 1969 in Bonn lehrte Jakobs zunächst an der Universität Bochum, bevor er im Jahre 1974 als Professor und Direktor des Instituts für Römisches Recht nach Bonn zurückkehrte. Wegweisend waren vor allem seine Studien zum Leistungsstörungenrecht und zur Gesetzgebungsgeschichte. Die umfassende Edition der Materialien zum BGB, die er gemeinsam mit Werner Schubert herausgab, setzte neue Maßstäbe und gehört heute zum Standardwerkzeug historischer Auslegung. In späteren Jahren widmete sich Horst Heinrich Jakobs insbesondere der Erforschung der mittelalterlichen Rechtswissenschaft. Als Schüler von Werner Flume galt sein besonderes Interesse der Verbindung von zivilrechtlicher Dogmatik und rechtshistorischer Forschung.

Prof. Dr. med. Adalbert **Keseberg** verstarb am 21. März 2023 im Alter von 89 Jahren. Nach dem Medizinstudium in Köln und Bonn erhielt er im Jahr 1971 die Anerkennung zum Arzt für Allgemeinmedizin und die Zusatzbezeichnung „Sportmedizin“. Anschließend war er über viele Jahrzehnte als Hausarzt tätig. 1976 erhielt Keseberg gemeinsam mit fünf weiteren Kollegen den ersten Lehrauftrag der Universität Bonn für das damals neue akademische Fach Allgemeinmedizin. Prof. Keseberg hat den neuen Lehrbereich Allgemeinmedizin als Teil der Medizinischen Poliklinik des Universitätsklinikums Bonn mit aufgebaut und über fast drei Jahrzehnte leitend betreut. 1988 verlieh ihm die Medizinische Fakultät die Fakultätsmedaille für seine langjährige Ausbildungstätigkeit. Im Februar 1990 folgte die Ernennung zum Honorarprofessor durch die Medizinische Fakultät. Für sein besonderes Engagement in der Lehre wurde Adalbert Keseberg 2008 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Am 19. Januar 2024 ist Prof. Dr. Bernd **Koeck** im Alter von 81 Jahren verstorben. Nach dem Studium der Zahnmedizin in Kiel promovierte Prof. Koeck 1968 mit dem Thema „Experimentelle Untersuchungen über verschiedene Eigenschaften einiger Silikatzemente in Abhängigkeit vom Mischungsverhältnis“. Ab 1968 war er wissenschaftlicher Angestellter an der Poliklinik für Zahnärztliche Chirurgie der Universität des

Saarlandes. Dort wechselte er 1969 an die Poliklinik für Zahnerhaltungskunde. 1971 wechselte er an die Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik der Universität Bonn, wo er später als Oberarzt tätig war. 1980 habilitierte er sich mit dem Thema „Experimentelle Untersuchungen zur Dynamik des Unterkiefers während des Nachtschlafs“. 1984 wurde Koeck auf die C4-Professur für Zahnärztliche Prothetik II an der Universität Bonn berufen, 1991 folgte der Ruf auf den Lehrstuhl für Zahnärztliche Prothetik I. Er war langjähriger Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. Sein wissenschaftliches Werk umfasst mehr als 300 Vorträge und Publikationen in nationalen und internationalen Fachzeitschriften. Über viele Jahre war er Herausgeber der Buchreihe „Praxis der Zahnheilkunde“. Im Umgang mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeigte er ein hohes Maß an menschlicher Zuwendung und lösungsorientierter Vermittlungsfähigkeit

Prof. Dr. Dr. h.c. Fritz **Lenz**, verstarb am 28. Juni 2023 im Alter von 91 Jahren. Prof. Lenz hatte von 1976 bis 1997 den Lehrstuhl für Obstbau und Gemüsebau an der Universität Bonn inne. Seine besonderen Forschungsinteressen galten der Photosynthese und Pflanzenphysiologie sowie der Qualität gartenbaulicher Produkte unter dem Einfluss sich ändernder Standort- und Klimabedingungen. Unter seiner Leitung entwickelte sich das Institut für Obst- und Gemüsebau zu einer Einrichtung mit hoher internationaler Ausstrahlung und Wertschätzung. Er erkannte frühzeitig die Bedeutung und die Auswirkungen des globalen Klimawandels auf den Gartenbau und entwickelte gemeinsam mit renommierten Gastforschern aus dem In- und Ausland Anpassungsstrategien in der Anbautechnik. Zudem war er Pionier und Wegbereiter für einen umweltschonenden Obst- und Gemüseanbau. Gleichzeitig war er Mitinitiator für die europaweite Einführung der Integrierten Produktion im Obstbau. Sein engagierter Wissenstransfer in Forschung, Lehre und Praxis fand auch bei Studierenden und Schülern großen Anklang. Für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen erhielt er verschiedene internationale Auszeichnungen, darunter 1995 die Ehrendoktorwürde der Universität Lublin und den Fellow Award der American Society for Horticultural Sciences sowie die Hans-Tenhaeff-Medaille in Gold des Landesverbandes.

Prof. Dr. Thorsten Joachim **Nagel** verstarb am 18. Juli 2023 im Alter von 91 Jahren. Besondere Beachtung fand seine Forschungen zur Tektonik und Gefügekunde geschieferter Faltengebirge. Seine geologischen Arbeiten führte er schwerpunktmäßig im Harz, am Hunsrück-Südrand und Spitzbergen aus. Darüber hinaus

absolvierte er mehrjährige Forschungsaufenthalte in Afghanistan und Taiwan. Er galt als inspirierender Betreuer seiner Studierenden, der komplexe Sachverhalte äußerst anschaulich darzustellen vermochte.

Prof. Dr. Edgar **Niecke** verstarb am 1. Juli 2023 im Alter von 84 Jahren. Er war von 1986 bis 2005 Lehrstuhlinhaber für Anorganische Chemie an der Universität Bonn. Professor Niecke wurde am 13.01.1939 in Berlin geboren. 1961 begann er mit dem Chemiestudium an der Universität Göttingen und promovierte 1969 bei Professor Dr. O. Glemser mit einer Arbeit über die Chemie der Stickstoff-Phosphor-Fluor-Verbindungen. Mit einer Pionierarbeit zur Doppelbindungsregel habilitierte er sich 1976 für das Fach Anorganische Chemie an der Universität Göttingen und wurde 1977 auf eine C3-Professur an der Universität Bielefeld berufen. Im Jahr 1986 erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Anorganische Chemie an die Universität Bonn. Durch seine Forschungsarbeiten zur Chemie des Phosphors in niedrigen Koordinationszahlen hat er maßgeblich zur Entwicklung und dem internationalen Ruf der Bonner Chemie beigetragen.

Prof. Dr. Karlheinz **Niclaß** verstarb am 10. Oktober 2023 im Alter von 86 Jahren. Er studierte von 1956 bis 1965 an der Universität Bonn Politische Wissenschaft, Geschichte, Staatsrecht und Slawistik. 1965 promovierte er bei Karl Dietrich Bracher mit einer Arbeit über „Die Sowjetunion und Hitlers Machtergreifung“. Von 1966 bis 1970 war er Assistent am Seminar für Politische Wissenschaft der Universität Bonn. 1972 habilitierte er sich mit der Arbeit „Demokratiegründung in Westdeutschland“. Niclaß arbeitete am Gesamtdeutschen Institut und übernahm von 1973 bis 1977 Gastprofessuren und Lehrstuhlvertretungen in Saarbrücken, Hamburg, Berlin, Trier und Bochum. 1977 wurde er Dozent und 1980 Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Bonn. Im Jahr 1998 beriet er das britische Neill-Committee über die Finanzierung politischer Parteien und die Independent Commission on the Voting System unter dem Vorsitz von Lord Jenkins. Im Winter 2000/2001 erhielt er ein Forschungssemester der Deutschen Forschungsgemeinschaft, bevor er 2002 emeritiert wurde. Er galt als Experte für die deutsche Ausprägung der Kanzlerdemokratie und für die Entstehungsgeschichte des Bonner Grundgesetzes. Weitere Forschungsschwerpunkte waren das deutsche Parteiensystem und Formen der bürgernahen Demokratie.

Am 17. Februar 2023 verstarb Prof. Dr. Wolf-Dieter **Lange** im Alter von 83 Jahren. Er studierte Romanistik und Mittellateinische Philologie

an der Universität zu Köln. 1965 wurde Lange mit einer Dissertation zum Mittellateinischen und Altgalizischen zum Dr. phil. promoviert, 1970 erfolgte die Habilitation mit einer Arbeit zur spanischen Trobadoryrik. 1971 wurde Wolf-Dieter Lange im Alter von 32 Jahren auf einen Lehrstuhl für Romanische Philologie an der Universität Bonn berufen, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2004 innehatte. Von 1979 bis 1981 war er außerdem Dekan der Philosophischen Fakultät. Darüber hinaus war Lange viele Jahre federführender Vertrauensdozent der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Wolf-Dieter Lange war im besten Sinne Vollromanist: Er war Literatur- und Sprachwissenschaftler, Frankoromanist, Italianist, Hispanist und Lusitanist, zudem ein eminenter Mediävist.

Am 29. Oktober 2023 ist Wolfgang **Schumacher** im Alter von 79 Jahren verstorben. Er wurde 1944 in Antweiler geboren und arbeitete ab 1967 als Volksschullehrer. Während seiner Tätigkeit als Volksschullehrer in Marmagen studierte er von 1970 bis 1975 Biologie und Bodenkunde an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn. Das Studium schloss er mit dem ersten Staatsexamen ab. Anschließend promovierte er 1976 im Fach Vegetationskunde zum Dr. rer. nat. Anschließend war er am Biologie-Seminar der Pädagogischen Fakultät der Universität Bonn tätig. 1983 habilitierte er sich und wurde 1985 auf die Professur für „Geobotanik und Naturschutz“ am Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn berufen. In dieser Position war er maßgeblich am Aufbau des Master-Studiengangs „Naturschutz und Landschaftsökologie“ beteiligt. Von 1999 bis 2002 war er im Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz tätig und lehrte anschließend bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2010 wieder in Bonn. Schumacher forschte vor allem zur Biodiversität der Kulturlandschaft, zur Flora und Vegetation des Rheinlandes sowie zu integrativen Naturschutzstrategien und -konzepten und veröffentlichte über 100 Publikationen. Von 1987 bis 2017 war Schumacher Vorstandsmitglied und ab 2002 stellvertretender Vorsitzender der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Er hat damit einen großen Teil der fast 40-jährigen Geschichte einer der bedeutendsten Stiftungen Nordrhein-Westfalens begleitet und geprägt. Schumacher gehört damit zu den Vätern des Vertragsnaturschutzes.

Am 10. Februar 2023 verstarb Prof. Dr. Hans **Schneider** im Alter von 94 Jahren. Er promovierte 1956 an der Ludwig-Maximilians-Uni-

versität München und habilitierte 1963 in Tübingen. Ab 1970 lehrte Schneider bis zu seiner Emeritierung im Februar 1994 als ordentlicher Professor und war darüber hinaus viele Jahre Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Bonn. Von 1985 bis 1986 hatte Hans Schneider das Amt des Präsidenten der Deutschen Zoologischen Gesellschaft inne. Während seiner Forschungstätigkeit untersuchte er unter anderem die Lauterzeugung von Fischen. Besondere Beachtung fanden seine Forschungen zur Bioakustik von Froschlurchen und zur vergleichenden Morphologie, Physiologie und Verhalten der Tiere. 1984 beschrieb er erstmalig den Epirus-Wasserfrosch.

Am 19. Juni 2023 ist Prof. Dr. Karl-Heinz **Speidel** im Alter von 84 Jahren verstorben. Nach seinem Studium an der Technischen Hochschule in Karlsruhe und an der Universität Bonn, erfolgte 1967 die Promotion an der Universität Bonn. Seinen akademischen Werdegang begann Speidel 1960 als Hilfskraft am Institut für Strahlen- und Kernphysik. Es folgten Tätigkeiten als Dozent bis er im Januar 1980 den Ruf als ordentlicher Professor annahm. Er blieb der Universität Bonn als Wirkungsstätte treu verbunden. Prof. Speidel engagierte sich darüber hinaus auch als Mitglied bei der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Besondere Beachtung – auch über Institutsgrenzen hinweg – fand seine Forschung zur Messung von magnetischen Kern-Dipolmomenten.

Am 12. November 2023 ist Hans **Waldenfels** SJ im Alter von 92 Jahren verstorben. Der emeritierte Professor für Fundamentaltheologie, Theologie der Religionen und Religionsphilosophie wurde 1931 in Essen geboren. 1951 trat er ins Noviziat ein, studierte in Pullach und auf Initiative von Pedro Arrupe in Hiroshima, Tokio und Kyoto. In Tokio wurde er auch zum Priester geweiht. Der Einfluss der Kyoto-Schule (Kitarō Nishida, Keiji Nishitani u.a.) zeigt sich in seiner Habilitationsschrift, die durchaus als erstes Hauptwerk gelten kann: Absolutes Nichts. Zur Grundlegung des Dialogs zwischen Buddhismus und Christentum (1976 22013). Von 1977 bis 1997 war er ordentlicher Professor für Fundamentaltheologie, Theologie der Religionen und Religionsphilosophie an der Universität Bonn. In seiner Zeit als 1. Vorsitzender des Internationalen Instituts für Missionswissenschaftliche Forschungen von 1978 bis 1998 prägte er maßgeblich die Ausrichtung des Instituts, dessen Ehrevorsitzender er ab 1998 war. Waldenfels gilt als Begründer der kontextuellen Fundamentaltheologie und hat die Missionswissenschaft und die Theologie der Religionen maßgeblich beeinflusst. 1993 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Katholisch-Theologischen Akademie

in Warschau. Für sein Wirken wurde ihm 2023 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

25. Dienstjubiläum

Heike **Fitzler**, Neueren deutschen Literaturwissenschaft, am 1. Februar 2024

Franka **Eckardt**, Life & Medical Science Institute, am 1. März 2024

Ira **Kurth**, Landwirtschaftliche Fakultät, am 27. März 2024

40. Dienstjubiläum

Uwe **Hömberg**, Verwaltungsamtsrat, Abteilung 3.2 – Beamte, Wissenschaftliches Personal, am 18. März 2023.

Abschied in den Ruhestand

Prof. Dr. Joachim **Anlauf**, Institut für Informatik, mit Ablauf des Monats August 2023.

Dr. Thomas Becker, Universitätsarchiv, mit Ablauf des Septembers 2023.

Prof. Dr. med. Dr. ès sci. Prof. h. c. Thomas **Bi-**

eber, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie, mit Ablauf des Monats September 2023.

Prof. Dr. Jörg **Blasius**, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, mit Ablauf des Monats September 2023 nach Verlängerung der Dienstzeit.

Prof. Dr. Andreas **Bott**, Institut für Geowissenschaften, Abteilung Meteorologie, mit Ablauf des Monats März 2024 nach Verlängerung der Dienstzeit.

Berthold **Damshäuser**, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, mit Ablauf des Januar 2023.

Prof. Dr. Paul **Geyer**, Institut für Klassische und Romanische Philologie, mit Ablauf des Monats September 2023 nach Verlängerung der Dienstzeit.

Prof. Dr. Klaus **Greve**, Geographisches Institut, mit Ablauf des Monats Juli 2023.

Prof. Dr. Hanns **Häberlein**, Institut für Pharmakologie und Toxikologie, mit Ablauf des Monats Februar 2024.

Prof. Dr. phil. Dr. theol. Manfred **Hutter**, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, mit

Ablauf des Juli 2023.

Prof. Dr. Thomas **Klockgether**, Neurozentrum, Klinik und Poliklinik für Neurologie, mit Ablauf des Monats Februar 2024 nach Verlängerung der Dienstzeit.

Prof. Dr. Ludger **Kühnhardt**, Zentrum für Europäische Integrationsforschung, mit Ablauf des Monats Juli 2024.

Prof. Dr. Volker **Knoop**, Institut für Zelluläre und Molekulare Botanik, mit Ablauf des Monats März 2024.

Prof. Dr. Istvan **Mody**, Neurozentrum, Klinik für Epileptologie, mit Ablauf des Monats Februar 2023.

Prof. Dr. Jakob **Rhyner**, Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik, mit Ablauf des Monats Februar 2024.

Prof. Dr. Gerhard von der **Emde**, Institut für Zoologie, mit Ablauf des Monats Juli 2023.

Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Rektorats
Herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Vom Dezernat Hochschulkommunikation

Dechenstraße 3, 53115 Bonn
Telefon 0228/73-7640
E-Mail: forsch@uni-bonn.de

Redaktion

Prof. Dr. Andreas Archut (verantw.), Sebastian Eckert, Klaus Herkenrath, Gregor Hübl, Katrin Piecha, Tanja Kühn-Söndgen, Johannes Seiler, Nils Sönksen, Miriam Wagner

Layout

kreativrudel GmbH & Co. KG
www.kreativrudel.de

Englische Übersetzung

Zentraler Übersetzungsservice

forsch online und Archiv

Sebastian Eckert / Triantafillia Keranidou

Druck

Köllen Druck+Verlag
Ernst -Robert-Curtius-Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf
Tel.: 0228/98982-82

Fax: 0228/98982-4082
E-Mail: verlag@koellen.de
Auflage: 8.000

Fotos

Titel Montage mit Adobe Firefly, Idee / Umsetzung Sebastian Eckert, Originalfoto von Volker Lannert
S. 2 Montage mit Adobe Firefly, Idee / Umsetzung Sebastian Eckert, Originalfoto von Volker Lannert
S. 5-9 Gregor Hübl
S. 10 Kay Herschelmann
S. 11 Barbara Frommann
S. 13, 14 Volker Lannert; Grafik: Ulrike Syrakas
S. 16, 17 Ludwig Morenz
S. 18, 19 Sabel
S. 20 Foto Schmitt: UKB/Alessandro Winkler; Foto Prof. Dr. Jan Hasenauer: Barbara Frommann; Foto Dr. Evgeny Shinder: Evgeny Shinder; Foto Prof. Dr. Matthias Geyer: UKB/Katharina Wislisperger;
S. 21 Grafik Ulrike Syrakas.
S. 22, 23 Volker Lannert
S. 24, 25 Gregor Hübl
S. 27 Uni Bonn / ViCo Projekt (Screenshots)
S. 28 Gregor Hübl
S. 29 Felix Selger
S. 30 Volker Lannert
S. 31 Shutterstock ([shutterstock.com](https://www.shutterstock.com)) MarutStudio

S. 32 Exzellenzcluster: Lena Zimmer; Foto Neues Zentrum für Medizinische Datennutzbarkeit und Translation: Volker Lannert
S. 33 Foto Ina Danquah: Gregor Hübl; Foto Prof. Dr. Dr. h.c. Birke Häcker: Barbara Frommann;
S. 34 Foto Lisa Saueremann: Barbara Frommann
S. 38 IZPH
S. 39 Katharina Wernli Photography, Zurich www.katharinawernli.com
S. 40 Uni Bonn
S. 41 Montage/KI. Idee Sebastian Eckert, generiert mit Adobe Firefly
S. 43 Firma ARMIN HOEHNER
S. 44 Gregor Hübl
S. 45, 46 Shutterstock ([shutterstock.com](https://www.shutterstock.com))
Papiere: pics five / Block: Inspiration GP
S. 46 Volker Lannert
S. 47, 48 Barbara Frommann
S. 49, 50 khipu GmbH
S. 51, 52 Multipliers
S. 53 Volker Lannert

Legende QR Codes

 Neues / News  Podcast
 Visual Story  Mehr Infos



HATS OFF
TO YOU,
GRADUATES!

**WELL
DONE!**

6. JULI 2024

UNI FEST 24

#unifest2024

Jetzt anmelden!
Register now!



bis zum | **until**
31. Mai | **May 31st**

www.uni-bonn.de/unifest